

ERHOLUNG SETZT SICH FORT

VERHALTENES WIRTSCHAFTSWACHSTUM, HOHE
ARBEITSLOSIGKEIT UND BUDGETKONSOLIDIERUNG
PRÄGEN WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG BIS 2018

LEICHTER AUFSCHWUNG IM EUROPÄISCHEN
BAUWESEN AB 2014

ÖSTERREICH-TOURISMUS 2025:
WACHSTUMSMOTOR STÄDTETOURISMUS

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitif und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes
Österreichischer Banken und Bankiers
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der
österreichischen Industrie
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für
Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterrei-
chischen Nationalbank
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der
Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Peter Huber, Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-
Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Werner
Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer,
Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil,
Claudia Kettner, Daniela Klefzan-Slamani, Angela
Köppel, Pia Kranawetter, Kurt Kratena, Andrea
Kunnert, Markus Leibrecht, Thomas Leoni, Hedwig
Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine
Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael
Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr,
Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller,
Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan
Schiman, Stefan Schönfelder, Margit Schratzen-
staller-Altzinger, Franz Sinabell, Egon Smeral, Ger-
hard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne
Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Gabriela Hötzer, Peter Janecek, Annemarie Klotzar, Christine Karlath,
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Julia Pinter,
Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard
Schwarz, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica
Milano)

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Gerhard E.
Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Franz
Gasselsberger, Günther Gooch, Erwin Hameseder,
Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer,
Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Rupert Lindner,
Peter Mooslechner, Werner Muhm, Gerald Murauer,
Christoph Neumayer, Renate Osterode, Peter J.
Oswald, Robert Ottel, Günther Platter, Erwin Pröll,
Gerhard Roiss, Walter Rothensteiner, Heinrich
Schaller, Klaus Schierhackl, Gerhard Steger, Karl-
Heinz Strauss, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz
Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,
Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, PORR AG,
Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffei-
senlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-
Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank
Österreich AG, Siemens AG Österreich, Verbund
(Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG),
voestalpine AG

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Astrid Czaloun, Fanny
Dellinger, Sabine Ehn-Fragner, Stefan Fuchs, Ursula
Glauninger, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer,
Silvia Haas, Andrea Hartmann, Katarina Hollan,
Kathrin Hranayai, Eva Jungbauer, Christine Kauf-
mann, Martin Keppelmüller, Katharina Köberl, Irene
Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja
Mertinkat, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny,
Doris Anita Oberdabernig, Peter Reschenhofer,
Maria Riegler, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris
Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Maria Thal-
hammer, Johanna Vogel, Dietmar Weinberger,
Michael Weingärtler, Stefan Weingärtner, Teresa
Weiss, Gabriele Wellan, Anna Zschokke

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz
Hollenstein, Stefan Schleichner, Sigrid Stagl, Andrea
Weber, Hannes Wimmer

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther
Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walters-
kirchen

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und sind
auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 250,00 • Preis pro Heft: € 25,00 •
Downloadpreis pro Artikel: € 15,00

Inhalt

95-102 ■ **Erholung setzt sich fort**

Sandra Bilek-Steindl

Frühindikatoren deuten auf eine langsame Erholung der Wirtschaft in Österreich und der EU hin. Während sich besonders die Konjunktureinschätzung durch die Unternehmen in der österreichischen Sachgütererzeugung verbesserte, kühlte sich das heimische Konsumklima zuletzt etwas ab. Die Industriekonjunktur belebte sich bereits im IV. Quartal 2013, auch der Tourismus verzeichnete in der bisherigen Wintersaison Umsatzzuwächse.

103 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**

104-116 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

117-131 **Verhaltenes Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitslosigkeit und Budgetkonsolidierung prägen Wirtschaftsentwicklung. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2018**

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Leibrecht

Nach der Wachstumsdelle von Ende 2012 bis Mitte 2013 entwickelt sich die heimische Wirtschaft mittelfristig mäßig dynamisch (2014/2018 +1,8% p. a.). Insbesondere wächst der Konsum verhalten, da die Sparneigung der privaten Haushalte weiter zunimmt. Die leichte Expansion ermöglicht zwar eine Ausweitung der Beschäftigung (2014/2018 +0,8% p. a.), diese wird aber nicht ausreichen, um die Arbeitslosigkeit deutlich zu senken, da das in- und ausländische Arbeitskräfteangebot ähnlich stark zunimmt. Die Arbeitslosenquote dürfte nach einem Höchstwert von 7,9% (gemäß AMS-Definition) im Jahr 2015 bis zum Ende des Prognosehorizonts nur leicht auf 7,7% zurückgehen. Der Inflationsdruck bleibt mittelfristig gering, die Inflationsrate wird durchschnittlich 1,9% betragen. Ein ausgeglichener Staatshaushalt (sowohl strukturell als auch nach Maastricht-Definition) wird durch das in der Prognose unterstellte strukturelle Konsolidierungsszenario (2 Mrd. € ab 2014, zusätzlich 1 Mrd. € ab 2015) nicht erreicht.

133-141 **Leichter Aufschwung im europäischen Bauwesen ab 2014**

Andrea Kunnert, Michael Weingärtler

Das Bauwesen stand in Europa 2013 aufgrund der anhaltenden Ungleichgewichte auf den Immobilienmärkten stark unter Druck. Zudem war der Tiefbau besonders von öffentlichen Budgetrestriktionen betroffen, das gesamte Bauvolumen ging in der Folge um 3,0% zurück. Im Jahr 2014 wird die erwartete Erholung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage wesentlich zum Wachstum des europäischen Bauwesens (+0,9%) beitragen. Die österreichische Bauwirtschaft entwickelt sich 2014 vor allem dank der kräftigen Wohnungsneubautätigkeit überdurchschnittlich.

Inhalt

143-155 **Österreich-Tourismus 2025: Wachstumsmotor Städtetourismus**

Egon Smeral

Die Verlagerung der Tourismusnachfrage zu den Städten und auch zu tourismusextensiven ländlichen Regionen ist Ausdruck einer deutlichen Umorientierung der Freizeitmärkte zu höherer Qualität und Individualisierung des Reiseerlebnisses oder – allgemein ausgedrückt – "postmoderner" Konsum- bzw. Produktionsstrukturen. Der "postmoderne" Konsument bevorzugt maßgeschneiderte Produkte und ist vor allem an gütermäßig erwerbbaaren Erlebnissen ("commodified experiences") interessiert. In diesem Sinne haben Städte eine relativ hochentwickelte "postmoderne" Produktionsstruktur, die flexible Herstellungstechnologien umfasst. Die Agglomerationsvorteile von Städten sind Basis von Produktivitätsgewinnen, die wiederum Wachstums- und Innovationsprozesse generieren sowie Anreize für kreative und dynamische Personengruppen bilden. Da der Trend zu Städtereisen langfristig anhalten wird und mit einem Fortschreiten der Urbanisierung zu rechnen ist, ergeben sich Herausforderungen für die Stadtpolitik, die Strukturen entsprechend anzupassen.

Summaries

- 95 ■ Recovery Continuing
- 117 Subdued Economic Growth, High Unemployment and Fiscal Consolidation are Characterising the Economic Outlook. Medium-term Forecast for the Austrian Economy until 2018
- 133 2014: Moderate Upswing in the European Construction Industry
- 143 Austrian Tourism in 2025: City Tourism is the Growth Engine

Online-Zugriff ■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonenten

Sandra Bilek-Steindl

Erholung setzt sich fort

Erholung setzt sich fort

Frühindikatoren deuten auf eine langsame Erholung der Wirtschaft in Österreich und der EU hin. Während sich besonders die Konjunktüreinschätzung durch die Unternehmen in der österreichischen Sachgütererzeugung verbesserte, kühlte sich das heimische Konsumklima zuletzt etwas ab. Die Industriekonjunktur belebte sich bereits im IV. Quartal 2013, auch der Tourismus verzeichnete in der bisherigen Wintersaison Umsatzzuwächse.

Recovery Continuing

Leading indicators suggest a slow recovery is under way for the Austrian and the EU economy. While notably firms in Austria's manufacturing sector have become more optimistic about the state of the economy, confidence among domestic consumers has cooled somewhat recently. Industrial activity picked up already in the fourth quarter of 2013, and the tourism industry has also been registering sales gains in the winter season so far.

Kontakt:

Mag. Sandra Bilek-Steindl: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Sandra.Bilek-Steindl@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf>

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Der Welthandel und die weltweite Industrieproduktion wurden Ende 2013 wieder ausgeweitet, wobei die Dynamik hauptsächlich von den asiatischen Schwellenländern getragen wurde. In anderen Schwellenländern wie Brasilien oder Südafrika kühlt sich die Konjunktur hingegen ab, weitere Kapitalabflüsse drohen. Auch die chinesische Wirtschaft expandierte zuletzt in geringerem Tempo.

In den USA wuchs die Wirtschaft im IV. Quartal 2013 hingegen weiterhin robust, für das aktuelle Quartal deuten Umfragewerte jedoch auf einen unsicheren Verlauf hin. Die Notenbank kündigte an, im Februar ihre lockere Geldpolitik etwas zurückzunehmen und die monatlichen Ankäufe von langfristigen Staatsanleihen weiter einzuschränken.

In der EU zeichnete sich bereits Ende 2013 eine langsame Erholung der Industriekonjunktur ab. Aktuelle Vorlaufindikatoren deuten auf eine Belebung der Wirtschaft hin. In Deutschland, dessen Exporte bereits seit Herbst 2013 zunehmen, verbesserte sich die Stimmung der Unternehmen laut ifo-Geschäftsklimaindex im Jänner ebenso spürbar.

Auch in Österreich bekräftigen die aktuellen Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests den positiven Trend der Konjunkturerwartungen. Vor allem die österreichischen Sachgütererzeuger schätzen die Situation zuletzt deutlich günstiger ein. Gemäß dem WIFO-Frühindikator ist in den kommenden Monaten eine Aufwärtstendenz der heimischen Wirtschaft zu erwarten.

Die Konsumentenstimmung kühlte sich hingegen im Jänner erneut etwas ab. Das spiegelt die im IV. Quartal anhaltende Kaufzurückhaltung im Bereich der langlebigen Konsumgüter wider. Die realen Einzelhandelsumsätze (vorläufig, ohne Kfz-Handel) waren im Dezember rückläufig. Positive Impulse liefert hingegen der Tourismus, die bisherige Wintersaison brachte reale Umsatzzuwächse.

Auf dem Arbeitsmarkt zeigen sich kaum Besserungstendenzen: Die Zahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten stieg im Jänner erneut geringfügig (saisonbereinigt +0,1% gegenüber dem Vormonat). Gleichzeitig nimmt die Zahl der Arbeitslosen weiter zu: Im Jänner waren 369.800 Personen arbeitslos gemeldet, um 9,3% mehr als im Jänner

des Vorjahres. Nach österreichischer Berechnungsmethode lag die Arbeitslosenquote saisonbereinigt im Jänner wie im Vormonat bei 7,9%.

1. Abnehmende Dynamik in einigen Schwellenländern

Das Wachstum von Welt-handel und weltweiter In-dustrieproduktion beschleunigte sich zuletzt wieder leicht. Der Finanzkapitalab-fluss aus einigen Schwellen-ländern hält an.

Der Welthandel befindet sich auf Wachstumskurs. Im November war sein Volumen im gleitenden Dreimonatsdurchschnitt um 2,1% höher als in der Vorperiode. Das war die höchste Steigerungsrate seit Februar 2011. Die Beschleunigung wurde zuletzt hauptsächlich von der Exportdynamik der asiatischen Schwellenländer getragen, doch auch die Ausfuhr aus den USA sowie aus Ostmitteleuropa wurde wieder stärker ausgeweitet.

Andere große Schwellenländer wie Brasilien oder Südafrika verzeichnen hingegen eine Konjunkturabkühlung und weitere Kapitalabflüsse. Durch eine Anhebung der Leitzinssätze versuchen einige Länder, die Kapitalflucht zu bremsen. Ausgelöst durch die Straffung der Geldpolitik in den USA sind es vor allem strukturelle Faktoren wie übermäßige Leistungsbilanzdefizite, welche zu Kapitalverschiebungen führen.

Auch in China verlangsamte sich das Wachstum im IV. Quartal 2013 leicht, das BIP übertraf die Vorperiode um 1,8% (nach +2,2% im III. Quartal). Anfang 2014 deuten Vorlaufindikatoren jedoch auf eine stärkere Abkühlung hin. Der Einkaufsmanagerindex der Industrie (laut HSBC) sank zum ersten Mal seit sechs Monaten und liegt nun bei 49,5 Punkten. 2013 wuchs die chinesische Wirtschaft wie bereits 2012 um 7,7%. Das waren die geringsten Zuwachsraten seit 1999. Neben der Schwäche der Weltkonjunktur und damit der Auslandsnachfrage seit zwei Jahren sind zunehmend Strukturveränderungen (mittelfristige Tertiärisierung der Wirtschaft) für die Verlangsamung bestimmend. In den letzten Monaten erhöhten zudem die weiterhin wachsende Immobilienblase sowie die massive Ausweitung der Schattenbanken die Unsicherheit.

Japans Konjunktur verläuft weiterhin gut. Die Tankan-Vorlaufindikatoren der japanischen Zentralbank kündigen eine weitere Verbesserung der Konjunktur an. Im laufenden Quartal ist jedoch auch mit Vorziehkäufen aufgrund der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes von 5% auf 8% im April zu rechnen. Diese Maßnahme soll durch ein Konjunkturprogramm sowie expansive geldpolitische Maßnahmen abgefedert werden. Mit letzteren steuert die Notenbank der jahrelangen Deflation entgegen. Der Preisverfall könnte bald abebben, die Verbraucherpreise stiegen im Dezember gegenüber dem Vorjahr um 1,6% und erhöhten sich damit das siebente Mal in Folge, wenngleich hauptsächlich durch die Verteuerung der Energieimporte.

2. USA: Robustes BIP-Wachstum im IV. Quartal

In den USA verlief die Kon-junktur im 2. Halbjahr 2013 sehr dynamisch, besonders von der Industrieproduktion kamen starke Impulse. Die Notenbank hat begonnen, das Anleihenkaufprogramm einzuschränken.

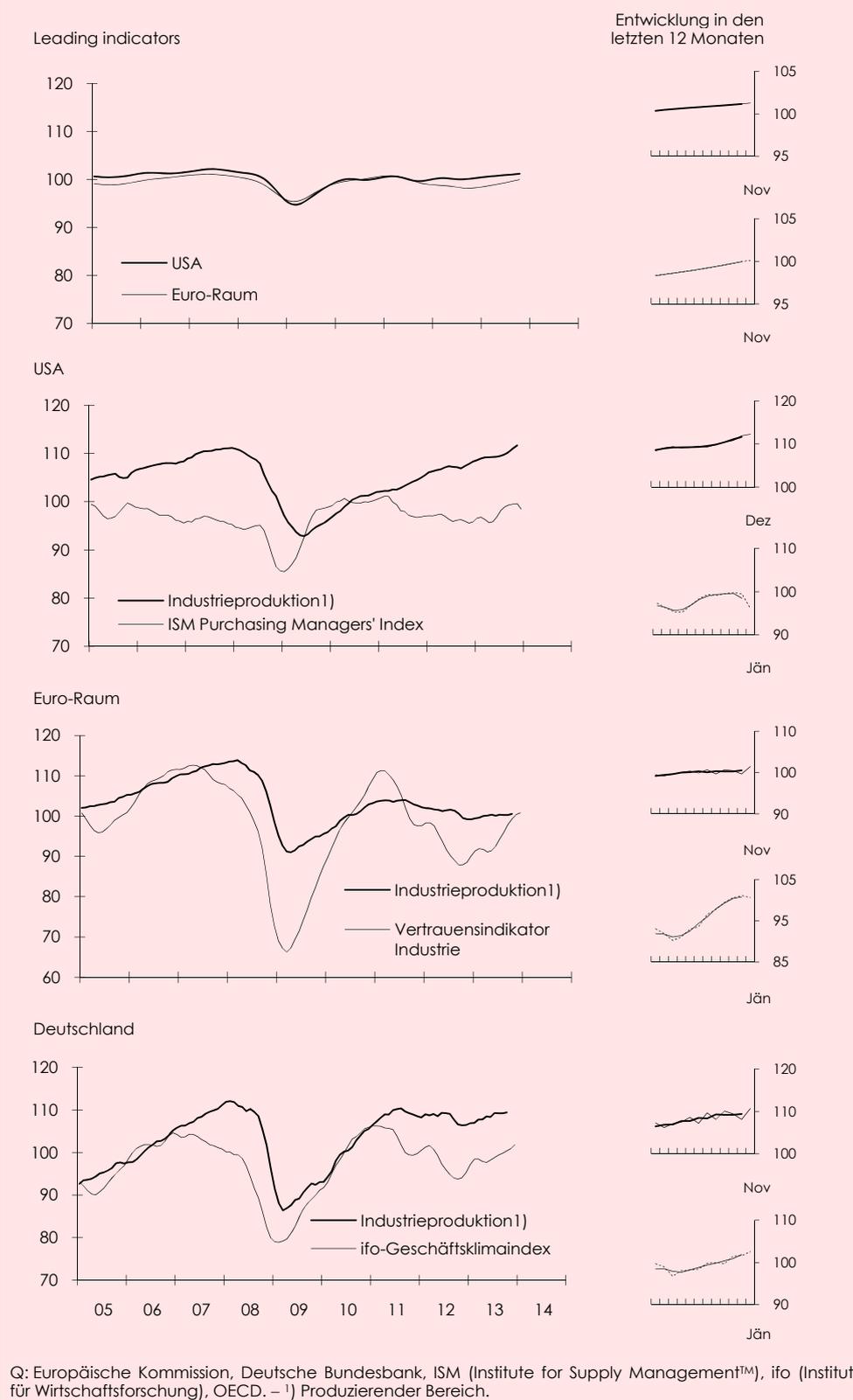
Gemäß der ersten Vorausschätzung erhöhte sich die Wirtschaftsleistung in den USA im IV. Quartal gegenüber der Vorperiode um 0,8%, nach +1,0% im III. Quartal. Vor allem die Ausgaben der privaten Haushalte und der Außenhandel trugen im IV. Quartal das Wachstum. Ebenso wurden die Anlageinvestitionen wieder verstärkt ausgeweitet. Aufgrund der schwächeren Dynamik im 1. Halbjahr wuchs das BIP 2013 insgesamt um 1,9%.

Auch die Industriekonjunktur verlief in der zweiten Jahreshälfte sehr dynamisch. Die Industrieproduktion stieg im Dezember das fünfte Mal in Folge. Mit 79,2% lag die Kapazitätsauslastung im Dezember um 1,8 Prozentpunkte über dem Wert des Vorjahres. Nach der Schwächephase nähert sie sich damit dem langjährigen Durchschnitt (1972/2012) von 80,2%.

Vorlaufindikatoren deuten jedoch auf eine unsichere Entwicklung im I. Quartal 2014 hin. Der Einkaufsmanagerindex sank im Jänner – teilweise wetterbedingt – deutlich, er zeigt mit einem Stand von 51,3 Punkten jedoch eine anhaltende Expansion an. Widersprüchliche Signale kamen zuletzt von den Verbraucherumfragen. Gemäß Conference Board stieg das Konsumentenvertrauen im Jänner erneut, laut Reuters/University Michigan sank es leicht.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

Die Notenbank begann ihre lockere Geldpolitik etwas zurückzunehmen und kündigte an, im Februar die monatlichen Ankäufe von langfristigen Staatsanleihen weiter einzuschränken. Die Leitzinssätze blieben unverändert bei 0% bis 0,25%. Grundsätzlich hielt die Notenbank an ihren Richtlinien für die kurzfristige Zinspolitik fest, den Zinssatz nicht zu erhöhen, solange die saisonbereinigte Arbeitslosenquote über 6,5%

liegt, berücksichtigt aber nun zusätzlich auch die Inflationserwartungen. Im Dezember lag die saisonbereinigte Arbeitslosenquote bei 6,7%.

3. Erholung der Industriekonjunktur in der EU

Der Konjunkturtest der Europäischen Kommission deutet auf eine weitere Verbesserung der Wirtschaftslage in der EU insgesamt und im Euro-Raum hin.

Ende 2013 zeichnete sich in der EU eine Erholung der Industriekonjunktur ab. Die Industrieproduktion wurde im November gegenüber dem Vormonat um 1,5% ausgeweitet (nach -0,5% im Oktober). Vor allem die konjunkturreagible Investitionsgüterproduktion wuchs kräftig. Im Jänner stieg das Vertrauen in die Konjunktur (Economic Sentiment Indicator) sowohl im Euro-Raum als auch in der EU insgesamt das neunte Mal in Folge. Regional zeigte sich ein heterogenes Bild: Während der Indikator in Deutschland, Frankreich, Polen und Großbritannien anstieg, sank er in den Niederlanden. Auch das Konsumentenvertrauen verbesserte sich zuletzt deutlich. Der Indikator für den Euro-Raum lag das erste Mal seit Juli 2011 wieder über dem langfristigen Durchschnitt. Die privaten Haushalte schätzen die künftige Wirtschaftslage optimistischer als zuletzt ein. Trotz weiterhin hoher Arbeitslosigkeit in einigen Ländern nahm der Pessimismus bezüglich der künftigen Situation auf dem Arbeitsmarkt merklich ab.

Die Arbeitsmarktlage begann sich im 2. Halbjahr 2013 sehr zögerlich zu stabilisieren: Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag im Dezember 2013 im EU-Durchschnitt bei 10,7%. Damit war zum dritten Mal in diesem Jahr ein leichter Rückgang zu beobachten (Oktober und November 2013: 10,8%). In 14 der 28 EU-Länder war die saisonbereinigte Arbeitslosenquote höher als im Dezember 2012, in 13 niedriger, in Schweden unverändert. Ein starker Anstieg wurde in Zypern (Dezember 2013: 17,5%, Dezember 2012: 13,9%) und Griechenland (Oktober 2013: 27,8%, Oktober 2012: 26,1%) verzeichnet. Der höchste Rückgang ergab sich in Irland (Dezember 2013: 12,1%, Dezember 2012: 14,0%) und Portugal (Dezember 2013: 15,4%, Dezember 2012: 17,3%).

4. Wenig Dynamik auf den Rohstoffmärkten

Der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise, der Nahrungs- und Genussmittel sowie Energie- und Industrierohstoffe umfasst, sank im Jänner sowohl auf Euro- als auch Dollarbasis leicht. Im Vorjahresvergleich waren die Energiepreise auf Euro-Basis erneut rückläufig. Diese Verbilligung wurde teilweise an die Verbraucher weitergegeben.

Die Inflationsrate laut HVPI sank im Dezember 2013 im Euro-Raum auf 0,8%. Gemäß der Eurostat-Vorausschätzung ging die Teuerung im Jänner weiter auf 0,7% zurück. Die stärkste Steigerungswirkung auf die Gesamtinflation hatten im Dezember die Teilindizes Elektrizität und Tabak sowie Restaurants und Cafés. Kraftstoffe für Verkehrsmittel wirkten erneut dämpfend. Die Preisdynamik verlief in den einzelnen Ländern des Euro-Raumes sehr unterschiedlich: Während die Verbraucherpreise in Griechenland (-1,8%) und Zypern (-1,3%) abermals stark rückläufig waren, zogen sie in Estland (2,0%), Österreich (2,0%) und Finnland (1,9%) überdurchschnittlich an.

5. Deutsche Unternehmen weiterhin zuversichtlich

Die deutsche Wirtschaft wuchs im Jahr 2013 um 0,4%. Nach einem schwachen Jahresbeginn erholte sich die Konjunktur im Jahresverlauf. Die mäßige Expansion der Weltwirtschaft und die anhaltende Rezession in einigen europäischen Ländern dämpften die exportgetragene Sachgütererzeugung, sodass der Außenbeitrag das BIP-Wachstum 2013 um 0,3 Prozentpunkte drückte. Insgesamt sanken die deutschen Exporte 2013 gegenüber dem Vorjahr um 0,2%. Nach einem schwachen Jahresbeginn 2013 war seit August 2013 saisonbereinigt im Vormonatsvergleich wieder eine Ausweitung zu beobachten.

Der ifo-Geschäftsklimaindex deutet auf eine anhaltende Verbesserung der Konjunktur hin. Demnach stieg die Zuversicht der Unternehmen im Jänner merklich, die aktuelle Lagebeurteilung hellte sich ebenfalls etwas auf.

6. Österreich: Verbesserte Industriekonjunktur

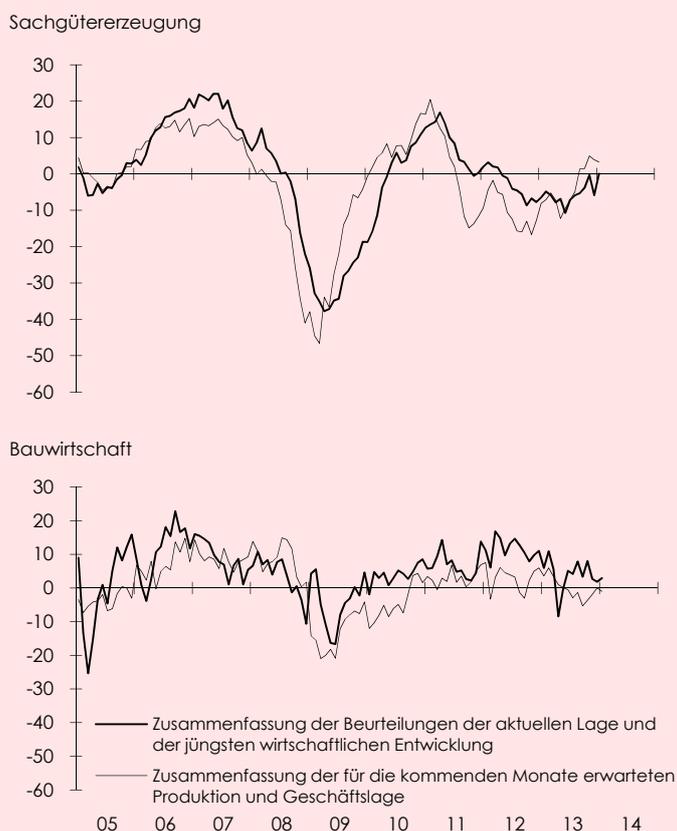
Auch in Österreich dämpfte die internationale Konjunkturschwäche die Exporte. Von Jänner bis November 2013 stiegen die Exporte kumuliert um nur 1,0%. Die Importe waren kumuliert von Jänner bis November 2013 um 2,0% niedriger als in der Vergleichsperiode des Vorjahres.

Laut dem WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2014 verbesserte sich die Konjunkturschätzung in der Sachgütererzeugung merklich. Der Index der aktuellen Lagebeurteilung in der Sachgütererzeugung stieg im Jänner auf den höchsten Wert seit April 2012, die Einschätzung der Produktionstätigkeit ist so positiv wie zuletzt im März 2012. Die Kapazitätsauslastung liegt mit rund 82% leicht über dem langjährigen Durchschnitt. Erstmals seit einem Jahr ist auch die Einschätzung der eigenen Geschäftslage per Saldo wieder positiv. In den anderen Sektoren beurteilten die Unternehmen ihre derzeitige Situation zuletzt jedoch nicht ganz so positiv: Während der Index der aktuellen Lagebeurteilung in der Bauwirtschaft im Jänner nur leicht stieg, sank er im Dienstleistungsbereich.

Die Konjunkturschätzung durch die österreichischen Sachgütererzeuger verbesserte sich im Jänner erheblich. Für die Gesamtwirtschaft ergibt sich ein etwas weniger optimistisches Bild.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Der WIFO-Frühindikator blieb im Jänner gegenüber dem Vormonat nahezu unverändert. Er weist dennoch auf eine anhaltende Erholung der heimischen Wirtschaft im Jahr 2014 hin. Unter den Teilkomponenten gingen die saisonbereinigten offenen Stellen im Jänner leicht zurück. Ebenso sanken die Produktionserwartungen der Industrie (laut dem Konjunkturtest der Europäischen Kommission) im Vergleich zum Vormonat. Einen positiven Beitrag zum WIFO-Frühindikator lieferten der Anstieg des ifo-Geschäftsklimaindex und die Verbesserung der Aktienindizes ATX und Euro Stoxx 50.

6.1 Konsumklima kühlt sich etwas ab

Das Konsumentenvertrauen kühlte sich in Österreich, gemessen am Konsumklimaindikator der Europäischen Kommission, in den letzten zwei Monaten etwas ab. In der Jänner-Umfrage überwogen weiterhin die pessimistischen Einschätzungen. Bestimmend dafür war die ungünstigere Beurteilung der persönlichen finanziellen Situation sowie der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung in den kommenden 12 Monaten. Das spiegelte sich Ende 2013 auch in der anhaltenden Kaufzurückhaltung im Bereich der langlebigen Konsumgüter (wie etwa Pkw oder Möbel). Der Anstieg der Pkw-Neuzulassungen privater Haushalte im Dezember um rund 8% dürfte auch auf Vorziehkäufe vor der Änderung der NoVA mit 1. März 2014 zurückzuführen sein. Insgesamt blieben die Pkw-Neuzulassungen 2013 um 5,1% unter dem Vorjahreswert.

Die Einzelhandelsumsätze (ohne Kfz-Handel) waren im Dezember 2013 nach vorläufigen Berechnungen von Statistik Austria nominell etwas höher als im Vorjahr, preisbereinigt jedoch niedriger. Der Lebensmitteleinzelhandel setzte sowohl nominell als auch real mehr um als im Vorjahr, die anderen Branchen verzeichneten jedoch im Weihnachtsgeschäft 2013 einen Rückgang.

6.2 Umsatzzuwächse im Tourismus

Ersten Berechnungen zufolge stiegen die nominellen Tourismusumsätze in den ersten zwei Monaten der Wintersaison 2013/14 gegenüber der Vorjahresperiode um 2,8% (real +1,2%). Der Rückgang des Aufwandes je Übernachtung um real 2,7% spiegelt die steigende Spargesinnung der Gäste wider. Diese zeigt sich auch in der sehr dynamischen Nächtigungsentwicklung preisgünstiger Unterkunftsarten (gewerbliche Ferienwohnungen +12,3%, private Ferienhäuser und -wohnungen +7,0%). Zugleich erzielte aber auch die 4-5-Stern-Hotellerie hohe Zuwächse (+4,3%).

Die Zahl der Übernachtungen nahm im November und Dezember 2013 insgesamt im Vorjahresvergleich um 4,0% zu. Dieses Ergebnis war vor allem auf die expansive Nachfrage aus dem Ausland (+5,0%) zurückzuführen, während die Nächtigungen inländischer Gäste nur mäßig ausgeweitet wurden (+1,5%).

Die internationale Nachfrage expandierte in den ersten zwei Monaten der Wintersaison 2013/14 auf fast allen bedeutenden Herkunftsmärkten, insbesondere aus den USA (+12,7%), aus Russland (+10,4%) und Polen (+9,0%), während die Übernachtungen von Reisenden aus Tschechien, Rumänien und Frankreich stagnierten. Deutliche Einbußen waren nur auf dem italienischen Markt zu beobachten (-5,6%).

6.3 Anstieg der Inflation im Dezember

Die Inflationsrate (VPI) betrug im Jahr 2013 durchschnittlich 2,0% und entsprach damit dem Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2010. Nachdem der Preisauftrieb sich im Oktober und November 2013 auf 1,4% verlangsamt hatte, sprang er im Dezember an (+1,9%, HVPI +2,0%). Verursacht wurde diese Entwicklung – neben der nach wie vor hohen Preisdynamik in den Bereichen Wohnen, Wasser, Energie und Nahrungsmittel – von der Verteuerung von Bekleidungsartikeln und Beherbergungsdienstleistungen. Zugleich sanken die Treibstoffpreise nicht mehr so stark wie zuletzt. Ohne die Zunahme der Ausgaben für Wohnen und Nahrungsmittel hätte der Preisauftrieb nur 1,2% betragen.

Die Immobilienpreise stabilisierten sich im Jahr 2013: Nach zweistelligen Zuwachsraten im Jahr 2012 erhöhte sich der Immobilienpreisindex für Gesamtösterreich von OeNB und TU Wien im IV. Quartal um nur 4,1%. Vergleicht man die tatsächlichen Preise mit dem Fundamentalpreisindikator der OeNB, welcher objektive Faktoren der Angebots- und Nachfrageseite misst, dann ergab sich zuletzt erneut eine Unterbewertung¹⁾. Im Gegensatz dazu zeigt sich für Wien, wo die Preise in den letzten Jahren stärker stiegen, eine zunehmende Überbewertung von Immobilien.

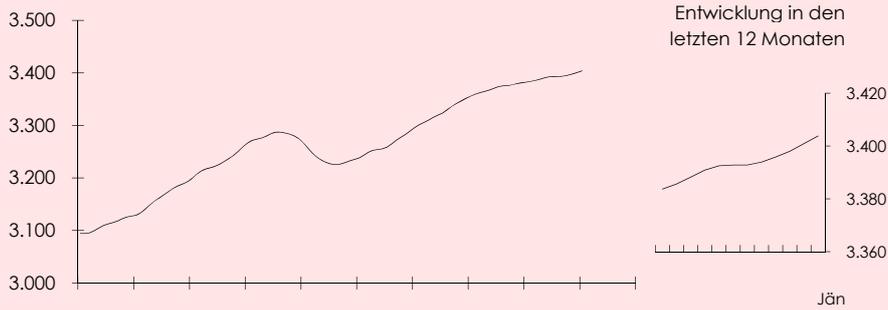
Die Tourismus-Wintersaison begann mit einer Umsatzsteigerung. Vor allem die Nächtigungen ausländischer Gäste nahmen kräftig zu.

Die Inflation zog im Dezember an. Besonders kräftig stiegen die Preise weiterhin in den Bereichen Wohnen, Wasser, Energie und Nahrungsmittel.

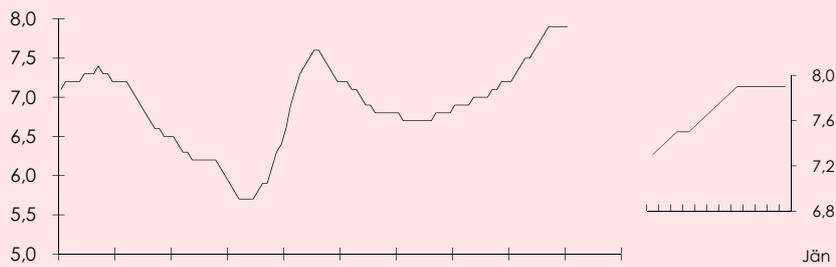
¹⁾ Schneider, M., "Are Recent Increases of Residential Property Prices in Vienna and Austria Justified by Fundamentals?", Monetary Policy and the Economy, 2013, (Q4/13).

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

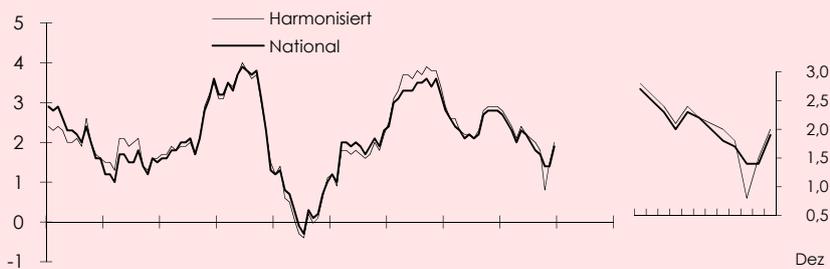
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



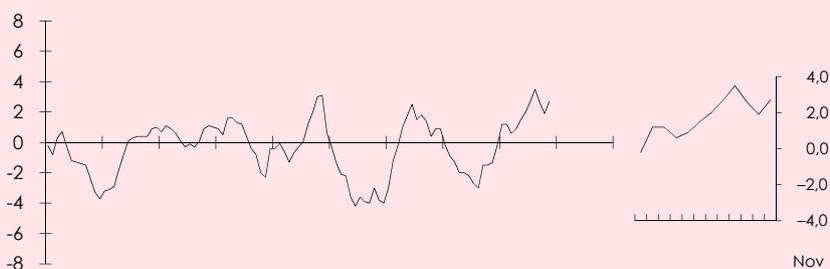
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

6.4 Kaum Besserung auf dem Arbeitsmarkt

Die Beschäftigung wuchs im Jänner erneut. Saisonbereinigt wurde die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vormonat um 0,1% ausgeweitet (+2.900 Personen). Die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen ging zuletzt weiter zurück, wenn auch schwächer als zuvor. Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen neuerlich: Im Jänner waren 369.837 Personen arbeitslos gemeldet, um 31.416 (9,3%) mehr als im Jänner 2013. Auch die Zahl der Personen in Schulungsprogrammen nimmt anhaltend zu, insgesamt waren im Jänner 2014 um 39.006 Personen mehr ohne Arbeit als ein Jahr zuvor.

Nach österreichischer Berechnungsmethode lag die Arbeitslosenquote saisonbereinigt im Jänner wie im Vormonat bei 7,9%.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die ver-

gleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2011			2012			2013			2013				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	
OECD insgesamt	7,9	8,0	7,9	8,1	8,0	7,9	7,7	7,9	7,9	7,9	7,8	7,7	7,6	
USA	8,9	8,1	7,3	7,7	7,5	7,2	7,0	7,3	7,2	7,2	7,2	7,0	6,7	
Japan	4,6	4,3	4,0	4,2	4,0	4,0	3,9	3,8	4,1	4,0	4,0	4,0	3,7	
Kanada	7,5	7,3	7,1	7,1	7,1	7,1	7,0	7,2	7,1	6,9	6,9	6,9	7,2	
EU	9,7	10,5	10,9	11,0	10,9	10,9	10,8	10,9	10,9	10,9	10,8	10,8	10,7	
Euro-Raum	10,1	11,4	12,1	12,0	12,1	12,1	12,0	12,1	12,1	12,1	12,0	12,0	12,0	
Deutschland	5,9	5,5	5,3	5,4	5,3	5,3	5,1	5,3	5,3	5,2	5,2	5,1	5,1	
Frankreich	9,6	10,2	10,8	10,8	10,8	10,9	10,8	10,9	10,8	10,9	10,8	10,8	10,8	
Italien	8,4	10,7	12,2	11,9	12,1	12,3	12,7	12,1	12,4	12,5	12,5	12,8	12,7	
Spanien	21,7	25,0	26,4	26,5	26,4	26,5	26,1	26,5	26,5	26,4	26,3	26,1	25,8	
Niederlande	4,4	5,3	6,7	6,2	6,6	7,0	7,0	7,0	7,0	7,0	7,0	6,9	7,0	
Belgien	7,2	7,6	8,4	8,3	8,4	8,5	8,4	8,5	8,5	8,4	8,4	8,4	8,4	
Österreich	4,2	4,4	4,8	4,9	4,7	4,9	4,8	4,8	5,0	4,9	4,8	4,8	4,9	
Portugal	12,9	15,9	16,5	17,5	16,9	16,0	15,5	16,2	16,0	15,8	15,6	15,5	15,4	
Finnland	7,8	7,7	8,2	8,1	8,1	8,2	8,4	8,1	8,2	8,2	8,3	8,4	8,4	
Griechenland	17,7	24,3	.	26,6	27,4	27,6	.	27,6	27,6	27,7	27,8	.	.	
Irland	14,7	14,7	13,1	13,7	13,7	12,8	12,3	13,1	12,7	12,6	12,4	12,3	12,1	
Luxemburg	4,8	5,1	5,9	5,6	5,8	6,0	6,1	6,0	5,9	6,0	6,0	6,1	6,2	
Großbritannien	8,0	7,9	.	7,8	7,7	7,5	.	7,6	7,6	7,3	7,2	.	.	
Schweden	7,8	7,9	8,0	8,1	8,0	7,9	8,0	7,8	8,0	8,0	7,9	8,0	8,0	
Dänemark	7,6	7,5	7,0	7,2	6,8	7,0	6,9	7,0	7,1	6,9	6,9	6,8	6,9	
Schweiz ¹⁾	4,1	4,2	.	4,6	4,2	4,7	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,3	3,2	.	3,6	3,4	3,5	.	3,6	3,5	3,4	3,3	.	.	
Polen	9,6	10,1	10,4	10,6	10,5	10,2	10,2	10,3	10,2	10,2	10,2	10,2	10,1	
Ungarn	11,0	10,9	.	10,9	10,4	10,1	.	10,2	10,0	10,0	9,5	9,3	.	
Tschechien	6,7	7,0	7,0	7,2	7,0	6,9	6,8	7,0	6,9	6,9	6,8	6,8	6,7	
Slowakei	13,7	14,0	14,2	14,2	14,3	14,3	14,0	14,3	14,3	14,3	14,1	14,0	13,8	

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2011	2012	2013	2013				2013						
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 2,9	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	
USA	+ 3,1	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,5	
Japan	- 0,3	- 0,0	+ 0,4	- 0,6	- 0,3	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,6	
Kanada	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,2	
Harmonisierter VPI														
EU	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	
Euro-Raum	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	
Deutschland	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	
Frankreich	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	
Italien	+ 2,9	+ 3,3	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	
Spanien	+ 3,1	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,2	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,3	
Niederlande	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,8	+ 1,3	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	
Belgien	+ 3,4	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,2	
Österreich	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,0	
Portugal	+ 3,6	+ 2,8	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,3	- 0,0	+ 0,1	+ 0,2	
Finnland	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	
Griechenland	+ 3,1	+ 1,0	- 0,9	- 0,0	- 0,4	- 0,8	- 2,2	- 0,5	- 1,0	- 1,0	- 1,9	- 2,9	- 1,8	
Irland	+ 1,2	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	- 0,1	+ 0,3	+ 0,4	
Luxemburg	+ 3,7	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,5	
Großbritannien	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	
Schweden	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	
Dänemark	+ 2,7	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	
Schweiz	+ 0,1	- 0,7	+ 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	
Norwegen	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,8	
Polen	+ 3,9	+ 3,7	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	
Ungarn	+ 3,9	+ 5,7	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,6	
Tschechien	+ 2,1	+ 3,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,5	
Slowakei	+ 4,1	+ 3,7	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,4	

Q: Statistik Austria, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterzeugung in der EU

	2011				2012				2013				2014
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 6	- 2	- 6	- 13	- 16	- 18	- 25	- 32	- 29	- 32	- 27	- 19	- 15
Exportauftragsbestände	- 2	- 1	- 6	- 13	- 17	- 17	- 24	- 29	- 27	- 26	- 25	- 18	- 14
Fertigwarenlager	+ 0	- 0	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 9	+ 7	+ 6	+ 7	+ 7	+ 4	+ 4
Produktionserwartungen	+ 20	+ 17	+ 10	- 0	+ 4	+ 3	- 3	- 7	- 2	+ 1	+ 4	+ 11	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 19	+ 24	+ 11	+ 6	+ 8	+ 6	- 1	+ 3	+ 3	- 2	+ 1	+ 1	+ 4

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2011	2012	2013	2013				2013				2014	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In %												
USA	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2
Japan	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	.
Kanada	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2
Euro-Raum	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Großbritannien	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Schweden	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7
Dänemark	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Schweiz	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	.
Norwegen	+ 2,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6
Polen	+ 4,6	+ 4,9	+ 3,0	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Ungarn	+ 6,6	+ 7,7	+ 4,3	+ 5,4	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0
Tschechien	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4

Q: OECD. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2011	2012	2013	2013				2013				2014	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In %												
USA	2,8	1,8	2,3	1,9	2,0	2,7	2,7	2,7	2,8	2,6	2,7	2,9	2,8
Japan	1,1	0,8	0,7	0,7	0,7	0,8	0,6	0,8	0,7	0,6	0,6	0,7	0,7
Kanada	2,8	1,9	2,3	1,9	2,0	2,6	2,6	2,6	2,7	2,5	2,6	2,7	2,6
Euro-Raum	4,3	3,1	3,0	2,8	2,9	3,2	3,2	3,1	3,4	3,2	3,2	3,3	3,2
Deutschland	2,6	1,5	1,6	1,5	1,3	1,7	1,7	1,7	1,9	1,8	1,7	1,8	1,8
Frankreich	3,3	2,5	2,2	2,2	2,0	2,4	2,3	2,4	2,5	2,4	2,3	2,3	2,4
Italien	5,4	5,5	4,3	4,4	4,2	4,5	4,2	4,4	4,5	4,3	4,1	4,1	3,9
Spanien	5,4	5,8	4,6	5,1	4,5	4,5	4,2	4,5	4,4	4,2	4,1	4,1	3,8
Niederlande	3,0	1,9	2,0	1,7	1,8	2,2	2,1	2,2	2,3	2,2	2,1	2,2	2,1
Belgien	4,2	3,0	2,4	2,3	2,2	2,6	2,5	2,7	2,8	2,6	2,4	2,4	2,5
Österreich	3,3	2,4	2,0	1,9	1,8	2,2	2,1	2,2	2,3	2,2	2,1	2,2	2,1
Portugal	10,2	10,5	6,3	6,2	6,0	6,8	6,1	6,6	7,1	6,3	6,0	6,0	5,2
Finnland	3,0	1,9	1,9	1,7	1,7	2,1	2,0	2,1	2,2	2,0	1,9	2,0	2,0
Irland	9,6	6,2	3,8	3,9	3,8	3,9	3,6	3,9	4,0	3,7	3,5	3,5	3,4
Luxemburg	2,9	1,8	1,7	1,6	1,5	2,0	1,9	2,0	2,0	1,9	1,8	1,9	1,8
Griechenland	15,7	22,5	10,1	11,1	10,2	10,2	8,6	10,0	10,1	8,7	8,4	8,7	8,2
Großbritannien	2,9	1,7	2,0	1,8	1,7	2,3	2,4	2,3	2,4	2,3	2,3	2,5	2,5
Schweden	2,6	1,6	2,1	1,9	1,8	2,4	2,4	2,3	2,6	2,4	2,3	2,4	2,4
Dänemark	2,7	1,4	1,7	1,6	1,5	1,9	1,9	1,9	2,1	1,9	1,8	1,9	1,9
Schweiz	1,5	0,6	0,9	0,8	0,8	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,0	1,3	1,0
Norwegen	3,1	2,1	2,6	2,3	2,2	2,9	2,9	2,8	3,1	3,0	2,9	2,9	3,0

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2011	2012	2013	2013				2013				2014
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,39	1,29	1,33	1,32	1,31	1,32	1,36	1,33	1,36	1,35	1,37	1,36
Yen	111,02	102,62	129,66	121,91	129,02	131,05	136,66	132,41	133,32	134,97	141,68	141,47
Schweizer Franken	1,23	1,21	1,23	1,23	1,23	1,23	1,23	1,23	1,23	1,23	1,22	1,23
Pfund Sterling	0,87	0,81	0,85	0,85	0,85	0,85	0,84	0,84	0,85	0,84	0,84	0,83
Schwedische Krone	9,03	8,71	8,65	8,49	8,57	8,68	8,86	8,68	8,75	8,88	8,96	8,83
Dänische Krone	7,45	7,44	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46
Tschechische Krone	24,59	25,15	25,99	25,57	25,83	25,85	26,70	25,79	25,66	26,93	27,52	27,49
Lettischer Lats	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	279,31	289,32	296,94	296,58	295,58	298,04	297,56	299,75	294,76	297,68	300,24	302,48
Polnischer Zloty	4,12	4,18	4,20	4,16	4,20	4,25	4,18	4,24	4,19	4,19	4,18	4,18
Neuer Rumänischer Leu	4,24	4,46	4,42	4,39	4,40	4,44	4,45	4,46	4,44	4,45	4,46	4,52
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	9,00	8,11	8,17	8,22	8,04	8,11	8,29	8,17	8,32	8,22	8,32	8,24
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nominell	+ 0,2	- 1,5	+ 1,7	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6	.
Industriewaren	+ 0,1	- 1,7	+ 1,8	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,8	.
Real	+ 0,6	- 1,6	.	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,9	.	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,7	.	.
Industriewaren	+ 0,5	- 1,7	.	+ 1,1	+ 1,5	+ 3,0	.	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,7	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Maerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2011	2012	2013	2013				2013				2014	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+28,6	- 2,8	- 2,0	- 6,4	- 4,1	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,9	- 4,1
Ohne Energierohstoffe	+18,3	-12,8	- 5,3	- 2,9	- 5,3	- 7,1	- 6,0	- 5,1	- 8,0	- 6,7	- 5,1	- 6,2	- 8,8
Auf Euro-Basis	+22,5	+ 5,2	- 5,1	- 7,0	- 5,6	- 3,7	- 3,9	- 6,2	- 3,6	- 4,5	- 4,7	- 2,5	- 6,4
Ohne Energierohstoffe	+12,6	- 5,5	- 8,3	- 3,5	- 7,0	-12,2	-10,4	-11,5	-11,4	-11,3	- 9,8	-10,2	-11,0
Nahrungs- und Genussmittel	+23,1	+ 2,9	-13,8	- 0,9	- 4,6	-25,5	-21,6	-28,4	-25,3	-23,8	-21,9	-19,0	-17,4
Industrierohstoffe	+ 8,8	- 8,9	- 5,8	- 4,7	- 8,0	- 5,3	- 5,1	- 2,4	- 4,3	- 5,1	- 4,0	- 6,2	- 8,1
Energierohstoffe	+25,1	+ 7,8	- 4,4	- 7,7	- 5,3	- 1,9	- 2,5	- 5,1	- 2,0	- 3,1	- 3,6	- 0,8	- 5,5
Rohöl	+25,6	+ 9,0	- 4,0	- 7,2	- 5,0	- 1,2	- 2,2	- 4,3	- 1,4	- 3,0	- 3,4	- 0,2	- 5,2

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2012				2013		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 6,5	- 2,8	+13,9	- 8,0	- 4,0	+ 0,0	+ 0,0	-13,0	- 9,3	- 3,2	+ 0,2	- 2,0	- 9,1	
Bergbau, Herstellung von Waren	-12,2	+ 7,6	+ 8,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 3,5	+ 4,2	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,6	- 1,9	+ 0,7	+ 2,1	
Energie-, Wasserversorgung;														
Abfallentsorgung	+ 1,7	- 3,8	+ 2,1	+ 9,7	+10,0	+ 4,0	- 1,0	+ 9,3	+ 9,7	+11,7	+12,1	+14,0	+11,2	
Bauwesen	- 9,6	- 3,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,3	- 1,3	+ 4,9	+ 2,4	+ 0,6	- 0,6	+ 0,3	
Handel	- 0,7	+ 2,2	+ 1,3	- 1,7	- 1,3	+ 1,3	+ 2,0	- 2,7	- 3,0	- 2,1	- 5,1	- 1,8	+ 0,4	
Verkehr	- 8,9	- 3,1	+ 1,9	- 1,0	- 1,2	+ 0,5	+ 0,5	- 0,7	- 0,7	- 0,4	- 1,0	- 1,4	- 0,2	
Beherbergung und Gastronomie	- 1,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,6	- 1,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 6,2	+ 1,2	- 0,6	+ 0,0	- 6,8	- 2,6	
Information und Kommunikation	- 4,1	- 1,8	+ 6,3	- 1,5	- 1,4	+ 1,0	+ 1,0	- 0,7	- 3,9	- 1,0	- 2,7	- 2,3	- 0,9	
Kredit- und Versicherungswesen	+ 2,6	- 3,4	+ 3,5	+ 2,7	- 0,9	+ 0,3	+ 0,3	- 7,6	- 0,4	+ 9,0	+ 1,8	- 4,0	- 3,5	
Grundstücks- und Wohnungswesen	- 1,2	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	
Sonstige wirtschaftliche														
Dienstleistungen ¹⁾	- 5,2	+ 3,5	+ 4,4	+ 0,8	+ 0,0	+ 2,2	+ 2,2	- 2,4	+ 0,4	+ 1,5	- 2,0	- 0,5	+ 0,9	
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	- 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	- 4,2	+ 1,8	+ 3,2	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,7	- 0,5	+ 0,5	+ 1,2	- 0,6	- 0,1	+ 0,7	
Gütersteuern	- 0,2	+ 0,8	+ 0,1	+ 2,1	.	.	.	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,9	- 0,1	
Gütersubventionen	- 1,3	- 3,1	+ 4,6	+ 6,3	.	.	.	+ 9,4	+ 9,4	+ 2,9	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,2	
Bruttoinlandsprodukt	- 3,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,7	- 0,3	+ 0,5	+ 1,3	- 0,3	+ 0,0	+ 0,5	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,4	- 0,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	- 0,3	- 0,8	- 1,6	- 0,5	+ 0,3	
Private Haushalte	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,5	- 0,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,1	- 1,1	- 1,2	- 0,9	+ 0,1	
Staat	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,3	- 0,5	- 1,5	+ 0,2	- 2,8	+ 0,6	+ 0,9	
Bruttoinvestitionen ³⁾	-11,2	+ 0,9	+12,2	- 1,2	- 3,9	+ 3,4	+ 3,4	- 4,0	- 3,8	+ 7,1	- 5,0	- 5,7	- 2,2	
Bruttoanlageinvestitionen	- 7,8	- 1,4	+ 8,5	+ 1,6	- 1,4	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,7	- 0,1	- 3,8	- 1,0	+ 0,0	
Ausrüstungen	-10,8	+ 2,1	+14,3	+ 2,1	- 3,5	+ 5,0	+ 3,0	+ 6,7	- 4,1	- 2,1	- 8,1	- 2,0	- 1,2	
Bauten	- 7,1	- 3,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,7	+ 5,4	+ 1,4	+ 0,9	- 0,2	+ 0,7	
Inländische Verwendung ⁴⁾	- 2,0	+ 1,3	+ 3,2	- 0,0	- 1,0	+ 1,4	+ 1,4	- 0,6	- 1,5	+ 1,0	- 2,3	- 1,9	- 0,2	
Exporte	-15,6	+ 9,4	+ 6,6	+ 1,2	+ 2,6	+ 5,3	+ 5,8	+ 0,7	+ 2,0	+ 0,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,9	
Importe	-13,6	+ 9,1	+ 7,6	- 0,3	+ 0,3	+ 5,0	+ 5,7	+ 0,2	- 0,2	- 0,2	- 1,3	- 0,0	+ 0,8	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2013 bis 2015: WIFO-Prognose. - ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - ²⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - ⁴⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2012			2013			
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	- 3,0	+ 4,3	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,5	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,1	
Arbeitnehmerentgelte	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,4	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	- 7,0	+ 4,7	+ 6,4	+ 0,5	+ 2,1	+ 3,8	+ 3,8	- 4,5	+ 1,2	+ 3,0	- 1,6	- 0,0	+ 0,1	
Abschreibungen	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,3	
Nettonationaleinkommen	- 4,0	+ 4,6	+ 4,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 0,9	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,9	
Verfügbares Nettionalal- einkommen	- 4,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,5	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,4	+ 1,3	+ 0,7	+ 2,0	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	- 4,0	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,3	.	.	.	- 0,6	- 0,2	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,1	
Abschreibungen	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,2	.	.	.	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	
Nettonationaleinkommen	- 4,9	+ 2,5	+ 0,8	- 0,1	.	.	.	- 1,1	- 0,6	+ 0,7	- 0,4	- 0,1	+ 0,9	
Verfügbares Nettionalal- einkommen	- 5,1	+ 2,5	+ 0,8	- 0,1	.	.	.	- 1,2	- 0,6	+ 0,8	- 0,7	- 0,6	+ 1,0	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 2,9	+ 1,0	+ 1,0	- 0,5	- 0,3	+ 0,8	+ 0,9	- 1,7	- 0,7	+ 0,5	- 0,6	- 0,5	- 0,1	
<i>BIP nominell</i>	Mrd. €	276,23	285,17	299,24	307,00	313,98	324,90	336,43	75,73	78,62	78,69	75,47	77,02	80,08
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	33.115	34.106	35.673	36.434	37.077	38.210	39.403	8.991	9.324	9.324	8.937	9.112	9.464

Q: Statistik Austria, WIFO. 2013 bis 2015: WIFO-Prognose. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2008	2009	2010	2011	2012	2011	2012			2013			
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 13,76	+ 7,49	+ 9,74	+ 4,90	+ 4,93	+ 2,80	+ 2,45	+ 0,02	+ 0,57	+ 1,89	+ 4,29	+ 1,19	- 0,05
Güter	- 0,57	- 2,44	- 3,18	- 7,50	- 7,16	- 2,17	- 2,33	- 1,35	- 1,55	- 1,94	- 1,00	- 0,05	- 1,77
Dienstleistungen	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,18	+ 13,63	+ 14,10	+ 3,60	+ 5,88	+ 1,92	+ 2,64	+ 3,66	+ 6,65	+ 2,32	+ 2,88
Einkommen	+ 1,69	- 1,12	+ 1,57	+ 0,74	+ 0,10	+ 1,34	- 0,12	+ 0,06	+ 0,07	+ 0,10	- 0,26	- 0,26	- 0,43
Laufende Transfers	- 1,61	- 1,63	- 1,83	- 1,97	- 2,11	+ 0,03	- 0,98	- 0,61	- 0,59	+ 0,07	- 1,10	- 0,82	- 0,72
Vermögensübertragungen	- 0,04	+ 0,10	+ 0,18	- 0,39	- 0,43	- 0,07	- 0,14	- 0,09	- 0,09	- 0,10	- 0,10	- 0,08	- 0,05
Kapitalbilanz	- 14,97	- 9,94	- 3,38	- 3,63	- 4,87	- 4,52	+ 0,82	- 2,17	- 1,85	- 1,67	- 2,97	- 2,26	- 0,22
Direktinvestitionen im Ausland	- 20,01	- 8,18	+ 12,56	- 23,36	- 14,87	- 5,90	- 3,15	- 3,36	- 3,26	- 5,10	- 4,47	+ 1,13	- 5,03
Eigenkapital	- 14,48	- 7,85	- 3,24	- 12,32	- 5,44	- 2,59	- 1,28	- 1,39	- 1,29	- 1,48	- 1,34	+ 0,35	- 3,88
Direktinvestitionen in Österreich	+ 4,62	+ 8,04	- 19,97	+ 12,92	+ 4,50	+ 1,24	+ 0,47	- 2,08	+ 3,83	+ 2,29	+ 2,53	+ 1,15	+ 4,82
Eigenkapital	+ 7,14	+ 3,13	+ 1,18	+ 7,42	+ 1,67	+ 1,28	+ 0,09	- 0,19	- 0,25	+ 2,02	+ 0,33	+ 0,50	+ 3,25
Ausländische Wertpapiere	+ 9,52	- 3,15	- 6,46	+ 8,10	+ 11,18	+ 3,81	+ 1,42	+ 6,46	+ 0,45	+ 2,85	- 1,62	- 2,34	+ 0,69
Anteilsbriefe	+ 5,80	- 4,38	- 7,36	+ 1,08	+ 3,57	+ 0,86	- 2,01	+ 1,09	- 1,94	- 0,71	- 2,12	+ 0,16	- 0,95
Verzinsliche Wertpapiere	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,02	+ 14,75	+ 2,94	+ 3,43	+ 5,36	+ 2,39	+ 3,56	+ 0,49	- 2,50	+ 1,64
Inländische Wertpapiere	+ 17,01	- 3,89	- 0,49	+ 7,90	- 5,30	- 2,96	- 3,35	- 0,89	- 2,99	+ 1,93	+ 2,29	+ 2,49	+ 3,47
Anteilsbriefe	- 4,77	+ 0,07	- 0,26	- 0,08	+ 0,74	- 0,77	- 0,18	+ 0,09	+ 0,47	+ 0,36	+ 0,70	- 0,38	+ 0,62
Verzinsliche Wertpapiere	+ 21,78	- 3,96	- 0,22	+ 7,98	- 6,04	- 2,19	- 3,17	- 0,98	- 3,46	+ 1,57	+ 1,59	+ 2,87	+ 2,85
Sonstige Investitionen	- 26,98	- 5,69	+ 12,25	- 9,23	- 2,06	- 0,32	+ 5,29	- 2,90	+ 0,33	- 4,78	- 3,52	- 4,98	- 4,61
Finanzderivate	+ 0,28	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	+ 2,60	- 0,42	+ 0,37	+ 1,00	+ 0,06	+ 1,18	+ 1,64	+ 0,53	+ 0,63
Offizielle Währungsreserven	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,94	+ 0,04	- 0,22	- 0,41	- 0,27	- 0,04	+ 0,18	- 0,26	- 0,18
Statistische Differenz	+ 1,25	+ 2,35	- 6,54	- 0,88	+ 0,37	+ 1,79	- 3,13	+ 2,25	+ 1,37	- 0,12	- 1,22	+ 1,16	+ 0,31

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2011	2012	2013	2013				2013					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 0,9	+ 4,0	+ 1,2	+ 4,7	- 8,0	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,8	+ 3,7	- 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 4,7
Inländische Reisende	+ 0,8	+ 1,9	- 0,6	- 0,2	- 3,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 3,6	- 0,6	- 1,7	- 2,2	+ 2,3	+ 0,6
Ausländische Reisende	+ 0,9	+ 4,8	+ 1,9	+ 5,9	- 10,3	+ 2,2	+ 4,7	+ 1,1	+ 5,3	- 1,9	+ 4,2	+ 1,9	+ 5,8
Aus Deutschland	- 1,6	+ 4,7	+ 2,4	+ 11,2	- 16,8	+ 2,0	+ 5,3	+ 2,4	+ 5,3	- 3,7	+ 5,3	+ 1,6	+ 6,1
Aus den Niederlanden	- 1,9	+ 5,5	- 2,7	- 4,9	- 7,6	- 1,0	+ 6,2	+ 0,3	- 1,6	- 4,9	+ 0,8	+ 4,9	+ 7,0
Aus Italien	- 0,2	- 3,2	- 4,8	- 11,0	- 10,2	- 1,8	- 3,2	- 1,3	- 2,0	- 1,9	+ 6,0	- 4,5	- 6,1
Aus der Schweiz	+ 12,6	+ 6,6	+ 0,4	+ 5,2	- 6,7	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,0	- 0,9	+ 0,4	- 2,6	+ 2,7	+ 3,1
Aus Großbritannien	- 4,6	+ 2,5	+ 5,1	+ 7,1	- 3,2	+ 10,0	+ 2,1	+ 13,5	+ 9,6	+ 6,1	- 1,7	+ 0,2	+ 3,3
Aus den USA	- 3,2	+ 6,9	+ 6,3	+ 7,3	+ 1,1	+ 8,0	+ 10,1	+ 5,4	+ 11,3	+ 8,4	+ 6,5	+ 11,6	+ 13,4
Aus Japan	+ 6,2	+ 16,1	- 1,2	+ 2,1	- 3,5	- 0,9	- 1,6	+ 1,0	- 0,2	- 3,9	- 3,3	- 3,9	+ 2,8

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2008	2009	2010	2011	2012	2011	2012			2013			
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mio. €												
Exporte	16.513	15.375	15.705	16.187	16.661	3.139	6.077	2.900	4.474	3.210	6.367	2.791	4.631
Einnahmen i. e. S.	14.677	13.896	14.027	14.267	14.706	2.687	5.641	2.368	3.910	2.787	5.958	2.259	4.078
Personentransport	1.836	1.479	1.678	1.920	1.955	452	436	532	564	423	409	532	553
Importe	9.457	9.143	9.291	9.232	9.664	1.694	1.768	2.602	3.635	1.659	1.715	2.541	3.635
Ausgaben i. e. S.	7.721	7.744	7.717	7.531	7.825	1.304	1.360	2.120	3.130	1.215	1.279	2.056	3.132
Personentransport	1.736	1.399	1.574	1.701	1.839	390	408	482	505	444	436	485	503
Saldo	7.056	6.232	6.414	6.955	6.997	1.445	4.309	298	839	1.551	4.652	250	996
Ohne Personentransport	6.956	6.152	6.310	6.736	6.881	1.383	4.281	248	780	1.572	4.679	203	946

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Wintersaison 2012/13				November bis Dezember 2013			
	Umsätze Insgesamt	Übernachtungen		Veränderung gegen das Vorjahr in %	Umsätze ¹⁾ Insgesamt	Übernachtungen ²⁾		Aus dem Ausland
		Aus dem Inland	Aus dem Ausland			Aus dem Inland		
Wien	+ 0,8	+ 3,2	+ 0,7	+ 3,8	+ 3,5	+ 7,2	+ 6,6	
Niederösterreich	- 2,3	- 1,1	- 1,9	+ 1,1	- 3,2	- 0,5	- 4,8	
Burgenland	- 2,6	- 2,1	- 1,3	- 7,8	- 0,1	+ 0,5	- 1,1	
Steiermark	- 0,8	- 0,5	- 1,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,3	+ 4,7	
Kärnten	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,5	- 0,2	+ 2,3	- 0,4	+ 6,1	
Oberösterreich	- 0,8	- 0,8	- 2,0	+ 1,4	- 0,6	+ 0,2	- 1,8	
Salzburg	+ 1,9	+ 2,9	+ 0,5	+ 3,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 5,5	
Tirol	+ 0,7	+ 2,1	- 1,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 1,1	+ 4,5	
Vorarlberg ³⁾	+ 4,2	+ 4,7	+ 1,5	+ 5,0	+ 6,1	- 2,4	+ 8,0	
Österreich ³⁾	+ 1,0	+ 1,9	- 0,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 1,5	+ 5,0	

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. – ¹⁾ Schätzung. – ²⁾ Dezember 2013: Hochrechnung. – ³⁾ Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2009	2010	2011	2012
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	14.973	15.295	15.764	16.175
Übernachtende Reisende	10.414	12.365	12.888	13.097	13.484
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.608	2.406	2.667	2.691
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.554	14.083	13.955	14.422	15.363
Urlaubsreisende	8.717	11.787	12.027	12.359	13.123
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.303	7.329	7.427	7.577	7.931
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.458	4.601	4.782	5.191
Geschäftsreisende	1.837	2.296	1.928	2.063	2.240
Übernachtende Reisende	1.055	1.409	1.260	1.361	1.487
Bei Tagesbesuchen	782	888	667	702	753
Ausgaben bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	109	104	102	103
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	29.166	29.354	30.288	31.642

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2011: endgültig (revidiert), 2012: vorläufig. Zur Methodik siehe die WIFO-Publikationen <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/21031> bzw. <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47138>. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2009	2010	2011	2012	2000	2009	2010	2011	2012
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.867	14.719	15.473	16.918	4,9	5,0	5,2	5,2	5,5
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	14.960	15.544	16.463	17.943	5,3	5,4	5,5	5,5	5,8
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	15.980	20.757	21.187	21.804	22.713	7,7	7,5	7,4	7,3	7,4
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.517	20.322	21.317	22.188	22.821	7,0	7,4	7,5	7,4	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.497	41.079	42.504	43.992	45.534	14,6	14,9	14,9	14,7	14,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2011: endgültig (revidiert), 2012: vorläufig. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2012	2013	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2013				
	Mrd. €	Novem- ber ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Insgesamt	123,5	116,0	100,0	100,0	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 3,9	- 6,2	+ 1,7	+ 6,8	- 2,2
Intra-EU 28	85,4	80,0	69,1	69,0	+ 15,7	+ 9,8	- 0,7	+ 0,6	+ 4,4	- 4,9	+ 1,4	+ 7,5	- 0,4
Intra-EU 15	64,6	60,6	52,3	52,3	+ 16,4	+ 9,1	- 0,9	+ 0,8	+ 4,5	- 3,8	+ 0,2	+ 9,2	- 1,6
Deutschland	37,8	35,1	30,6	30,2	+ 18,3	+ 10,2	- 0,5	- 0,6	+ 1,5	- 6,0	+ 5,3	+ 0,8	- 3,0
Italien	8,4	7,6	6,8	6,6	+ 13,0	+ 9,0	- 9,6	- 3,7	+ 1,5	- 4,7	+ 8,9	+ 3,0	- 0,1
13 neue EU-Länder	20,8	19,4	16,8	16,7	+ 13,6	+ 12,1	- 0,1	- 0,0	+ 4,2	- 8,1	+ 5,4	+ 2,3	+ 3,1
MOEL 5	16,6	15,5	13,4	13,4	+ 15,9	+ 13,2	- 0,7	+ 0,6	+ 5,4	- 5,7	+ 8,3	+ 6,0	+ 6,4
Ungarn	3,7	3,6	3,0	3,1	+ 14,7	+ 12,9	- 2,3	+ 5,6	+ 1,9	+ 0,4	+ 13,4	+ 4,6	+ 20,6
Tschechien	4,5	4,0	3,6	3,4	+ 20,8	+ 14,9	- 6,1	- 5,1	+ 5,5	- 9,1	- 1,0	- 4,7	+ 0,1
Baltikum	0,4	0,4	0,3	0,4	+ 30,7	+ 28,0	+ 13,4	+ 11,5	+ 16,5	- 15,7	+ 26,3	- 6,8	+ 1,2
Extra-EU 28	38,2	36,0	30,9	31,0	+ 19,2	+ 15,1	+ 6,6	+ 2,0	+ 3,0	- 8,9	+ 2,5	+ 5,3	- 6,0
Extra-EU 15	59,0	55,3	47,7	47,7	+ 17,0	+ 14,0	+ 4,1	+ 1,2	+ 3,4	- 8,6	+ 3,6	+ 4,2	- 2,9
Westbalkanländer	1,1	1,0	0,9	0,9	+ 4,0	+ 11,7	- 1,1	- 3,1	- 3,6	- 9,6	+ 1,0	+ 4,6	- 4,7
GUS	4,7	4,8	3,8	4,1	+ 20,3	+ 11,7	+ 9,9	+ 10,0	+ 16,6	+ 4,9	+ 1,6	- 2,1	- 12,6
Industrieländer in Übersee	11,4	10,7	9,2	9,2	+ 23,2	+ 23,7	+ 8,0	+ 1,1	+ 2,3	- 8,5	+ 5,6	+ 12,5	- 6,4
USA	6,9	6,6	5,6	5,7	+ 22,9	+ 28,9	+ 8,5	+ 1,6	+ 0,8	- 10,7	+ 1,8	+ 16,0	- 13,0
OPEC	2,4	2,4	2,0	2,1	- 1,3	+ 4,8	+ 15,9	+ 9,6	- 11,2	+ 24,6	+ 12,2	+ 1,5	+ 7,7
NOPEC	10,3	9,3	8,3	8,0	+ 25,0	+ 12,1	+ 4,4	- 1,8	+ 7,9	- 5,9	- 3,5	+ 6,4	- 7,2
Agrarwaren	8,7	8,3	7,0	7,2	+ 8,6	+ 12,1	+ 3,8	+ 3,7	+ 6,9	- 1,3	+ 9,7	+ 2,5	- 3,2
Roh- und Brennstoffe	8,4	6,6	6,8	5,7	+ 21,2	+ 12,4	+ 3,2	- 14,9	- 13,9	- 24,0	- 5,5	- 2,8	- 8,8
Industriewaren	106,5	101,0	86,2	87,1	+ 17,0	+ 11,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 5,1	- 5,2	+ 1,6	+ 7,8	- 1,7
Chemische Erzeugnisse	16,5	15,4	13,3	13,3	+ 16,9	+ 10,2	+ 5,4	+ 1,3	- 4,7	- 13,3	- 11,3	+ 27,6	- 4,2
Bearbeitete Waren	28,2	25,8	22,8	22,2	+ 19,3	+ 13,3	- 1,1	- 2,7	+ 2,3	- 9,0	+ 1,1	+ 0,5	- 3,6
Maschinen, Fahrzeuge	47,0	45,1	38,0	38,9	+ 17,2	+ 11,4	+ 1,9	+ 4,0	+ 7,8	- 3,8	+ 4,3	+ 7,1	- 1,8
Konsumnahe Fertigwaren	13,9	13,3	11,2	11,5	+ 9,0	+ 8,1	- 0,8	+ 3,8	+ 9,9	+ 4,0	+ 9,0	+ 3,3	+ 4,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2012	2013	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2013				
	Mrd. €	Novem- ber ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
								Novem- ber ¹⁾	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Insgesamt	132,0	120,1	100,0	100,0	+16,5	+15,3	+0,7	-2,0	+3,4	-6,0	+3,2	+0,7	-3,2
Intra-EU 28	93,8	85,5	71,1	71,2	+15,5	+13,7	-0,4	-2,0	+2,3	-5,5	+5,5	-1,5	-3,9
Intra-EU 15	75,2	68,3	57,0	56,9	+12,9	+12,1	-1,1	-2,2	+3,2	-4,5	+5,8	-1,0	-4,1
Deutschland	49,6	44,8	37,6	37,3	+12,6	+11,6	-0,9	-2,7	-0,0	-5,9	+4,1	-0,1	-3,0
Italien	8,2	7,3	6,2	6,1	+16,0	+10,9	-3,7	-4,6	+0,3	-9,9	-1,8	-6,4	-3,5
13 neue EU-Länder	18,6	17,1	14,1	14,3	+28,5	+20,8	+2,4	-1,2	-1,0	-9,3	+4,6	-3,3	-3,2
MOEL 5	16,2	15,0	12,3	12,5	+28,2	+20,8	+2,5	-0,7	-1,8	-7,8	+4,8	-2,6	-2,2
Ungarn	3,8	3,4	2,8	2,8	+34,0	+16,7	+2,9	-2,6	+4,2	-9,7	-0,9	+4,5	+1,1
Tschechien	4,9	4,9	3,7	4,1	+23,8	+16,5	+0,3	+7,2	+14,2	+1,8	+10,6	+2,6	+8,5
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+0,5	+15,9	-2,8	+3,3	+10,9	-9,9	+37,4	+20,0	+24,2
Extra-EU 28	38,2	34,6	28,9	28,8	+19,3	+19,6	+3,7	-1,9	+5,9	-7,3	-2,8	+6,2	-1,5
Extra-EU 15	56,8	51,8	43,0	43,1	+22,1	+20,0	+3,3	-1,7	+3,7	-7,9	-0,4	+2,8	-2,0
Westbalkanländer	0,7	0,8	0,6	0,6	+21,6	+23,4	-0,0	+9,5	+25,2	+6,4	+24,7	+16,0	+17,2
GUS	6,5	5,2	4,9	4,3	+28,9	+39,9	+13,2	-12,7	-3,9	-0,6	-3,5	+7,2	+13,4
Industrieländer in Übersee	7,4	7,2	5,6	6,0	+20,1	+13,9	+4,3	+4,9	+10,7	-26,5	-0,8	+27,8	+7,0
USA	4,1	4,1	3,1	3,4	+27,3	+15,4	+9,3	+7,0	+15,7	-46,9	-3,8	+60,1	+6,7
OPEC	2,9	2,4	2,2	2,0	+30,0	+40,8	+23,8	-10,0	+20,0	-8,1	-12,7	-36,2	-20,7
NOPEC	12,1	11,4	9,2	9,5	+20,5	+14,4	+1,0	+1,5	+3,6	-4,6	+6,7	+5,4	-0,1
Agrarwaren	9,3	8,7	7,0	7,3	+7,5	+11,1	+5,4	+3,0	+6,3	-3,3	+7,0	+2,6	-3,1
Roh- und Brennstoffe	23,6	18,9	17,9	15,7	+30,5	+24,4	+5,5	-13,4	-7,8	-9,2	-8,5	-12,6	-7,1
Industriewaren	99,1	92,5	75,1	77,0	+14,8	+13,8	-0,7	+0,3	+5,7	-5,5	+5,5	+3,5	-2,4
Chemische Erzeugnisse	16,4	15,8	12,5	13,2	+18,1	+11,9	+1,8	+3,4	+11,9	-7,2	-0,4	+20,9	+3,2
Bearbeitete Waren	20,3	18,3	15,4	15,3	+21,3	+19,1	-5,6	-4,2	+0,2	-9,3	+1,1	-0,7	-3,1
Maschinen, Fahrzeuge	42,1	39,7	31,9	33,1	+14,6	+12,9	+0,9	+1,8	+6,4	-2,0	+14,6	+0,7	-1,9
Konsumnahe Fertigwaren	18,1	16,7	13,7	13,9	+10,2	+9,4	+0,3	-0,6	+3,3	-7,1	+1,8	+1,0	-2,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. -) Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2011	2012	2013	2012		2013				2013			2014
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,6	0,4	0,1	0,4	0,4	0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1
Taggeldsatz	0,9	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2
Dreimonatszinssatz	1,4	0,6	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	3,3	2,4	2,0	1,9	1,9	1,8	2,2	2,1	2,3	2,2	2,1	2,2	2,1
Insgesamt	2,6	1,5	1,1	1,0	1,0	0,9	1,1	1,3	1,2	1,3	1,3	1,3	1,3
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,7	4,4	.	4,1	4,2	4,5	4,5	.	4,3	4,1	4,4	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,0	3,9	.	3,5	3,8	3,5	3,6	.	3,5	3,5	3,2	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,4	.	2,2	2,2	2,3	2,2	.	2,2	2,2	2,1	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,5	1,9	.	1,8	1,7	1,7	1,7	.	1,7	1,6	1,7	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,5	1,4	.	1,3	1,6	1,4	1,3	.	1,4	1,4	1,4	.	.
In Schweizer Franken	1,5	1,4	.	1,4	1,5	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,4	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,6	1,3	.	0,9	0,8	0,7	0,6	.	0,7	0,7	0,7	.	.
Über 2 Jahre	2,5	2,2	.	1,7	1,7	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,5	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,7	1,3	.	0,9	0,8	0,7	0,6	.	0,6	0,7	0,6	.	.
Über 2 Jahre	2,5	2,1	.	1,7	1,6	1,5	1,4	.	1,4	1,4	1,4	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2008	2009	2010	2011	2012	Ø 1994/ 1996	2008	2009	2010	2011	2012
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.219	2.704	2.435	2.771	3.267	3.243	2.669	2.704	2.434	2.767	3.266	3.237
Tierische Erzeugung	2.733	3.093	2.750	2.840	3.188	3.305	2.921	3.163	2.838	2.921	3.233	3.356
Übrige Produktion	469	577	588	607	650	653	469	577	588	607	650	653
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.422	6.374	5.773	6.218	7.105	7.201	6.059	6.444	5.860	6.295	7.149	7.245
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.289	2.713	2.192	2.544	3.041	2.956	2.926	2.752	2.235	2.565	2.956	2.846
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.633	1.218	646	945	1.282	1.123
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	133,0	131,7	129,5	126,8	124,9	.	-3,2	-1,0	-1,7	-2,1	-1,5
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	99,7	138,9	106,6	125,7	147,5	136,4	99,6	162,9	127,0	151,9	181,8	171,1
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	3,8	3,8	3,7	3,6	3,5	1,9	1,1	0,9	1,0	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2012: vorläufig; Stand Juli 2013. • Rückfragen: Dieter.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2009	2010	2011	2012	2012 IV. Qu.	2013 I. Qu.	2013 II. Qu.	2013 III. Qu.	2013 Juni	2013 Juli	2013 August	2013 Septem- ber
	1.000 t												
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.708,8	2.781,1	2.904,4	2.964,2	- 1,5	- 2,3	- 2,3	- 0,8	- 3,5	- 1,7	- 0,9	+ 0,2
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.645,0	2.405,3	2.755,5	2.425,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	200,4	210,3	212,7	208,3	- 2,5	- 4,5	+ 0,3	+ 3,6	- 10,1	+ 8,4	+ 9,4	- 5,4
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,2	9,5	11,2	10,4	- 17,7	- 8,6	- 29,3	- 4,2	- 25,2	- 20,6	- 1,6	+ 15,2
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	500,6	507,1	501,1	493,2	- 0,6	- 1,1	- 0,3	+ 1,8	- 8,2	+ 2,0	- 6,5	+ 10,4
Marktleistung Schlachthühner	69,1	88,9	86,9	81,1	78,5	+ 1,5	- 2,1	+ 4,3	+ 10,9	+ 10,4	+ 9,4	+ 12,1	+ 11,1
	€ je t												
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	281,8	309,0	345,2	329,4	- 9,9	- 4,4	+ 7,5	+ 20,6	+ 14,0	+ 17,7	+ 21,8	+ 22,3
Qualitätsweizen ²⁾	.	121,3	159,6	205,6	209,5	+ 25,8	+ 17,1	+ 14,8	- 38,4	+ 14,5	- 40,6	- 39,9	- 35,0
Jungstiere (R3) ³⁾	.	3.166,7	3.210,0	3.577,5	3.884,2	+ 6,9	+ 5,1	+ 0,8	- 5,1	- 0,5	- 1,9	- 6,6	- 6,8
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.382,5	1.377,5	1.512,5	1.704,2	+ 14,7	+ 6,4	- 0,6	+ 3,5	+ 1,8	+ 9,8	+ 5,0	- 3,1
Hühner bräufertig	.	2.011,7	2.012,5	2.129,2	2.174,2	+ 0,8	+ 13,0	+ 12,3	+ 8,7	+ 12,4	+ 12,0	+ 11,4	+ 3,1

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2010	2011	2012	2012 IV. Qu.	2013 I. Qu.	2013 II. Qu.	2013 III. Qu.	2013 Juni	2013 Juli	2013 August	2013 Septem- ber	2013 Oktober	2013 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 6,9	+ 6,9	- 0,4	- 1,0	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,6	- 1,8	+ 0,9	- 0,9	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,0
Vorprodukte	+ 8,9	+ 6,4	- 0,4	- 0,6	- 1,2	- 1,0	+ 1,0	- 0,5	+ 1,2	- 0,4	+ 1,9	+ 0,7	- 1,5
Kfz	+ 15,8	+ 13,9	- 0,0	- 1,9	+ 0,8	+ 9,2	+ 8,1	+ 15,2	+ 9,8	+ 9,2	+ 5,7	+ 11,9	+ 18,6
Investitionsgüter	+ 6,2	+ 10,4	+ 1,6	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,6	- 4,4	+ 0,4	- 9,1	- 5,8	+ 1,2	- 1,9	+ 5,3
Konsumgüter	+ 0,6	+ 1,0	- 2,2	- 1,3	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,3	- 0,7	+ 4,6	+ 1,3	+ 1,1	- 0,9	+ 0,3
Langlebige	- 0,5	+ 2,5	- 2,8	- 4,5	- 0,4	+ 11,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 10,1	+ 1,5	+ 0,4	- 1,3	+ 9,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,2	+ 3,0	+ 0,1	+ 1,0	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,9	- 3,1	+ 5,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,2	- 3,4
Andere Kurzlebig	+ 2,5	- 4,1	- 6,0	- 2,2	- 0,7	- 1,4	- 0,5	- 2,8	- 2,5	+ 0,8	+ 0,3	- 6,1	- 2,1
Beschäftigte													
Geleistete Stunden	+ 0,9	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,3	- 1,9	- 0,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,7	- 1,5	+ 2,3	+ 2,3	.
Produktion je Beschäftigte/-n	+ 9,1	+ 4,2	- 2,1	- 2,0	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,6	- 2,2	+ 0,7	- 0,3	+ 1,4	+ 1,0	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 6,4	+ 3,6	- 1,3	- 1,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5	- 1,1	+ 1,3	- 2,4	+ 2,3	+ 0,3	.
Auftragseingänge													
Inland	+ 20,5	+ 7,7	+ 1,5	+ 2,2	- 1,8	- 1,7	+ 2,7	- 1,8	+ 4,5	+ 4,0	- 0,3	- 1,2	.
Ausland	+ 6,6	+ 7,0	- 0,2	- 1,6	+ 6,6	- 8,0	+ 3,2	- 22,7	+ 4,3	+ 5,7	- 0,4	+ 7,3	.
Auftragsbestand	+ 26,0	+ 7,9	+ 2,1	+ 3,5	- 4,4	+ 0,4	+ 2,6	+ 7,0	+ 4,6	+ 3,4	- 0,2	- 3,8	.
Inland	+ 5,8	+ 10,9	+ 3,1	+ 1,8	- 3,7	- 1,5	+ 0,6	- 1,9	- 0,1	+ 1,9	+ 0,1	+ 0,3	.
Ausland	- 10,2	- 8,3	- 7,5	- 7,0	- 2,7	+ 4,1	+ 6,8	- 1,6	+ 5,7	+ 9,7	+ 4,9	+ 7,2	.
Ausland	+ 11,3	+ 16,1	+ 5,3	+ 3,6	- 3,9	- 2,6	- 0,5	- 1,9	- 1,2	+ 0,4	- 0,8	- 0,9	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2011				2012				2013				2014
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	77	80	75	70	71	72	67	64	63	61	60	63	67
Exportauftragsbestände	68	69	66	64	63	64	59	55	55	55	54	58	61
	Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Fertigwarenlager (aktuell)	3	2	6	10	7	10	11	12	10	9	7	8	9
	Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Produktion in den nächsten 3 Monaten	19	15	9	- 4	3	3	2	1	2	5	2	8	9
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	23	26	13	6	10	9	2	4	5	4	1	2	6

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2010	2011	2012	2012 IV. Qu.	2013 I. Qu.	2013 II. Qu.	2013 III. Qu.	2013 Mai	2013 Juni	2013 Juli	2013 August	2013 Septem- ber	2013 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 4,6	+ 2,7	+ 5,8	+ 3,9	+ 5,1	- 2,3	+ 1,0	- 4,6	- 2,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 7,7
Hochbau	- 1,5	+ 7,3	+ 8,0	+ 5,9	+ 6,9	- 1,6	+ 2,4	- 2,8	- 2,7	+ 2,0	- 0,0	+ 5,3	+ 6,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 0,5	+ 5,4	+ 11,7	+ 9,8	+ 19,2	+ 2,9	+ 5,9	+ 3,4	+ 1,3	+ 7,9	+ 1,1	+ 8,3	+ 9,9
Tiefbau	- 8,9	- 2,9	+ 3,6	+ 1,2	+ 3,6	- 4,4	- 2,1	- 8,8	- 4,1	- 2,2	+ 1,9	- 5,3	+ 9,2
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 2,2	+ 9,3	+ 5,3	+ 4,1	- 1,0	- 2,2	- 0,4	- 7,0	- 1,3	- 0,3	- 1,4	+ 0,4	+ 3,0
Baunebengewerbe	+ 0,7	+ 6,7	+ 6,3	+ 6,1	+ 0,8	+ 1,7	+ 2,6	- 3,8	+ 3,2	+ 7,4	- 1,5	+ 1,9	+ 5,0
Auftragsbestände	- 6,5	+ 12,4	+ 6,7	+ 2,9	- 5,3	- 5,1	+ 3,0	- 6,6	- 3,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,5
Auftragseingänge	+ 0,5	+ 11,5	+ 2,2	+ 3,6	- 10,0	+ 3,9	+ 5,6	- 15,5	+ 27,7	+ 12,3	+ 5,0	- 0,1	- 3,0

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingartner@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2010	2011	2012	2012	2013			2013					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 0,6	+ 0,0	- 0,5	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 3,1	+ 1,5	- 0,2	- 0,4	- 3,9	+ 0,2	+ 2,0	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 0,1	- 1,8	- 4,5
Arbeitslose	+ 0,1	- 8,6	+ 6,4	+ 7,9	+ 11,3	+ 14,8	+ 21,3	+ 14,8	+ 23,4	+ 20,2	+ 20,2	+ 18,0	+ 14,9
Offene Stellen	+ 6,3	- 8,2	- 14,9	- 14,2	- 8,4	- 7,5	- 6,5	- 6,5	- 7,2	- 4,3	- 8,1	- 5,5	- 13,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2010	2011	2012	2012	2013			2013					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 7,0	+ 4,9	+ 0,0	- 0,2	- 4,4	- 1,6	- 1,2	- 2,9	+ 0,7	- 4,2	- 0,2	- 1,7	- 2,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 4,3	+ 8,1	- 3,9	- 11,3	- 6,9	- 0,7	+ 0,6	+ 1,8	+ 5,2	- 4,4	+ 0,5	+ 4,3	+ 2,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 9,3	+ 5,3	+ 0,1	+ 2,0	- 6,1	- 3,2	- 3,4	- 5,0	- 2,0	- 7,4	- 0,9	- 4,4	- 6,8
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 2,5	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,0	+ 2,7	- 1,1	+ 4,2	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 2,8
Nettoumsätze real	+ 3,7	- 0,4	- 1,9	- 2,9	- 5,4	- 2,3	- 0,6	- 3,7	+ 0,6	- 3,3	+ 0,7	- 0,6	- 1,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 4,2	+ 6,5	- 5,3	- 12,7	- 8,2	- 1,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 5,2	- 4,3	+ 0,7	+ 5,0	+ 3,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,5	- 1,7	- 1,8	- 1,1	- 6,6	- 3,3	- 1,9	- 5,5	- 1,5	- 5,5	+ 1,1	- 1,9	- 5,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	- 1,1	- 0,6	- 1,7	- 1,5	- 0,8	+ 1,3	- 2,8	+ 2,6	+ 1,3	- 0,1	- 0,3	+ 1,6
Beschäftigte ¹⁾	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,5	- 0,3	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,7	- 0,9	- 0,4	- 0,8	- 0,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	- 0,2	- 1,3	- 1,2	- 1,4	- 1,4	- 1,3	- 1,7	- 1,3	- 1,5	- 1,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	- 0,3	- 0,6	- 1,1	- 0,8	- 1,1	- 1,6	- 0,7	- 1,0	- 1,4
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,4	- 0,0	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,3

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. - ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2010	2011	2012	2012	2013			2013					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	+ 1,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 11,0	+ 10,9	+ 1,2	- 14,1	- 4,1	- 2,3	+ 9,3	+ 3,0	+ 10,7	+ 1,6	+ 15,8	+ 18,5	- 6,0
Bahn (in tkm)	+ 13,0	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 9,1	- 5,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 15,5	+ 5,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 13,0	+ 6,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 8,0	+ 5,8	+ 4,4	+ 1,0	- 7,1	- 1,6	.	+ 0,7	- 1,2	+ 1,8	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 2,9	+ 8,4	- 5,7	- 16,3	- 9,8	- 7,1	- 3,8	- 5,4	+ 1,0	- 6,1	- 6,6	+ 1,6	- 4,2

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2012			2013		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 4,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,2
Spareinlagen	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	+ 1,4	+ 0,5	- 0,5	- 2,1	- 2,8	- 2,7
Termineinlagen	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	- 5,9	- 18,6	- 16,4	- 16,8	- 11,6	- 3,3
Sichteinlagen	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 15,0	+ 12,6	+ 13,7	+ 12,4	+ 9,1	+ 8,5
Fremdwährungseinlagen	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 7,2	+ 3,8	+ 7,0	+ 11,7	- 5,1	+ 1,7
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,0	- 0,4	- 0,8	- 1,1

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2012			2013				2013				2014	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	- 0,0	- 0,2
Offene Stellen	- 0,9	- 1,8	- 3,8	- 4,2	- 3,1	- 0,6	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,4	- 0,4	- 1,9
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,0	7,0	7,2	7,3	7,5	7,8	7,9	7,8	7,9	7,9	7,9	7,9	7,9
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,4	4,4	4,6	4,9	4,7	4,9	4,8	5,0	4,9	4,8	4,8	4,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2011	2012	2013	2013				2013				2014	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.422	3.465	3.483	3.423	3.482	3.553	3.474	3.542	3.533	3.503	3.471	3.449	3.427
Männer	1.823	1.847	1.853	1.798	1.864	1.904	1.847	1.898	1.896	1.880	1.854	1.805	1.793
Frauen	1.599	1.619	1.630	1.625	1.618	1.648	1.628	1.644	1.637	1.622	1.617	1.643	1.634
Ausländer	489	527	557	534	555	580	558	577	581	566	553	555	560
Herstellung von Waren	574	583	583	578	582	592	582	589	588	586	584	576	575
Bauwesen	245	248	247	210	260	273	245	273	271	268	256	211	201
Private Dienstleistungen	1.578	1.602	1.615	1.604	1.600	1.648	1.607	1.649	1.629	1.603	1.593	1.625	1.616
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	858	868	877	875	875	875	884	869	877	883	882	887	883
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.323	3.370	3.392	3.329	3.390	3.463	3.385	3.453	3.442	3.411	3.382	3.361	3.337
Männer	1.812	1.836	1.843	1.787	1.853	1.895	1.838	1.889	1.886	1.870	1.846	1.798	1.783
Frauen	1.511	1.534	1.548	1.542	1.537	1.568	1.547	1.564	1.557	1.541	1.536	1.563	1.554
Arbeitslose	247	261	287	318	256	260	315	263	261	280	302	361	370
Männer	139	148	165	202	140	138	181	138	140	149	166	227	237
Frauen	108	112	122	116	116	122	134	125	122	131	136	134	133
Personen in Schulung	63	67	74	75	77	66	76	60	74	81	80	67	80
Offene Stellen	32	29	26	25	28	28	24	28	29	26	25	23	22
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 61,5	+ 43,7	+ 17,5	+ 19,7	+ 20,4	+ 15,6	+ 14,4	+ 0,4	+ 25,6	+ 16,9	+ 5,0	+ 21,5	+ 22,5
Männer	+ 36,8	+ 23,6	+ 6,6	+ 5,0	+ 9,1	+ 7,2	+ 5,1	- 1,5	+ 12,6	+ 8,0	- 2,0	+ 9,4	+ 12,1
Frauen	+ 24,7	+ 20,1	+ 10,9	+ 14,7	+ 11,3	+ 8,4	+ 9,3	+ 2,0	+ 13,0	+ 8,9	+ 7,0	+ 12,1	+ 10,3
Ausländer	+ 37,7	+ 38,1	+ 29,7	+ 29,4	+ 30,8	+ 30,5	+ 28,0	+ 26,9	+ 33,0	+ 29,7	+ 23,0	+ 31,4	+ 33,2
Herstellung von Waren	+ 10,4	+ 9,7	+ 0,0	+ 5,9	- 0,3	- 3,2	- 2,3	- 7,3	- 0,7	- 1,7	- 3,0	- 2,3	- 1,4
Bauwesen	+ 3,7	+ 2,7	- 0,9	- 3,8	+ 0,8	+ 2,2	- 3,0	+ 2,2	+ 1,0	- 1,3	- 6,1	- 1,7	+ 1,9
Private Dienstleistungen	+ 41,0	+ 23,9	+ 12,2	+ 10,3	+ 15,3	+ 10,0	+ 13,3	+ 3,3	+ 14,6	+ 11,8	+ 10,0	+ 18,2	+ 15,5
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 7,8	+ 10,4	+ 9,0	+ 10,7	+ 7,5	+ 8,8	+ 8,9	+ 6,4	+ 11,4	+ 9,0	+ 7,9	+ 9,9	+ 9,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 63,3	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,4	+ 24,1	+ 19,2	+ 18,2	+ 4,2	+ 29,0	+ 20,1	+ 9,4	+ 25,3	+ 26,5
Männer	+ 36,9	+ 23,7	+ 7,2	+ 6,0	+ 9,7	+ 7,6	+ 5,5	- 1,0	+ 12,8	+ 8,0	- 1,4	+ 9,9	+ 12,6
Frauen	+ 26,4	+ 23,5	+ 14,0	+ 17,5	+ 14,4	+ 11,5	+ 12,7	+ 5,3	+ 16,2	+ 12,1	+ 10,8	+ 15,4	+ 13,9
Arbeitslose	- 4,1	+ 13,9	+ 26,6	+ 21,0	+ 21,4	+ 30,4	+ 33,4	+ 30,4	+ 32,2	+ 30,4	+ 31,5	+ 38,3	+ 31,4
Männer	- 6,0	+ 9,3	+ 16,8	+ 16,3	+ 13,8	+ 17,8	+ 19,4	+ 18,0	+ 18,4	+ 17,5	+ 18,5	+ 22,3	+ 17,0
Frauen	+ 1,9	+ 4,7	+ 9,7	+ 4,7	+ 7,6	+ 12,6	+ 14,0	+ 12,4	+ 13,9	+ 13,0	+ 13,0	+ 16,0	+ 14,4
Personen in Schulung	- 10,0	+ 3,4	+ 6,9	+ 7,0	+ 8,8	+ 5,9	+ 5,9	+ 3,5	+ 8,5	+ 7,8	+ 5,6	+ 4,4	+ 7,6
Offene Stellen	+ 1,3	- 2,9	- 3,0	- 2,9	- 4,1	- 3,5	- 1,7	- 3,7	- 2,9	- 3,0	- 0,7	- 1,4	- 1,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2011	2012	2013	2013				2013				2014	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	6,7	7,0	7,6	8,5	6,8	6,8	8,3	6,9	6,9	7,4	8,0	9,5	9,7
Männer	7,1	7,4	8,2	10,1	7,0	6,8	8,9	6,8	6,9	7,3	8,2	11,2	11,7
Frauen	6,3	6,5	7,0	6,7	6,7	6,9	7,6	7,1	6,9	7,5	7,8	7,6	7,5
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,7	15,5	14,9	14,6	14,8	15,7	14,7	15,7	15,9	15,1	14,7	14,3	14,1
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	764	886	1.089	1.290	909	922	1.284	946	911	1.097	1.220	1.559	1.699

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2011	2012	2013	2013				2013					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0
Verbraucherpreisindex	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,9
Ohne Saisonwaren	+ 3,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,9
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2	+ 4,3	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,1	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 4,1
Bekleidung und Schuhe	+ 3,0	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,6	- 0,6	+ 0,3	+ 1,5	- 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,7	+ 2,9
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5
Gesundheitspflege	+ 2,0	+ 1,5	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,6	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,3
Verkehr	+ 5,6	+ 2,6	- 0,3	+ 0,9	- 0,3	- 0,3	- 1,4	+ 0,7	- 0,6	- 1,1	- 2,0	- 1,5	- 0,6
Nachrichtenübermittlung	+ 0,9	- 0,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 0,0	+ 1,9	+ 0,0	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 5,2
Freizeit und Kultur	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,9
Erziehung und Unterricht	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,8	+ 5,2	+ 4,9	+ 3,2	+ 5,0	+ 5,3	+ 4,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2
Restaurants und Hotels	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,4
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0
Großhandelspreisindex	+ 8,3	+ 2,4	- 1,1	+ 0,5	- 0,6	- 1,9	- 2,2	- 0,6	- 2,6	- 2,6	- 3,0	- 2,2	- 1,5
Ohne Saisonprodukte	+ 8,6	+ 2,3	- 1,2	+ 0,4	- 0,9	- 2,0	- 2,3	- 0,6	- 2,7	- 2,7	- 3,1	- 2,1	- 1,6

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2011	2012	2013	2013				2013					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9
Arbeiter	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,9
Angestellte	+ 2,2	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Verkehr	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2010	2011	2012	2012 IV. Qu.	2013			2013					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real ²⁾	- 1,1	- 1,8	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,4	+ 5,6	+ 4,8	+ 4,2	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,2
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,2
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,0	+ 3,0	+ 4,8	+ 1,1	+ 4,4	+ 0,4	+ 2,5
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,9	+ 1,4	+ 4,2	+ 1,4	+ 2,5
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 0,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,3	- 0,4	+ 2,6	- 1,1	+ 5,4	+ 2,7
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,3	+ 2,2	- 0,4	+ 1,1	+ 3,0	- 1,1	+ 5,1	+ 2,5
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 3,0
Ohne Sonderzahlungen	+ 0,8	+ 2,2	+ 3,4	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 3,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,6	52,8	50,8	51,7
Abgabenquote Staat und EU	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,1	43,8	43,9	44,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,5
Schuldenstand	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,2	72,3	72,8	74,0

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2013. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Bestand insgesamt	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	872	930	941	967	987	1.023
Unselbständige	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	888	946	957	982	1.001	1.038
Arbeiter und Arbeiterinnen	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	695	739	746	764	780	807
Angestellte	725,3	742,8	763,1	781,8	800,2	817,0	1.148	1.221	1.234	1.265	1.285	1.328
Selbständige	346,0	346,6	348,5	350,3	352,0	353,3	790	846	860	886	908	944
Gewerbliche Wirtschaft	161,2	162,3	164,3	166,3	168,4	170,5	998	1.070	1.088	1.121	1.146	1.189
Bauern und Bäuerinnen	184,9	184,3	184,2	184,0	183,5	182,8	609	650	657	673	689	715
Neuzuerkennungen insgesamt	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	905	950	1.001	1.029	1.027	1.038
Unselbständige	102,1	102,1	109,7	104,7	106,3	104,1	905	951	1.004	1.031	1.029	1.042
Arbeiter und Arbeiterinnen	57,7	57,6	61,8	58,4	59,0	57,4	675	723	773	790	798	798
Angestellte	42,6	42,7	46,0	44,6	45,5	45,1	1.206	1.249	1.304	1.338	1.318	1.340
Selbständige	15,3	15,9	17,2	16,5	16,9	18,0	907	954	983	1.015	1.011	1.020
Gewerbliche Wirtschaft	7,7	8,6	9,2	9,0	9,3	10,5	1.162	1.177	1.209	1.236	1.216	1.193
Bauern und Bäuerinnen	7,6	7,2	8,0	7,5	7,6	7,4	651	675	724	751	761	776

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Bestand insgesamt	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	872	930	941	967	987	1.023
Direktpensionen	1.604,8	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	977	1.040	1.052	1.079	1.100	1.138
Invaliditätspensionen ¹⁾	203,0	205,2	206,8	209,4	211,1	208,3	961	1.009	999	1.016	1.028	1.054
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.401,8	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	979	1.045	1.059	1.088	1.109	1.149
Normale Alterspensionen	1.290,9	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1,4	930	994	1.007	1.032	1.053	1.097
Vorzeitige Alterspensionen	110,9	105,6	109,0	115,0	120,0	117,4	1.555	1.684	1.714	1.766	1.774	1.788
Lange Versicherungsdauer	43,4	32,8	24,2	18,3	14,8	10,7	1.304	1.369	1.363	1.393	1.401	1.405
Arbeitslosigkeit	0,0	-	-	-	-	-	992	-	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	5,9	2,0	0,6	-	-	-	1.336	1.357	1.346	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	2,7	5,2	7,6	10,4	12,8	14,2	1.310	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430
Langzeitversicherte ⁴⁾	58,5	64,3	74,9	84,0	89,1	88,8	1.776	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897
Schwerarbeitspensionen	0,4	1,3	1,8	2,4	3,2	3,7	1.307	1.432	1.488	1.555	1.589	1.639
Witwen- bzw. Witwerpensionen	471,1	468,7	467,9	466,4	464,5	462,2	574	609	613	625	635	657
Waisenpensionen	49,1	48,5	49,0	49,2	48,9	48,5	289	308	309	316	321	333
Neuzuerkennungen insgesamt	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	905	950	1.001	1.029	1.027	1.038
Direktpensionen	87,6	88,7	96,2	91,5	93,1	91,4	1.041	1.098	1.148	1.183	1.177	1.190
Invaliditätspensionen ¹⁾	30,1	29,9	29,9	28,5	28,3	27,2	852	914	922	960	986	1.010
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	57,5	58,8	66,3	63,1	64,8	64,3	1.140	1.192	1.250	1.283	1.261	1.266
Normale Alterspensionen	25,1	25,8	27,1	25,6	26,9	27,9	624	681	712	725	738	797
Vorzeitige Alterspensionen	32,3	33,0	39,2	37,5	37,9	36,3	1.542	1.592	1.620	1.665	1.632	1.627
Lange Versicherungsdauer	13,3	10,0	8,3	7,1	7,5	6,7	1.251	1.198	1.187	1.221	1.245	1.292
Arbeitslosigkeit	0,0	-	-	-	-	-	1.292	-	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	-	0,0	-	-	-	-	-	51	-	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,6	2,6	3,8	4,6	5,3	5,7	1.280	1.321	1.322	1.382	1.393	1.395
Langzeitversicherte ⁴⁾	17,0	19,5	26,6	25,1	24,0	22,8	1.799	1.838	1.798	1.843	1.808	1.783
Schwerarbeitspensionen	0,4	0,9	0,6	0,7	1,1	1,1	1.299	1.427	1.599	1.642	1.604	1.622
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	23,8	25,0	24,1	24,6	25,2	566	583	607	625	630	657
Waisenpensionen	5,6	5,4	5,6	5,6	5,5	5,5	232	238	249	258	258	263

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. – 1) Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – 2) Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – 3) Einschließlich Knappschaftssold. – 4) "Hacklerregelung".

• Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	Männer						Frauen					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	58,9	59,1	59,1	59,2	59,4	57,2	57,1	57,1	57,1	57,3	57,4
Invaliditätspensionen	53,9	53,7	53,6	53,5	53,7	53,8	50,3	50,1	50,0	49,9	50,1	50,3
Alle Alterspensionen	62,8	62,7	62,6	62,6	62,7	62,9	59,5	59,5	59,3	59,3	59,4	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Unselbständige	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	12,4	13,1	16,3	16,7	16,6	17,8
Gewerbliche Wirtschaft	705,1	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	32,3	33,6	33,5	41,8	39,9	40,7
Bauern	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.342,2	79,7	81,9	83,6	83,9	83,2	84,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011		
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾ † pro Kopf			
OECD	11.150,7	12.625,1	13.024,0	13.120,2	12.788,8	12.021,1	12.510,0	12.340,8	0,33	9,95
USA	4.868,7	5.698,2	5.771,7	5.762,7	5.586,8	5.184,9	5.429,4	5.287,2	0,40	16,94
EU 27	4.052,5	3.833,8	3.970,8	3.932,4	3.860,7	3.560,3	3.667,5	3.542,7	0,25	7,04
Deutschland	949,7	825,0	800,2	787,3	794,2	737,0	769,0	747,6	0,26	9,14
Österreich	56,4	61,7	74,7	70,0	70,6	64,2	70,1	68,5	0,23	8,13
Frankreich	352,6	378,7	388,3	373,1	370,1	349,4	356,7	328,3	0,17	5,04
Italien	397,4	426,0	460,8	447,3	435,1	389,4	398,5	393,0	0,24	6,47
Polen	342,1	290,9	292,9	303,7	298,8	287,4	305,6	300,0	0,43	7,79
Tschechien	155,1	121,9	119,6	122,0	117,3	110,1	114,4	112,7	0,45	10,73
China	2.244,9	3.310,1	5.403,1	6.316,4	6.490,0	6.793,0	7.252,6	7.954,6	0,80	5,92

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2005	2006	2007	2008 Mio. €	2009	2010	2011	2012
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.463	6.954	6.906	7.139	7.300	7.163	7.346	7.956	8.098
Energiesteuern ¹⁾	3.288	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004	5.012
Transportsteuern ²⁾	1.651	2.024	2.076	2.065	2.059	2.060	2.112	2.284	2.413
Ressourcensteuern ³⁾	453	535	536	549	574	590	603	616	629
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	46	72	72	64	57	51	53	43

Anteile der Umweltsteuern in %

An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1	6,1	6,3	6,1
Am BIP (nominal)	2,6	2,9	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: Katharina.Koebert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
Wien	+ 1,1	- 3,0	+ 1,9	+ 3,1	+ 0,6
Niederösterreich	+ 2,3	- 4,9	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,4
Burgenland	+ 1,2	- 1,8	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,7
Steiermark	+ 1,1	- 5,4	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,8
Kärnten	+ 0,6	- 5,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 0,1
Oberösterreich	+ 3,2	- 5,4	+ 1,7	+ 4,1	+ 0,9
Salzburg	- 0,1	- 4,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 1,0
Tirol	+ 0,8	- 3,5	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,3
Vorarlberg	+ 2,7	- 3,7	+ 2,3	+ 3,3	+ 1,4
Österreich	+ 1,6	- 4,3	+ 1,9	+ 3,3	+ 0,9

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand November 2013. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2011	2012	2013	2013											
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Übernachtungen</i>															
Wien	+ 5,0	+ 7,6	+ 3,7	+ 5,1	+ 1,8	+ 1,5	+ 7,4	- 1,6	+ 7,3	- 1,3	+ 8,6	+ 7,0	+ 6,5		
Niederösterreich	+ 3,2	+ 0,7	- 3,0	- 1,7	- 4,5	- 2,9	- 2,5	- 1,0	- 2,7	- 5,2	- 3,6	+ 0,1	- 3,7		
Burgenland	+ 0,8	+ 0,2	- 2,9	+ 1,7	- 3,3	- 4,8	- 1,5	- 0,2	- 6,0	- 9,0	- 4,1	+ 0,2	+ 0,5		
Steiermark	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	- 4,0	+ 4,1	+ 2,3	+ 6,7	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,9	+ 1,2	+ 3,4		
Kärnten	+ 1,2	+ 1,7	- 0,9	+ 2,6	- 6,5	- 0,4	+ 0,9	+ 1,1	- 0,7	- 3,5	- 3,1	- 0,9	+ 4,7		
Oberösterreich	+ 3,4	+ 3,9	- 2,2	+ 0,0	- 7,8	- 0,1	- 1,6	+ 2,8	- 1,0	- 2,8	- 3,2	- 0,0	- 1,1		
Salzburg	+ 0,3	+ 5,4	+ 2,2	+ 5,6	- 11,1	+ 3,3	+ 4,2	- 0,2	+ 8,4	- 0,7	+ 2,3	+ 0,8	+ 5,8		
Tirol	- 0,2	+ 3,8	+ 1,7	+ 5,0	- 13,4	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,5	+ 4,9	- 2,0	+ 3,0	+ 1,6	+ 4,8		
Vorarlberg	- 2,4	+ 6,6	+ 2,9	+ 9,1	- 16,3	+ 3,6	+ 4,9	+ 1,8	+ 8,4	- 1,5	+ 0,4	- 0,6	+ 8,3		
Österreich	+ 0,9	+ 4,0	+ 1,2	+ 4,7	- 8,0	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,8	+ 3,7	- 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 4,7		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2010	2011	2012	2012	2013									
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	- 5,9	+ 11,9	- 3,8	- 5,1	- 7,8	+ 2,4	- 0,3	- 7,0	- 10,8	+ 8,1	- 12,8	+ 4,0	- 3,4	
Niederösterreich	+ 4,8	+ 15,9	+ 3,5	+ 1,2	- 1,7	- 0,9	- 7,1	- 4,7	+ 1,7	- 1,8	- 17,2	- 1,6	- 0,4	
Burgenland	+ 20,6	+ 13,0	+ 4,3	+ 9,9	+ 7,3	+ 11,7	+ 11,8	+ 8,4	+ 12,4	+ 8,0	+ 13,5	+ 13,8	+ 10,7	
Steiermark	+ 16,3	+ 12,9	+ 0,3	- 3,5	+ 3,1	+ 1,4	+ 2,7	- 0,9	- 0,5	+ 12,7	- 2,9	- 1,6	+ 11,5	
Kärnten	+ 15,9	+ 6,2	- 2,8	- 2,2	- 5,4	- 2,7	- 1,5	- 5,8	- 2,8	+ 3,6	- 9,3	+ 0,8	+ 2,2	
Oberösterreich	+ 13,2	+ 12,1	+ 2,7	+ 4,0	- 2,8	+ 2,2	+ 3,5	- 3,2	+ 2,6	+ 5,3	- 1,2	+ 5,8	+ 1,4	
Salzburg	+ 14,7	+ 7,8	+ 2,2	+ 0,4	- 2,5	- 1,6	- 2,4	- 3,3	- 2,4	+ 0,6	- 3,3	- 4,5	- 0,1	
Tirol	+ 13,4	+ 7,5	- 1,0	- 0,6	- 1,9	- 2,3	- 1,3	- 4,7	- 4,3	+ 1,1	- 3,3	- 2,0	- 0,7	
Vorarlberg	+ 6,2	+ 7,7	+ 2,0	+ 3,7	- 0,7	+ 0,2	+ 5,0	- 2,9	+ 3,0	+ 2,3	- 1,1	+ 13,8	- 2,4	
Österreich	+ 9,7	+ 11,8	+ 1,3	+ 0,5	- 1,8	+ 0,7	- 0,1	- 3,5	- 0,2	+ 4,3	- 6,9	+ 1,8	+ 1,9	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2010	2011	2012	2012	2013									
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	- 7,1	+ 11,9	+ 2,0	+ 0,9	+ 5,0	- 6,5	+ 2,5	- 10,0	- 5,5	- 0,1	+ 4,9	+ 2,8	- 4,9	
Niederösterreich	- 2,4	+ 7,5	+ 6,2	+ 6,5	- 1,6	- 1,6	- 4,9	- 5,9	- 3,8	- 0,0	- 11,0	- 3,6	- 2,0	
Burgenland	- 5,8	+ 4,7	+ 7,5	+ 6,5	- 1,3	+ 0,7	+ 4,5	- 1,0	+ 2,3	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,5	+ 6,9	
Steiermark	+ 4,3	+ 7,3	+ 8,4	+ 5,8	+ 1,2	- 1,5	+ 0,8	- 9,4	+ 2,2	+ 3,7	+ 0,3	- 1,6	+ 5,2	
Kärnten	- 0,6	+ 12,3	- 2,7	- 2,9	- 19,4	- 3,7	+ 0,1	- 10,0	- 0,9	- 1,5	- 0,5	+ 2,2	+ 9,9	
Oberösterreich	- 4,4	+ 9,0	+ 6,7	+ 6,1	- 3,5	+ 0,9	+ 1,9	- 2,7	+ 0,9	- 0,3	+ 1,7	+ 4,2	+ 9,4	
Salzburg	- 1,4	+ 11,0	+ 4,2	- 1,5	- 4,3	- 3,9	- 12,8	- 7,4	- 5,9	- 15,3	- 17,2	- 5,6	- 3,1	
Tirol	+ 7,6	+ 9,2	+ 5,0	+ 6,0	+ 6,1	- 3,1	+ 0,5	- 6,5	- 3,9	+ 0,0	+ 0,9	+ 0,5	+ 2,7	
Vorarlberg	- 3,8	+ 5,4	+ 16,6	+ 9,8	- 8,6	+ 4,4	+ 3,2	- 9,5	+ 19,7	+ 10,9	+ 3,5	- 4,4	+ 19,1	
Österreich	- 2,2	+ 9,3	+ 5,3	+ 4,1	- 1,0	- 2,2	- 0,4	- 7,0	- 1,3	- 0,3	- 1,4	+ 0,4	+ 3,0	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2011	2012	2013	2013				2013				2014	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	761	771	777	764	780	786	779	783	786	786	782	768	767
Niederösterreich	554	561	562	546	567	575	560	572	573	570	564	547	543
Burgenland	91	94	94	89	96	99	94	98	99	97	94	90	90
Steiermark	462	468	469	456	471	481	469	478	481	477	471	459	457
Kärnten	200	201	200	191	202	210	196	210	204	200	196	192	189
Oberösterreich	589	597	602	586	603	614	603	612	611	610	605	593	588
Salzburg	232	236	237	240	233	241	235	242	237	232	231	243	240
Tirol	292	297	303	309	294	308	302	309	303	293	293	319	313
Vorarlberg	143	145	147	148	144	149	147	149	148	146	145	151	151
Österreich	3.323	3.370	3.392	3.329	3.390	3.463	3.385	3.453	3.442	3.411	3.382	3.361	3.337
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	79	83	90	93	82	88	97	89	89	89	92	110	108
Niederösterreich	42	44	49	57	42	45	52	46	44	44	48	64	66
Burgenland	8	8	9	12	7	8	10	8	7	8	9	13	13
Steiermark	32	35	39	46	33	34	42	34	33	35	38	52	53
Kärnten	20	21	23	29	20	19	26	19	19	22	25	31	32
Oberösterreich	27	29	33	39	27	30	36	31	30	30	33	46	47
Salzburg	11	12	13	14	13	11	15	11	11	15	16	14	16
Tirol	19	19	21	19	22	17	26	16	19	27	29	22	24
Vorarlberg	9	9	9	9	9	9	10	9	9	10	11	10	10
Österreich	247	261	287	318	256	260	315	263	261	280	302	361	370

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2011	2012	2013	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	2014
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 13,8	+ 9,9	+ 5,7	+ 4,5	+ 6,3	+ 7,3	+ 4,7	+ 5,2	+ 8,5	+ 5,9	+ 3,5	+ 4,8	+ 6,4
Niederösterreich	+ 9,6	+ 7,5	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,3	- 1,5	- 2,3	- 3,7	- 0,4	- 1,5	- 3,9	- 1,5	+ 0,6
Burgenland	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,1
Steiermark	+ 10,4	+ 5,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	- 2,5	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,0	+ 2,5	+ 3,6
Kärnten	+ 2,7	+ 1,5	- 1,3	- 1,3	- 1,4	- 1,5	- 1,1	- 2,4	- 1,1	- 0,9	- 1,9	- 0,7	- 0,7
Oberösterreich	+ 13,0	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,2	+ 5,0	+ 4,1	+ 4,4	+ 1,2	+ 5,8	+ 4,4	+ 3,3	+ 5,6	+ 5,4
Salzburg	+ 3,9	+ 4,4	+ 1,2	+ 2,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,1	+ 1,5	+ 0,2	- 0,3	+ 1,0	+ 0,8
Tirol	+ 4,6	+ 5,2	+ 6,3	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,7	+ 6,5	+ 4,6	+ 6,1	+ 5,4	+ 4,8	+ 9,5	+ 5,5
Vorarlberg	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,0
Österreich	+ 63,3	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,4	+ 24,1	+ 19,2	+ 18,2	+ 4,2	+ 29,0	+ 20,1	+ 9,4	+ 25,3	+ 26,5
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 5,0	+ 3,9	+ 7,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 8,7	+ 10,6	+ 8,5	+ 9,6	+ 8,8	+ 9,5	+ 13,3	+ 10,8
Niederösterreich	- 1,4	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 5,0	+ 5,8	+ 5,0	+ 5,7	+ 5,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 4,9
Burgenland	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,5
Steiermark	- 2,5	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,9	+ 3,8	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,1	+ 3,2
Kärnten	- 0,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0
Oberösterreich	- 2,6	+ 2,0	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,5	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,9	+ 5,8	+ 5,0
Salzburg	- 0,2	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,6
Tirol	- 0,4	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9
Vorarlberg	- 1,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7
Österreich	- 4,1	+ 13,9	+ 26,6	+ 21,0	+ 21,4	+ 30,4	+ 33,4	+ 30,4	+ 32,2	+ 30,4	+ 31,5	+ 38,3	+ 31,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2011	2012	2013	2013				2013				2014	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,2	9,5	10,2	10,7	9,4	9,9	10,9	10,0	10,0	10,0	10,4	12,4	12,2
Niederösterreich	6,8	7,1	7,8	9,2	6,7	7,0	8,3	7,2	6,9	7,0	7,6	10,1	10,5
Burgenland	7,5	7,8	8,5	11,2	6,7	7,0	9,3	7,3	6,6	7,2	8,6	12,2	12,5
Steiermark	6,4	6,8	7,4	9,0	6,4	6,4	8,0	6,5	6,2	6,6	7,3	9,9	10,2
Kärnten	8,9	9,1	10,2	12,7	8,7	8,0	11,5	8,0	8,5	9,8	11,1	13,6	14,2
Oberösterreich	4,2	4,5	5,1	6,1	4,2	4,6	5,5	4,7	4,5	4,6	5,1	7,0	7,3
Salzburg	4,5	4,7	5,1	5,2	5,1	4,3	5,8	4,3	4,5	5,8	6,3	5,2	6,2
Tirol	5,9	5,9	6,4	5,7	6,9	5,1	7,7	4,9	5,7	8,2	8,8	6,2	6,8
Vorarlberg	5,6	5,6	5,8	5,7	5,8	5,4	6,3	5,5	5,6	6,2	6,6	6,1	6,2
Österreich	6,7	7,0	7,6	8,5	6,8	6,8	8,3	6,9	6,9	7,4	8,0	9,5	9,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Leibrecht

Verhaltenes Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitslosigkeit und Budgetkonsolidierung prägen Wirtschaftsentwicklung

Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2018

Verhaltenes Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitslosigkeit und Budgetkonsolidierung prägen Wirtschaftsentwicklung. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2018

Nach der Wachstumsdelle von Ende 2012 bis Mitte 2013 entwickelt sich die heimische Wirtschaft mittelfristig mäßig dynamisch (2014/2018 +1,8% p. a.). Insbesondere wächst der Konsum verhalten, da die Sparneigung der privaten Haushalte weiter zunimmt. Die leichte Expansion ermöglicht zwar eine Ausweitung der Beschäftigung (2014/2018 +0,8% p. a.), diese wird aber nicht ausreichen, um die Arbeitslosigkeit deutlich zu senken, da das in- und ausländische Arbeitskräfteangebot ähnlich stark zunimmt. Die Arbeitslosenquote dürfte nach einem Höchstwert von 7,9% (gemäß AMS-Definition) im Jahr 2015 bis zum Ende des Prognosehorizonts nur leicht auf 7,7% zurückgehen. Der Inflationsdruck bleibt mittelfristig gering, die Inflationsrate wird durchschnittlich 1,9% betragen. Ein ausgeglichener Staatshaushalt (sowohl strukturell als auch nach Maastricht-Definition) wird durch das in der Prognose unterstellte strukturelle Konsolidierungsszenario (2 Mrd. € ab 2014, zusätzlich 1 Mrd. € ab 2015) nicht erreicht.

Subdued Economic Growth, High Unemployment and Fiscal Consolidation are Characterising the Economic Outlook. Medium-term Forecast for the Austrian Economy until 2018

After the slump in economic growth between late 2012 and the middle of 2013, the Austrian economy is expected to follow a moderate upward trend, with GDP growth averaging 1.8 percent p.a. over the period 2014-2018. Private consumption in particular will remain subdued, as private households seem inclined to further increase their savings. While the gradual pace of expansion will lead to more jobs (2014-2018 +0.8 percent p.a.), unemployment is unlikely to decline significantly, given the parallel increase in both domestic and foreign labour supply. From a peak of 7.9 percent (as defined by the public employment service) in 2015, the unemployment rate is projected to decline only slightly to 7.7 percent by the forecast horizon. Inflationary pressure remains weak over the medium term, with headline inflation anticipated at an average 1.9 percent. A balanced general government budget (in structural terms as well as in accordance to the "Maastricht" definition) will not be achieved by the structural consolidation scenario underlying the forecast (€ 2 billion as from 2014 and a further € 1 billion from 2015 onwards).

Kontakt:

Mag. Dr. Josef Baumgartner: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Josef.Baumgartner@wifo.ac.at

Priv.-Doz. Mag. Dr. Serguei Kaniovski: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at

Priv.-Doz. Mag. Dr. Markus Leibrecht: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Markus.Leibrecht@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E37, E66 • **Keywords:** Prognose, Öffentliche Haushalte, mittelfristig, Österreich

Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf>

Begutachtung: Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker, Thomas Url • **Wissenschaftliche Assistenz:** Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

1. Wachstum in Österreich weiterhin über dem Durchschnitt des Euro-Raumes

In den 15 Jahren seit der Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion wuchs das reale BIP in Österreich deutlich rascher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+½ Prozentpunkt; Breuss, 2013). Auch der Abschwung im Rezessionsjahr 2009 fiel in Österreich schwächer aus. Über den Prognosezeitraum 2014/2018 dürfte die österreichische Wirtschaft um 1,8% p. a. expandieren; damit wird ein positives Wachstumsdifferential gegenüber dem Euro-Raum von durchschnittlich ¼ Prozentpunkt p. a. gewahrt bleiben.

Dieser anhaltende Wachstumsvorsprung gegenüber dem Euro-Raum hat verschiedene Ursachen:

- Die Volkswirtschaften der EU-Länder in Ostmitteleuropa und Südosteuropa dürften in den kommenden Jahren wieder stärker wachsen (Schiman, 2013). Österreichische Unternehmen sind auf diesen Märkten gut positioniert und werden von der Erholung in diesem Wirtschaftsraum überdurchschnittlich profitieren.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 2004/ 2008	Ø 2009/ 2013	Ø 2014/ 2018	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 2,8	+ 0,4	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Nominell	+ 4,7	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,3	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,5
Verbraucherpreise	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf, real ¹⁾	+ 0,4	- 0,3	+ 0,5	- 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Unselbständig Beschäftigte laut VGR ²⁾	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ³⁾	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8
	In %								
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ⁴⁾	4,6	4,5	5,1	4,9	5,2	5,2	5,1	5,1	5,0
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,7	7,1	7,8	7,6	7,9	7,9	7,8	7,7	7,7
	In % des BIP								
Außenbeitrag	4,9	3,9	5,4	4,7	5,0	5,2	5,4	5,6	5,8
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,9	- 3,1	- 1,4	- 1,9	- 2,0	- 1,6	- 1,4	- 0,9	- 1,0
Zyklisch bereinigter Budgetsaldo	- 2,2	- 2,6	- 1,2	- 1,5	- 1,8	- 1,4	- 1,2	- 0,8	- 0,9
Struktureller Budgetsaldo	-	- 2,4	- 0,9	- 1,7	- 1,3	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,8
Staatsschuld	63,1	72,5	73,6	74,1	74,2	74,2	74,0	73,2	72,6
	In % des verfügbaren Einkommens								
Sparquote der privaten Haushalte	10,5	8,1	7,9	6,4	7,1	7,6	7,9	8,3	8,7
	Jährliche Veränderung in %								
Trend-Output, real	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
	In % des Trend-Outputs								
Outputlücke, real	+ 0,7	- 0,9	- 0,3	- 0,8	- 0,6	- 0,5	- 0,3	- 0,2	- 0,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR, deflationiert mit dem VPI. – ²⁾ Beschäftigungsverhältnisse. – ³⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner. – ⁴⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 2004/2008	Ø 2009/2013	Ø 2014/2018
	Jährliche Veränderung in %		
Bruttoinlandsprodukt, real			
Euro-Raum	+ 2,1	- 0,4	+ 1,5
23 OECD-Länder ¹⁾	+ 2,1	+ 0,6	+ 2,3
	\$ je €		
Wechselkurs	1,32	1,35	1,25
	\$ je Barrel		
Erdölpreis, Brent	65,5	94,5	108,6

Q: EU, OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

- Während im Euro-Raum (-0,3% p. a.) die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bereits schrumpft, wird sie in Österreich im Prognosezeitraum gemäß der Bevölkerungsprognose von Statistik Austria noch weiter (leicht) zunehmen (+0,1% p. a.)¹⁾.
- In Österreich wurden die Ausgaben für Forschung und Entwicklung seit 1995 um 1,3 Prozentpunkte auf 2,8% des BIP im Jahr 2012 ausgeweitet; es gehört innerhalb des Euro-Raumes (2,1% des BIP, +0,4 Prozentpunkte) mittlerweile zu den forschungstärksten Ländern. Diese Entwicklung sollte die Innovationskraft und die internationale Wettbewerbsfähigkeit mittelfristig weiter stützen.

Abbildung 1: Wirtschaftswachstum

Reales BIP, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

2. Konsum weiter verhalten

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft baut bis zum Jahr 2015 auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom Dezember 2013 auf (Schiman, 2014). Die mittelfristigen Berechnungen wurden mit dem WIFO-Makromodell erstellt (Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005) und basieren auf den Annahmen zur internationalen Konjunktur von Schiman (2013, 2014). An dieser Stelle sollen die für die Österreich-Prognose wichtigsten internationalen Entwicklungen kurz umrissen werden:

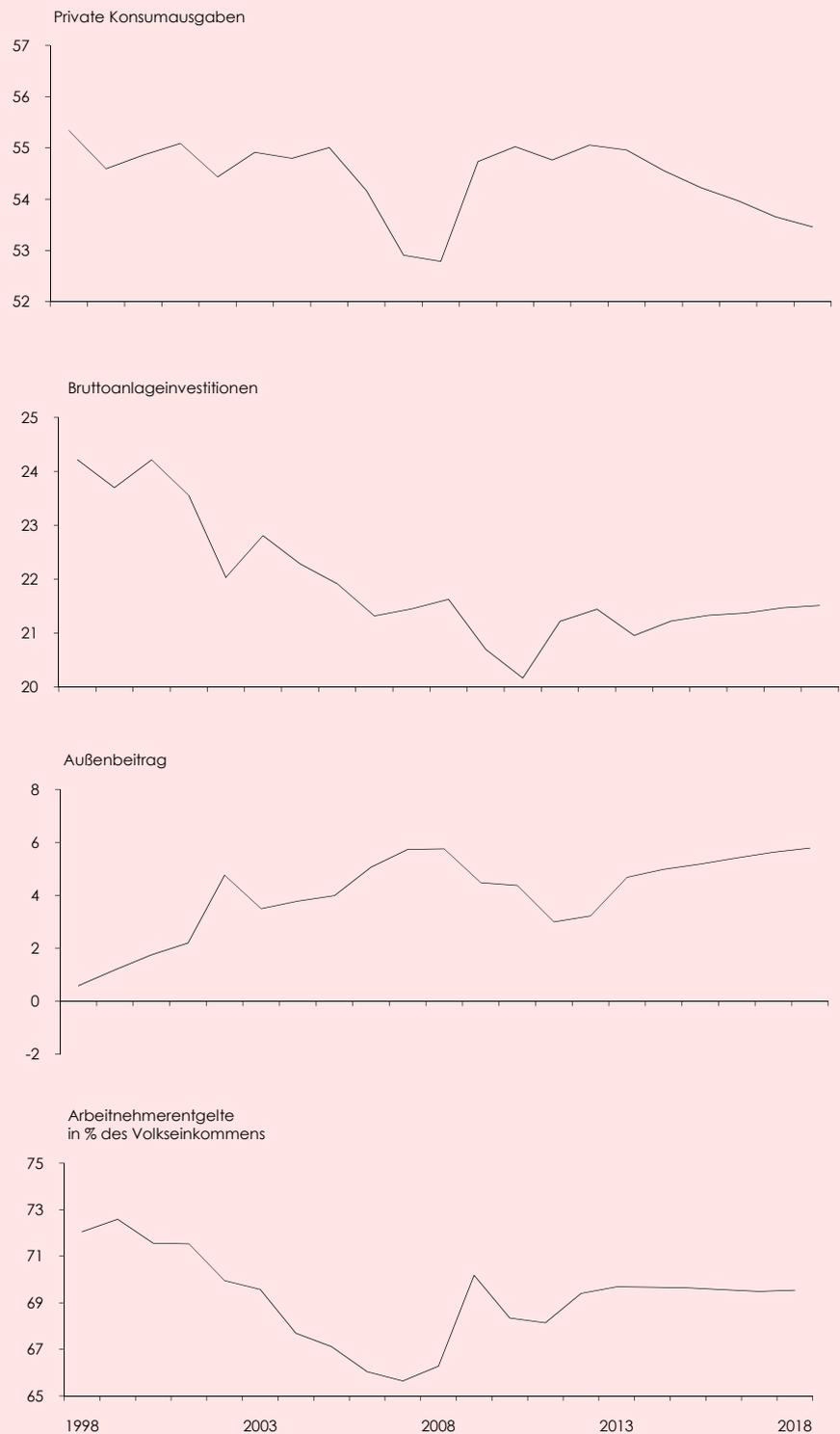
In den Jahren 2014 und 2015 gewinnt die internationale Konjunktur wieder etwas an Schwung. Über den gesamten Prognosehorizont von 2014 bis 2018 wird das Wachstum in den USA 2,9% und im Euro-Raum 1,5% p. a. erreichen.

Die deutsche Exportindustrie erzielte in den letzten zehn Jahren dank Marktanteils gewinnen einen deutlichen Leistungsbilanzüberschuss von durchschnittlich 5,8% pro Jahr, von dem indirekt auch die österreichische Zulieferindustrie profitierte. Die Wachstumsbeschleunigung in Deutschland (2014/2018 +¼ Prozentpunkt gegenüber 2004/2013) als Österreichs wichtigstem Handelspartner und die weitere Steigerung des deutschen Leistungsbilanzüberschusses um ¾ Prozentpunkte sollten auch den österreichischen Export beflügeln.

¹⁾ Laut der Bevölkerungsprognose von Eurostat wird die erwerbsfähige Bevölkerung in Österreich ab 2017 ebenfalls abnehmen (-0,1% p. a.), jedoch schwächer als im Durchschnitt des Euro-Raumes.

Abbildung 2: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Italien befindet sich seit Ende 2011 in der zweiten Rezession innerhalb weniger Jahre. Aber auch im Zeitraum 2001/2007 wuchs die Wirtschaft um nur 1,2% pro Jahr. Insgesamt schrumpfte das BIP in den letzten zehn Jahren kumuliert um 2½%. Italien ist jedoch nach wie vor Österreichs zweitwichtigster Exportmarkt, und die Erholung auf ein durchschnittliches jährliches Wirtschaftswachstum von 1,1% sollte es erleichtern, die zuletzt rückläufigen Exporte wieder zu steigern.

In den neuen EU-Ländern Ostmitteleuropas bremsten die Wirtschaftskrise 2009 und der Abschwung 2012/13 den Aufholprozess (2009/2013 +0,8% p. a.). In den kommenden fünf Jahren wird das Wirtschaftswachstum durchschnittlich 3,1% p. a. betragen und damit die Exportchancen österreichischer Unternehmen wieder verbessern.

Erst gegen Ende des Prognosehorizonts dürften die kurzfristigen Zinssätze im Euro-Raum etwas anziehen.

Die Rohölpreise werden von knapp 109 \$ je Barrel im Jahr 2013 auf 116 \$ im Jahr 2018 steigen. Zudem wird unterstellt, dass der Euro gegenüber dem Dollar von 1,33 \$ im Jahr 2013 bis 2018 auf 1,24 \$ abwertet.

Wegen der engen internationalen Verflechtung wird die Erholung der Konjunktur in Österreich maßgeblich von der internationalen Entwicklung bestimmt. Die realen Exporte werden in den Jahren 2014 bis 2018 voraussichtlich um 5,7% pro Jahr ausgeweitet, und die österreichische Exportwirtschaft kann ihre internationale Marktposition halten. Da sich die realen Importe mit +5,5% etwas weniger dynamisch entwickeln, wird die österreichische Wirtschaft weiter von einem positiven Außenbeitrag profitieren, der bis zum Ende des Prognosehorizonts auf etwa 5,8% des BIP zunehmen wird.

Die Ausrüstungsinvestitionen werden sich dank günstiger Finanzierungsbedingungen und steigender Absatzerwartungen im Außenhandel erholen (+3,7% p. a.). Das Bevölkerungswachstum (2014/2018 kumuliert +2,0%), der Anstieg der Zahl der privaten Haushalte (kumuliert +3,1%) sowie die Konjunkturerholung sollten die Wohnbauinvestitionen stützen. Dem steht ein durch den Konsolidierungsdruck der öffentlichen Haushalte getrübter mittelfristiger Ausblick für den Tiefbau gegenüber. Die gesamte Bautätigkeit entwickelt sich daher nur sehr mäßig (2014/2018 +1,0% p. a.).

Dank der Belebung des Welthandels nehmen die österreichischen Exporte um durchschnittlich 5,7% pro Jahr zu. In der Folge expandiert die heimische Wirtschaft um 1,8% p. a. Die Wachstumsrate des realen Trend-Outputs wird in der Prognoseperiode 1,7% nicht überschreiten. Die Outputlücke wird sich von -0,8% im Jahr 2013 bis zum Ende des Prognosezeitraumes auf -0,2% verringern.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 2004/ 2008	Ø 2009/ 2013	Ø 2014/ 2018	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Jährliche Veränderung in %								
Konsumausgaben									
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,1	- 0,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2
Staat	+ 2,3	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	- 0,2	+ 2,3	- 1,4	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9
Ausrüstungen	+ 1,9	+ 0,5	+ 3,7	- 3,5	+ 5,0	+ 3,0	+ 3,8	+ 4,1	+ 2,8
Bauten	+ 0,4	- 1,2	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0
Inländische Verwendung	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,5	- 1,0	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4
Exporte	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 2,6	+ 5,3	+ 5,8	+ 5,9	+ 5,7	+ 5,6
Importe	+ 5,7	+ 0,3	+ 5,5	+ 0,3	+ 5,0	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,5	+ 5,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,8	+ 0,4	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Das reale verfügbare Einkommen wächst über den Prognosezeitraum mit +1,6% p. a. um 2 Prozentpunkte stärker als im Durchschnitt 2009/2013. Getragen wird diese Entwicklung zum einen vom mittelfristig wieder etwas kräftigeren Anstieg der Gewinneinkommen, die tendenziell stärker auf den Konjunkturverlauf reagieren und in den Krisenjahren deutlich zurückgegangen sind. Daneben entwickeln sich die Lohneinkommen (pro Kopf brutto real 2014/2018 +0,5%, nach -0,3% 2009/2013) und die Selbständigeneinkommen günstiger als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre und wirken somit positiv auf die verfügbaren Haushaltseinkommen.

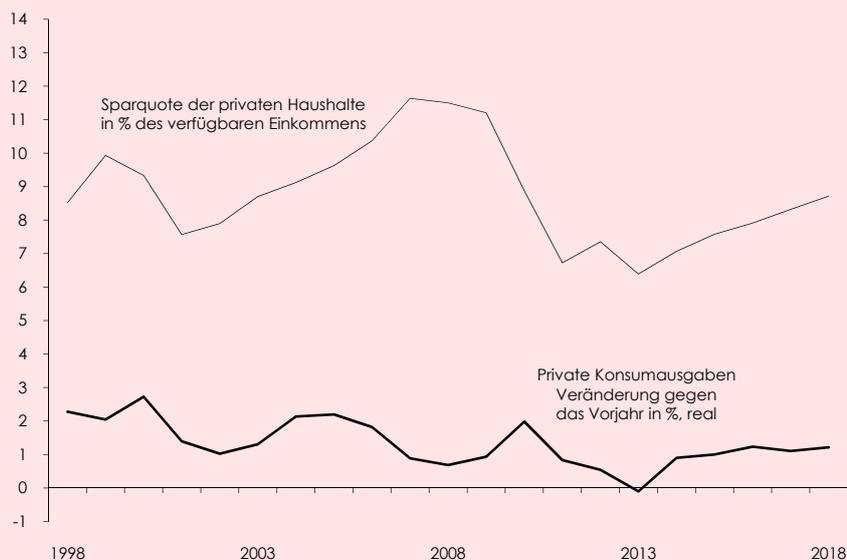
Die seit dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise beobachtete Konsumzurückhaltung der Haushalte hält an, der private Konsum wird 2014/2018 real um 1,1% pro Jahr ausgeweitet werden. Die geplante Anhebung der Familienbeihilfe in den Jahren 2016 und 2018 sollte den privaten Konsum etwas stärken. Dennoch fließt der Anstieg der verfügbaren Einkommen nur unterdurchschnittlich in den Konsum und wird auch zu vermehrter Ersparnisbildung genutzt. Im Zeitraum 2009/2011 reagierten die privaten Haushalte mit Entsparen auf die realen Einkommensverluste und stabilisierten damit ihre Konsumnachfrage. Die Sparquote sank in diesen Jahren um

4,5 Prozentpunkte von 11,2% auf 6,7%. Im Prognosezeitraum wird sie deutlich angehoben und nähert sich 2018 mit 8,7% dem langjährigen Durchschnitt.

Nach der Schwächephase 2012/13 (2013 +0,3%) wird das reale Bruttoinlandsprodukt im Durchschnitt der nächsten fünf Jahre um 1,8% pro Jahr wachsen (2009/2013 +0,4% p. a.); nominell wird die Wirtschaftsleistung um jährlich 3,5% zunehmen (2009/2013 +2,1% p. a.).

Getragen wird diese Entwicklung zu je etwa einem Drittel von den Wachstumsbeiträgen des privaten Konsums, der privaten Investitionen und der Außenwirtschaft. Damit erholt sich die Konjunktur zwar nur mäßig, aber auf breiter Basis, nachdem in der Krisenperiode 2009/2013 lediglich der Konsum stabilisierend wirkte.

Abbildung 3: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 4: Outputlücke, real, in % des Trend-Outputs



Q: Europäische Kommission, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Das Trendwachstum (zur Schätzmethode mit einem Produktionsfunktionsansatz siehe Kasten "Der Trend-Output") wird sich ähnlich träge beleben wie das BIP. In der Perio-

de 2014 bis 2018 wird der Trend-Output laut WIFO mit +1,6% um 0,7 Prozentpunkte stärker wachsen als in den fünf Jahren nach der Finanzmarktkrise, jedoch weiterhin schwächer als in den Jahren vor Ausbruch der Krise 2008. Die Europäische Kommission geht in ihrer aktuellen Schätzung²⁾ von einer Zunahme des Trend-Outputs um 1,4% p. a. aus.

Der Trend-Output

Der Trend-Output ("natural output level") wird als jenes Produktionsniveau definiert, das bei durchschnittlicher Auslastung der Inputfaktoren erzielt wird. Keynesianische Theorien bezeichnen als normale Auslastung jene, die ohne Inflationsdruck besteht. Eine zyklische Überauslastung zeigt sich in einem Anstieg der Preise bzw. der Löhne. In Neukeynesianischen Modellen gilt der Trend-Output als jenes Produktionsniveau, welches ohne nominelle Rigiditäten und bei vollständiger Information erreicht wird. Eine Abweichung vom Trend-Output wird hier durch Marktunvollkommenheiten begründet. Die normale Auslastung der Angebotsseite wird als eine über den Konjunkturzyklus durchschnittliche Auslastung gesehen. Ebenso kann man die normale Auslastung der Wirtschaft mit dem Vorherrschen eines Gleichgewichtes auf den Finanzmärkten definieren (Borio, 2012, Borio – Disyatat – Juselius, 2013). So können Ungleichgewichte in Form einer nicht nachhaltigen Preisentwicklung auf den Finanzmärkten Fehlallokationen in Konsum und Investitionen verursachen, welche in weiterer Folge das Wirtschaftswachstum über seinen nachhaltigen Pfad treiben (das Konzept des Trend-Outputs diskutieren etwa Horn – Logeay – Tober, 2007, und Bilek-Steindl et al., 2013).

Die Methode der Europäischen Kommission zur Berechnung des Trend-Outputs

Die Europäische Kommission berechnet die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung zu konstanten Preisen mit einer aggregierten Cobb-Douglas-Produktionsfunktion und den Inputfaktoren Sachkapital und Arbeitsstunden. Die gesamte Faktorproduktivität (TFP) misst jenen Teil des Outputs, der durch den Kapital- und Arbeitskräfteeinsatz nicht erklärbar ist (Solow-Residuum). Der Trend der Inputfaktoren ist ebenso wie der Trend-Output nicht beobachtbar und muss geschätzt werden. Dazu verwendet die Europäische Kommission sowohl rein statistische Verfahren wie den Hodrick-Prescott-Filter als auch strukturelle Modelle. Letztere werden für die Konjunkturbereinigung der gesamten Faktorproduktivität und die Bestimmung der strukturellen Arbeitslosenquote (NAWRU) eingesetzt. Die strukturellen Modelle werden als Zustandsraummodelle mit einem rekursiven Schätzverfahren (Kalman-Filter) berechnet (vgl. D'Auria et al., 2010, Planas – Rossi, 2009, Bilek-Steindl et al., 2013; eine Kritik des Ansatzes der Europäischen Kommission findet sich in Schulmeister, 2012, und Klär, 2013).

Infolge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 verflachte das Trendwachstum, vor allem weil die gesamte Faktorproduktivität (TFP) langsamer stieg (drei Viertel der gesamten Wachstumseinbußen gegenüber 2004/2008) und weil die Investitionen eingeschränkt wurden. Zwischen 2014 und 2018 wird sich die gesamte Faktorproduktivität zwar allmählich erholen, aber hinter der Rate der Vorkrisenperiode 2004/2008 zurückbleiben. Der Beitrag von Kapitalakkumulation und Arbeit zum Trendwachstum stabilisierte sich wieder und entspricht dem Vorkrisenniveau (Übersicht 4).

Dennoch dürfte sich die österreichische Wirtschaft im Prognosezeitraum noch in einer Periode der konjunkturbedingten Unterauslastung befinden. Die Outputlücke (relative Abweichung des tatsächlichen Outputs vom Trend-Output) bleibt gemäß der WIFO-Schätzung im gesamten Prognosezeitraum negativ, sie verringert sich aber von –0,8% im Jahr 2013 auf –0,2% 2018. Der Vergleich der Outputlücke in der vorliegenden WIFO-Prognose mit den Berechnungen der Europäischen Kommission vom Herbst 2013 zeigt im Allgemeinen eine gute Übereinstimmung (Abbildung 4). Die Abweichungen ab 2013 ergeben sich aus der unterschiedlichen Einschätzung des

²⁾ <https://circabc.europa.eu> (Menüpunkte "Kategorien durchsuchen", "Economic and Financial Affairs", "Output gaps", "Bibliothek", "1. Autumn 2013 Forecast Exercise", "Results").

Wirtschaftswachstums und des Trend-Outputs bis 2018. Die Abweichungen des Trend-Outputs sind zum einen auf unterschiedliche Annahmen im Schätzverfahren (A-priori-Dichte in bayesianischen bivariaten Zustandsraummodellen) und zum anderen auf die unterschiedliche Definition der Arbeitslosigkeit zurückzuführen (Bilek-Steindl et al., 2013). Für das Wirtschaftswachstum 2016/2018 unterstellt die Europäische Kommission eine Rate von jeweils +1,5% pro Jahr.

Übersicht 4: Beitrag der Inputfaktoren zum Wachstum des Trend-Outputs

	Ø 2004/ 2008	Ø 2009/ 2013	Ø 2014/ 2018	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Prozentpunkte								
Trendwachstum	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
Arbeit	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2
Kapital	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Gesamte Faktorproduktivität	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9

Q: WIFO-Berechnungen.

3. Kaum Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Das erwartete reale BIP-Wachstum von durchschnittlich 1,8% p. a. wird in der Periode 2014/2018 eine Ausweitung der Beschäftigung um durchschnittlich 0,8% pro Jahr ermöglichen. Es wird aber nicht ausreichen, um die Arbeitslosenquote weiter zu verringern, zumal das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften ebenfalls deutlich wächst.

Der Beschäftigungszuwachs beschränkt sich auf den privaten Sektor, während aufgrund der Budgetkonsolidierungsmaßnahmen mit einem leichten Rückgang der Zahl der öffentlich Bediensteten gerechnet wird (-0,1% p. a., kumuliert 2014/2018 -1.800 Personen).

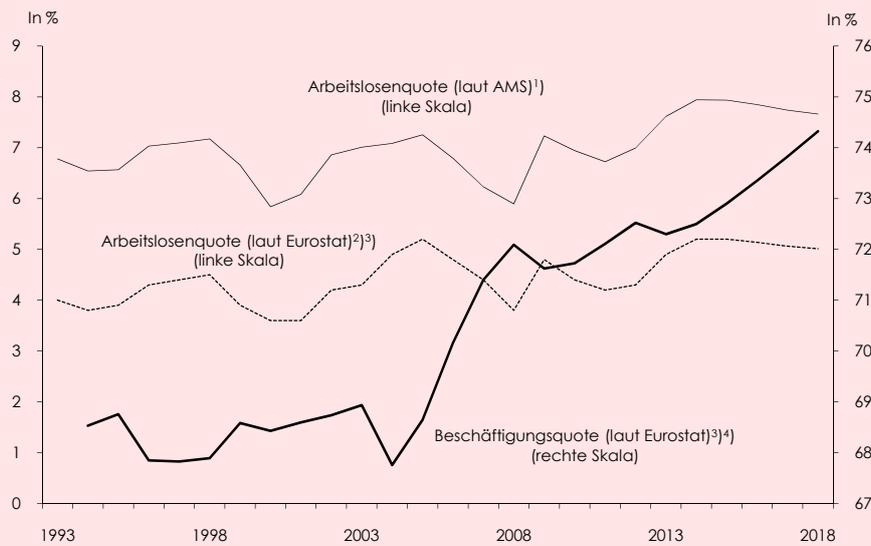
Der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes (+0,8% p. a. bzw. +30.500 pro Jahr) resultiert in den kommenden Jahren vor allem aus einem Anstieg der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte (2014/2018 durchschnittlich +23.700 Personen pro Jahr), der anhaltenden Ausweitung der Frauenerwerbsbeteiligung und der Verschärfung der Eintrittsbedingungen für die Früh- bzw. Invaliditätspension (Neuzugang zur vorzeitigen Alterspension 2014/2018 kumuliert -8.500 Personen).

Mit 1. Jänner 2014 haben rumänische und bulgarische Arbeitskräfte, nach dem Ablauf einer siebenjährigen Übergangsfrist, uneingeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt. Landesmann et al. (2013) rechnen mit einem Zustrom von zusätzlich jeweils rund 5.500 Arbeitskräften in den ersten zwei Jahren nach der Liberalisierung. Für Kroatien (EU-Beitritt am 1. Juli 2013) gelten ähnliche Übergangsregelungen wie für die 2004 bzw. 2007 der EU beigetretenen Länder. Im Prognosezeitraum haben kroatische Arbeitskräfte somit nur eingeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt. Mittelfristig dürfte der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte etwas abflauen (2014: 26.300 Personen, 2018: 22.000 Personen). Bereits im Jahr 2013 kamen deutlich weniger zusätzliche Arbeitskräfte aus dem Ausland nach Österreich; insbesondere ließ der Zustrom aus den Beitrittsländern des Jahres 2004, die seit Mai 2011 Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt haben, nach. Die Konjunkturbelebung in den ostmitteleuropäischen Nachbarländern dürfte ebenfalls dämpfend auf die Arbeitsmigration wirken.

Das Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter verläuft aus demographischen Gründen mittelfristig sehr flach (+0,1% p. a.); die demographische Schere zwischen Aktiven und Personen im Ruhestand wird sich mit dem beginnenden Ausscheiden der ersten geburtenstärkeren Jahrgänge der Nachkriegsgeneration weiter öffnen.

Die Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) wird bis 2015 auf 7,9% steigen und danach nur langsam auf 7,7% zurückgehen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen dürfte auch zum Ende der Prognoseperiode noch knapp über 300.000 liegen.

Abbildung 5: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen. – ²⁾ In % der Erwerbspersonen. – ³⁾ Laut Labour Force Survey. – ⁴⁾ Erwerbstätige in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre).

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 2004/ 2008	Ø 2009/ 2013	Ø 2014/ 2018	2013	2014	2015	2016	2017	2018
In %									
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ¹⁾	4,6	4,5	5,1	4,9	5,2	5,2	5,1	5,1	5,0
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ²⁾	6,7	7,1	7,8	7,6	7,9	7,9	7,8	7,7	7,7
Jährliche Veränderung in %									
Unselbständig Beschäftigte laut VGR ³⁾	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8
Selbständige ⁵⁾	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Arbeitslose	- 2,4	+ 6,2	+ 0,9	+ 10,2	+ 5,4	+ 0,7	- 0,4	- 0,7	- 0,2
Produktivität ⁶⁾	+ 1,3	- 0,4	+ 0,8	- 0,3	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7
Lohn- und Gehaltssumme ⁷⁾	+ 4,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4
Pro Kopf, real ⁸⁾	+ 0,4	- 0,3	+ 0,5	- 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ²⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ³⁾ Beschäftigungsverhältnisse. – ⁴⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. – ⁵⁾ Laut WIFO, einschließlich mithelfender Familienangehöriger. – ⁶⁾ BIP real je Erwerbstätigen (unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁷⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁸⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR, deflationiert mit dem VPI.

Die Zahl der Arbeitslosen wird bis zum Jahr 2015 auf knapp 305.000 steigen (+17.400 gegenüber 2013), sodass sich eine Arbeitslosenquote von 7,9% der unselbständigen Erwerbspersonen (AMS-Definition) bzw. 5,2% der Erwerbspersonen (Eurostat-Definition) ergibt. Bis 2018 sollte die Arbeitslosenquote auf 7,7% zurückgehen, die Zahl der Arbeitslosen bleibt mit gut 300.000 aber weiterhin sehr hoch.

4. Mäßiger Preisauftrieb

Die Preisentwicklung war in den letzten Jahren stark durch Schwankungen der internationalen Notierungen für Rohöl, Nahrungsmittel und agrarische Rohstoffe geprägt. Die Prognose unterstellt, dass der Rohölpreis von 108,7 \$ je Barrel im Jahr 2013 nur mäßig auf 116 \$ im Jahr 2018 anzieht und der Euro gegenüber dem Dollar leicht

abwertet (von 1,33 \$ im Jahr 2013 auf 1,24 \$ im Jahr 2018, -1,4% p. a.). Für die Weltmarktpreise von Industriewaren (auf Dollarbasis) wird eine Erhöhung um lediglich 1,2% p. a. angenommen.

Übersicht 6: Preise

	Ø 2004/2008	Ø 2009/2013	Ø 2014/2018	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Jährliche Veränderung in %								
Verbraucherpreise	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Exporte	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7
Importe	+ 2,7	+ 1,5	+ 1,6	- 0,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Budgetsalden – Eine Erläuterung

Im reformierten Regelwerk zur fiskalpolitischen Koordination in der EU tritt der strukturelle Haushaltssaldo zum Budgetsaldo nach Maastricht-Definition als weitere zentrale Zielgröße der gesamtstaatlichen Budgetpolitik hinzu. Ein strukturelles Budgetdefizit spiegelt ein dauerhaftes Missverhältnis zwischen der Höhe der Staatseinnahmen und der Staatsausgaben wider. Es zeigt daher einen strukturellen Konsolidierungsbedarf deutlicher an als der Haushaltssaldo nach Maastricht-Definition. Letzterer umfasst neben Konjunktoreinflüssen auch Einmaleffekte, die keine strukturell-nachhaltige Wirkung zeigen.

Haushaltssaldo nach Maastricht-Definition

Der Haushaltssaldo nach Maastricht-Definition errechnet sich aus dem Finanzierungssaldo des Staates gemäß Europäischem System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen von 1995 (ESVG 95). Der Finanzierungssaldo nach ESVG 95 entspricht den Einnahmen abzüglich der Ausgaben des Staates, jeweils ohne die besonderen Finanzierungsvorgänge wie z. B. die Aufnahme von Schulden auf dem Kapitalmarkt oder den Kauf von Wertpapieren. Sind die Einnahmen größer als die Ausgaben, dann resultiert ein Finanzierungsüberschuss (Budgetüberschuss, positiver Haushaltssaldo). Im umgekehrten Fall ergibt sich ein Finanzierungsdefizit (Budgetdefizit, negativer Haushaltssaldo). Die Maastricht-Definition des Haushaltssaldos weicht jedoch von der Definition nach ESVG 95 in der Berechnung des Zinsaufwandes des Staates geringfügig ab. Derivative Finanztransaktionen (Zinsströme aufgrund von Forward Rate Agreements und Swaps) werden in der Maastricht-Definition als Vermögenseinkommen definiert und in der Ermittlung des Zinsaufwandes des Staates berücksichtigt.

Zyklisch bereinigter Haushaltssaldo

Der zyklisch bereinigte Haushaltssaldo entspricht dem um konjunkturbedingte Einnahmen- und Ausgabenänderungen bereinigten Haushaltssaldo nach Maastricht-Definition. Rein konjunkturbedingte Einflüsse werden dabei mittels Schätzung der Outputlücke (relative Abweichung des tatsächlichen Outputs vom Trend-Output; siehe Kasten "Der Trend-Output") sowie unter Ableitung der Konjunkturreagibilität des Haushaltssaldos bestimmt. Der zyklisch bereinigte Haushaltssaldo ist daher – ebenso wie der strukturelle Haushaltssaldo – nicht direkt aus den Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ableitbar, sondern eine geschätzte Größe.

Struktureller Haushaltssaldo

Vom Konzept her beeinflussen nur dauerhafte Maßnahmen und nicht Einmaleffekte die Höhe des strukturellen Haushaltssaldos. Der strukturelle Haushaltssaldo entspricht daher dem um Einmaleffekte bereinigten zyklisch bereinigten Haushaltssaldo. Einmaleffekte sind Ausgaben- bzw. Einnahmenveränderungen, die lediglich eine vorübergehende Wirkung auf den Haushaltssaldo nach Maastricht-Definition haben, die Budgetsituation also nicht dauerhaft ändern. Beispiele sind Kapitaltransfers an notverstaatlichte Banken und einmalige Steuereinnahmen aus bilateralen Steuerabkommen. Als zentrale Steuerungsgröße der Budgetpolitik entspricht der strukturelle Haushaltssaldo damit dem um Konjunktoreinflüsse und Einmaleffekte bereinigten Haushaltssaldo nach Maastricht-Definition.

Der in Abbildung 7 erkennbare Anstieg des zyklisch bereinigten Budgetdefizits auf rund 4% des BIP 2004 ist auf den Schuldennachlass und die Kapitalaufstockung durch den Bund im Zuge der Reorganisation der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) zurückzuführen. Sowohl der Schuldennachlass (rund 6,1 Mrd. €) als auch die Kapitalaufstockung (1,4 Mrd. €) wurden von Eurostat nachträglich als (einmalige) Kapitaltransfers an die ÖBB klassifiziert. Als Einmaleffekt erhöhten diese Zahlungen daher zwar den Saldo nach Maastricht-Definition und den zyklisch bereinigten Haushaltssaldo, nicht aber den strukturellen Budgetsaldo. Die in den letzten Jahren zu beobachtende Differenz zwischen strukturellem und zyklisch bereinigtem Defizit ist im Wesentlichen auf Kapitaltransfers an notverstaatlichte Banken zurückzuführen. Im Jahr 2013 werden diese Einmalausgaben jedoch durch Einmaleinnahmen aus der Versteigerung von Mobilfunk-Frequenzen und aus dem bilateralen Steuerabkommen mit der Schweiz überkompensiert.

Neben den Energie- und Rohstoffnotierungen beeinflussen die Entwicklung der Lohnkosten und die Änderung von indirekten Steuern und Gebühren die Preisentwicklung. Für 2014 wird der Vorlage zum Abgabenänderungsgesetz 2014 vom 9. Jänner 2014 folgend eine Erhöhung der Tabak-, der Schaumwein- und der Alkoholsteuer sowie der Normverbrauchsabgabe und der motorbezogenen Versicherungssteuer angenommen. In den Jahren 2015 bis 2017 wird die Tabaksteuer voraussichtlich neuerlich angehoben. Zusammengenommen dürften diese Steuererhöhungen von 2014 bis 2017 die Inflationsrate jährlich um rund 0,1 Prozentpunkt erhöhen.

Die Pro-Kopf-Nominallöhne werden um 2,3% steigen. Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten, die wichtigste Determinante des inländischen Kostendruckes, wachsen 2014/2018 um 1,5% p. a., die Bruttoreallöhne pro Kopf um 0,5%. Damit nimmt die Differenz zur Entwicklung der Arbeitsproduktivität von 0,4 Prozentpunkten im Jahr 2014 auf 0,2 Prozentpunkte im Jahr 2018 ab. In diesem Umfeld sollte der Preisauftrieb verhalten bleiben. Für die Periode 2014/2018 wird mit einem Preisanstieg von durchschnittlich 1,7% laut BIP-Deflator und 1,9% laut Verbraucherpreisindex gerechnet.

5. Ziel eines strukturellen Haushaltsausgleiches ab 2016 prägt Budgetpolitik

Im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise verschlechterte sich die Situation der öffentlichen Haushalte beträchtlich. Umfassende Konsolidierungsmaßnahmen (Schratzenstaller, 2013) und Änderungen von institutionellen Rahmenbedingungen – insbesondere die Reform des Stabilitäts- und Wachstumspaktes sowie die Einführung des Fiskalpaktes und der nationalen Schuldenbremse, die einen strukturellen Haushaltssaldo von höchstens –0,45% des BIP ab 2017 vorsieht – bestimmten die Ausrichtung der österreichischen Budgetpolitik schon in den letzten Jahren. Das österreichische Stabilitätsprogramm vom April 2013 sah einen Ausgleich des gesamtstaatlichen Finanzierungssaldos bis 2016 vor. Im Dezember 2013 zeigte eine systematische Evaluierung ("Kassasturz") der Entwicklung des Bundeshaushaltes bis 2018 durch das Bundesministerium für Finanzen, dass der im Stabilitätsprogramm skizzierte Budgetpfad ohne weitere Konsolidierungsmaßnahmen in den Jahren 2014 bis 2018 nicht zu realisieren ist.

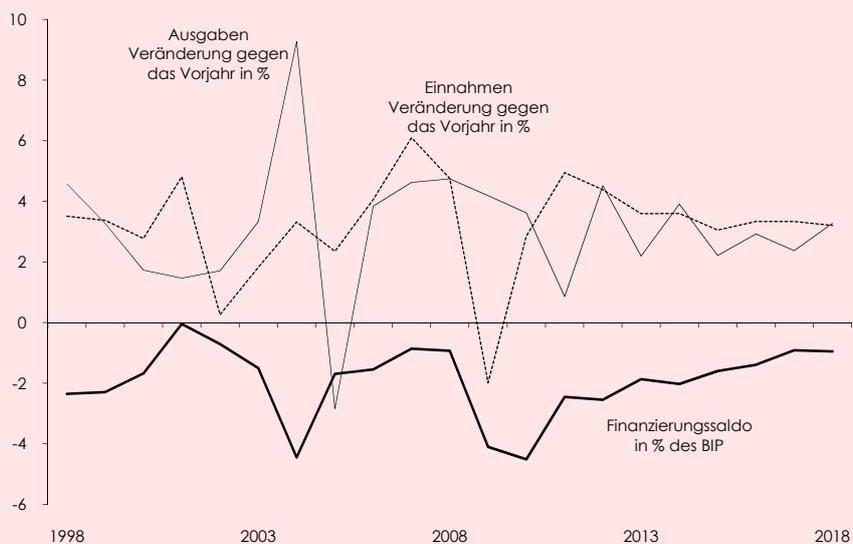
Der Konjunkturprognose des WIFO vom Dezember 2013 (Schiman, 2014) folgend wird im Jahr 2014 ein strukturell wirkendes gesamtstaatliches Konsolidierungsvolumen von 2 Mrd. € angenommen. Für 2015 werden zusätzliche strukturelle Maßnahmen im Ausmaß von rund 1 Mrd. € unterstellt. 2014 setzen sich die Konsolidierungsmaßnahmen je zur Hälfte aus Abgabenerhöhungen (Erhöhung von Tabaksteuer, Normverbrauchsabgabe, Schaumweinsteuer usw.) und Ausgabensenkungen zusammen (mäßige Lohnsteigerung und Verlängerung des Aufnahmestopps im öffentlichen Sektor, Kürzung von Ermessensausgaben, Förderreform usw.). 2015 überwiegen annehmegemäß ausgabenseitige Maßnahmen. Für die Jahre 2016 bis 2018 wird unterstellt, dass diese Einnahmenerhöhungen bzw. Ausgabensenkungen beibehalten werden.

Der österreichische Finanzierungssaldo nach Maastricht-Definition wird in den Jahren 2014 bis 2018 neben strukturellen Konsolidierungsanstrengungen auch maßgeblich von Kapitaltransfers an notverstaatlichte Banken (Annahme: bis 2018 insgesamt 5,8 Mrd. €) und von einmaligen Steuerermehreinnahmen aus dem bilateralen Steuerabkommen mit Liechtenstein bestimmt (2014 rund 0,5 Mrd. €). In der Prognose berücksichtigt sind auch die Wirkungen einer Erhöhung der Familienbeihilfe in den Jahren 2014, 2016 und 2018 (insgesamt 0,83 Mrd. €)³⁾. Es wird unterstellt, dass Einnahmen aus einer Finanztransaktionssteuer, im Stabilitätsprogramm vom April 2013 noch mit 0,5 Mrd. € pro Jahr ab 2014 beziffert, im gesamten Prognosezeitraum nicht realisiert werden können.

Das Ziel eines strukturell nahezu ausgeglichenen Haushaltes im Jahr 2016 (definiert als strukturelles Defizit von höchstens 0,45% des BIP) bestimmt die Budgetpolitik in den Jahren 2014 bis 2018. Wie eine systematische Evaluierung der Entwicklung des Bundeshaushaltes bis 2018 zeigt, ist dieser strukturelle Haushaltsausgleich bis 2016 nicht ohne weitere Konsolidierungsschritte zu realisieren. Das WIFO unterstellt in seiner Prognose ein strukturelles Konsolidierungsszenario von 2 Mrd. € im Jahr 2014 und zusätzlich 1 Mrd. € ab 2015. Ein Ausgleich des Staatshaushaltes (sowohl strukturell als auch nach der Definition laut Maastricht-Vertrag) wird durch dieses Konsolidierungsvolumen aber noch nicht erreicht. Für 2016 wird ein strukturelles Haushaltsdefizit von 0,8% des BIP prognostiziert.

³⁾ 2014 und 2015 werden, so nimmt die Prognose an, die Mehrausgaben aus der Anhebung der Familienbeihilfe ab Juli 2014 durch zusätzliche ausgabenseitige Einsparungen kompensiert.

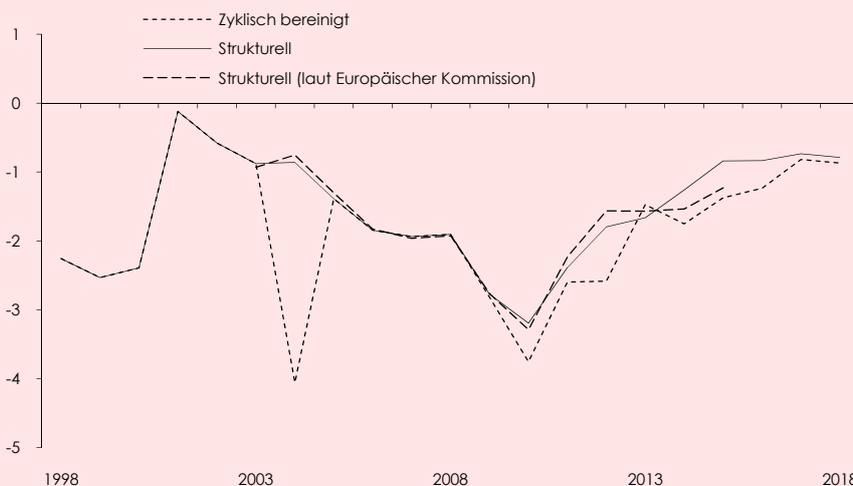
Abbildung 6: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 7: Zyklisch bereinigter und struktureller Budgetsaldo

In % des BIP



Q: Europäische Kommission, WIFO-Berechnungen.

Vor dem Hintergrund der skizzierten budgetpolitischen Rahmenbedingungen (strukturelle Budgetkonsolidierung sowie Einmaleinnahmen und -ausgaben und Erhöhung der Familienbeihilfe) sowie der mittelfristig erwarteten Wirtschaftsentwicklung werden sowohl das Defizit nach Maastricht-Definition als auch das gesamtstaatliche strukturelle Budgetdefizit bis 2017 sinken (2017: Maastricht-Defizit 0,9% des BIP, strukturelles Defizit 0,7% des BIP), 2018 aber aufgrund der neuerlichen Anhebung der Familienbeihilfe wieder leicht steigen. Der von der Bundesregierung angestrebte strukturelle Haushaltsausgleich im Jahr 2016 kann daher unter den gegebenen Wachstumsaussichten und den Annahmen zur Budgetpolitik nicht erreicht werden.

Sowohl die Staatseinnahmen als auch die Staatsausgaben wachsen schwächer als das nominelle Bruttoinlandsprodukt. Daher sinken die Staatseinnahmen- und die Staatsausgabenquote in Prozent des BIP über den Prognosezeitraum. Die relativ schwache Steigerung der Staatsausgaben entspricht dem in der Prognose unterstell-

ten Fokus auf ausgabenseitige Konsolidierungsmaßnahmen. Die niedrige Wachstumsrate 2013 bzw. der hohe Zuwachs 2014 sind auf Einmaleffekte zurückzuführen: 2013 ergaben sich hohe Einnahmen aus der Versteigerung von Mobilfunk-Frequenzen, welche in der VGR als Minderausgaben verbucht werden; 2014 waren hohe Kapitaltransfers an notverstaatlichte Banken erforderlich. Die relativ kräftige Ausweitung der Staatseinnahmen 2013 und 2014 basiert u. a. auf den hohen einmaligen Einnahmen aus den Steuerabkommen mit der Schweiz und Liechtenstein (2013: 0,7 Mrd. €, 2014: 0,5 Mrd. €) und den unterstellten einnahmenseitigen Konsolidierungsmaßnahmen 2014.

Übersicht 7: Staat

	Ø 2004/ 2008	Ø 2009/ 2013	Ø 2014/ 2018	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Jährliche Veränderung in %								
Laufende Einnahmen	+ 4,1	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2
Laufende Ausgaben	+ 3,9	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 3,9	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,3
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 4,7	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,3	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,5
	In % des BIP								
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,9	- 3,1	- 1,4	- 1,9	- 2,0	- 1,6	- 1,4	- 0,9	- 1,0
Zyklisch bereinigter Budgetsaldo	- 2,2	- 2,6	- 1,2	- 1,5	- 1,8	- 1,4	- 1,2	- 0,8	- 0,9
Struktureller Budgetsaldo	-	- 2,4	- 0,9	- 1,7	- 1,3	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,8
Staatsschuld	63,1	72,5	73,6	74,1	74,2	74,2	74,0	73,2	72,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Staatsverschuldung wird im Prognosezeitraum gemessen am Niveau zwar weiter steigen, in Relation zur Wirtschaftsleistung ab 2015 jedoch wieder sinken und 2018 bei etwa 73% des BIP liegen (berechnet nach den bis 2014 geltenden Vorschriften des ESVG 95).

5.1 Unwägbarkeiten der Budgetprognose

Die vorliegende Budgetprognose ist – wie auch die Prognosen der vergangenen Jahre – mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Zunächst ist offen, ob die unterstellten Konsolidierungsmaßnahmen im erwarteten Umfang umgesetzt werden. Ebenso sind die Struktur der ausgabenseitigen Konsolidierungsmaßnahmen sowie die zeitliche Verteilung der Konsolidierungsanstrengungen noch nicht im Detail absehbar. So lässt sich aus der Vorlage zum Abgabenänderungsgesetz 2014 vom 9. Jänner 2014 ableiten, dass 2014 auf der Einnahmenseite weniger als der in der Prognose unterstellte Effekt von 1 Mrd. € wirksam wird. Für die Jahre ab 2015 hingegen sind Mehreinnahmen von über 1 Mrd. € vorgesehen. Eine Veränderung der Defizitquote (höheres Defizit 2014 und niedrigeres Defizit ab 2015) ist daher nicht auszuschließen.

Annahmegemäß werden bis 2018 keine Einnahmen aus einer Finanztransaktionssteuer realisiert. Sollte doch auf EU-Ebene eine Einigung zustande kommen, dann könnte sich daraus eine Verringerung des Defizits um knapp 0,2 Prozentpunkte ab 2016 ergeben.

Der in der Prognose unterstellte Finanzbedarf der notverstaatlichten Banken ist mit sehr hohen Unsicherheiten verbunden. Wenn eine Einigung auf eine Abwicklung der Hypo Alpe-Adria-Group in Form eines Beteiligungsmodells (Bad Bank mit Beteiligung von Banken) erzielt wird, könnten die Kapitaltransfers erheblich geringer und das Maastricht-Defizit niedriger ausfallen⁴⁾.

Die Ableitung des strukturellen Haushaltssaldos aus dem Budgetsaldo laut Maastricht-Abgrenzung basiert wesentlich auf der Bestimmung des nicht direkt beobachtbaren Produktionspotentials bzw. der daraus abgeleiteten Outputlücke einer Volkswirtschaft. Sollte die Europäische Kommission in ihren Evaluierungen der öster-

⁴⁾ Zugleich würden wahrscheinlich Einnahmen aus der Bankenabgabe wegfallen.

reichischen Budgetpolitik eine weniger negative oder eine bereits positive Outputlücke unterstellen, dann dürften die Konsolidierungsanstrengungen, die die EU von Österreich fordert, höher ausfallen als in der Prognose angenommen.

Im Falle der Aufhebung des laufenden Verfahrens bei einem übermäßigen Defizit (VÜD) setzen die Vorgaben des reformierten Stabilitäts- und Wachstumspaktes für den Abbau der Schuldenquote ein: EU-Länder, deren Schuldenquote mehr als 60% des BIP beträgt, sind dann verpflichtet, die Differenz zum Zielwert von 60% "hinreichend" abzubauen. Ein Abbau gilt als hinreichend, wenn die Differenz zur 60%-Marke in den letzten drei Jahren um durchschnittlich ein Zwanzigstel pro Jahr verringert wurde. Nach Beendigung eines VÜD gilt ein Übergangszeitraum von drei Jahren, sodass die Einhaltung des Abbaupfades – unter Annahme der Aufhebung des VÜD gegen Österreich in der ersten Jahreshälfte 2014 – von der Europäischen Kommission erstmals 2016 geprüft würde⁵⁾. Der Druck, die Schuldenquote rascher zu senken, könnte daher steigen.

Ab Herbst 2014 ist überdies die Revision des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) umzusetzen. Das revidierte ESVG resultiert einerseits in einem höheren Niveau des nominellen Bruttoinlandsproduktes. Andererseits sieht es eine strengere Abgrenzung von Markt- und Nichtmarktproduktion und die Einbeziehung von Teilen der außerbudgetären Schulden in den Staatssektor vor. Aufgrund dieser Systemrevision wird die ausgewiesene Schuldenquote aus heutiger Sicht um 2 bis 3 Prozentpunkte höher ausfallen. Daraus ergeben sich auch Rückwirkungen auf die Höhe eines "hinreichenden" Schuldenabbaus⁶⁾.

Eine grundlegende Voraussetzung für die Einhaltung des prognostizierten Budgetpfades ist auch der Verzicht auf nicht gegenfinanzierte Steuersenkungen oder Ausgabenerhöhungen. Eine Abgabenreform zugunsten weniger wachstums- und beschäftigungsschädlicher Steuern könnte Österreichs Wachstumspotential jedoch stärken und die Erreichung der budgetpolitischen Ziele in den kommenden Jahren zusätzlich unterstützen. Ebenso könnte eine Änderung der Ausgabenstruktur weg von administrativen Ausgaben und in Richtung zukunftsorientierter Ausgabenbereiche positive Wachstumswirkungen induzieren.

6. Risiken der mittelfristigen Konjunkturprognose

Nach wie vor mit großen Unwägbarkeiten behaftet ist die künftige Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum, insbesondere in Südeuropa. Die Wirkung der neuen und teils strengeren Fiskalregeln im Rahmen des Fiskalpaktes zum Schuldenabbau und deren Rezeption durch die Marktteilnehmer sind noch unklar.

Das Problem der wechselseitigen Abhängigkeit von Finanzintermediären und öffentlichen Gebietskörperschaften wurde erst in Angriff genommen. Lösungen, die die Kosten etwaiger Finanzmarktkrisen für die öffentliche Hand verringern, sind im Prognosezeitraum nicht garantiert. Die ordnungspolitische Konstitution des Euro-Raumes bleibt daher auch mittelfristig fragil, die Anfälligkeit für externe Schocks hoch und damit die Unsicherheit des Prognoseumfeldes beträchtlich.

Sollten hingegen veränderte institutionelle Rahmenbedingungen (z. B. Realisierung einer Bankenunion) eine frühere Lösung der Vertrauenskrise herbeiführen, könnte sich die Konjunktur im Euro-Raum auch rascher erholen. Dies würde sich positiv auf die Nachfrage nach österreichischen Exporten und in der Folge auf die Investitionen und das Wirtschaftswachstum auswirken.

Darüber hinaus ergeben sich aus der Verwendung eines ökonometrischen Prognosemodells methodische Einschränkungen. Das WIFO Macromod bildet die empirischen Zusammenhänge ab, wie sie in den letzten drei Jahrzehnten für die Wirt-

⁵⁾ Im Übergangszeitraum müssen zudem Fortschritte in der hinreichenden Verringerung der Schuldenquote erkennbar sein; dies wird ebenfalls evaluiert.

⁶⁾ Infolge der Revision des ESVG werden auch die Effekte auf den gesamtstaatlichen Finanzierungssaldo in Prozent des nominellen BIP geringer ausfallen.

schaftsentwicklung in Österreich bestimmend waren (*Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005*). Es berücksichtigt daher nicht die Folgen einer etwaigen nachhaltigen Änderung des Verhaltens der Wirtschaftsakteure (die angesichts der Neuartigkeit der Rezession 2008/09 nicht auszuschließen ist) oder der Rahmenbedingungen für das wirtschaftliche Handeln. Solche Anpassungen können dann nur durch "judgement" der Prognostiker einfließen.

7. Literaturhinweise

- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.
- Bilek-Steindl, S., Glocker, Ch., Kaniowski, S., Url, Th., "Outputlücke und strukturelles Defizit für Österreich. Kritische Analyse der Methode der Europäischen Kommission", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(9), S. 737-751, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46945>.
- Borio, C., "The financial cycle and macroeconomics: What have we learnt?", BIS Working Papers, 2012, (395).
- Borio, C., Disyatat, P., Juselius, M., "Rethinking potential output: Embedding information about the financial cycle", BIS Working Papers, 2013, (404).
- Breuss, F., "Effects of Austria's EU Membership", Austrian Economic Quarterly, 2013, 18(2), S. 103-114, <http://www.wifo.ac.at/wa/pubid/46896>.
- D'Auria, F., Denis, C., Havik, K., McMorrow, K., Planas, Ch., Raciborski, R., Röger, W., Rossi, A., "The Production Function Methodology for Calculating Potential Growth Rates and Output Gaps", European Economy, Economic Papers, 2010, (420).
- Horn, G., Logeay, C., Tober, S., "Estimating Germany's potential output", IMK Working Paper, 2007.
- Klär, E., "Potential Economic Variables and Actual Economic Policies in Europe", Intereconomics, 2013 (1), S. 33-40.
- Landesmann, M., Mara, I., Vidovic, H., Hofer, H., Schuster, P., Titlbach, G., Auswirkungen der Arbeitsmarktoffnung am 1. Jänner 2014 auf den Wirtschafts- und Arbeitsstandort Österreich, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend und des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Wien, 2013, http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/7/9/1/CH2123/CMS1380787177294/auswirkungen_der_arbeitsmarktoeffnung_am_1_1_2014_auf_den_wirtschafts-und_arbeitsstandort_oesterreich_endbericht.pdf.
- Planas, Ch., Rossi, A., "Program GAP Technical Description and User Manual", JRC Scientific and Technical Reports, 2009, (JRC55179).
- Schiman, St., "Wachstum der Pro-Kopf-Einkommen nur in den USA höher als vor der Krise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2018", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(10), S. 829-842, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46976>.
- Schiman, St., "Aufschwung bleibt wegen Konsumschwäche flach. Prognose für 2014 und 2015", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(1), S. 3-15, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47105>.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 63-79, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46143>.
- Schulmeister, St., "European Governance – Do We Need a New Navigation Map?", Vortrag anlässlich des WWForEurope-Workshops, Wien, 12.-13. Juli 2012 (mimeo).

- 460/2014 **Direct Versus Indirect Approach in Seasonal Adjustment**
Marcus Scheiblecker
- 461/2014 **A General Financial Transactions Tax. Motives, Effects and Implementation According to the Proposal of the European Commission**
Stephan Schulmeister
- 462/2014 **A Note on Merger and Acquisition Evaluation**
Benjamin Furlan, Harald Oberhofer, Hannes Winner
- 463/2014 **Energy Rebound Due to Re-spending. A Growing Concern**
Miklós Antal, Jeroen C.J.M. van den Bergh
- 464/2014 **Macroeconomics, Financial Crisis and the Environment. Strategies for a Sustainability Transition**
Miklós Antal, Jeroen C.J.M. van den Bergh

Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/publikationen/working_papers

Andrea Kunnert, Michael Weingärtler

Leichter Aufschwung im europäischen Bauwesen ab 2014

Leichter Aufschwung im europäischen Bauwesen ab 2014

Das Bauwesen stand in Europa 2013 aufgrund der anhaltenden Ungleichgewichte auf den Immobilienmärkten stark unter Druck. Zudem war der Tiefbau besonders von öffentlichen Budgetrestriktionen betroffen, das gesamte Bauvolumen ging in der Folge um 3,0% zurück. Im Jahr 2014 wird die erwartete Erholung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage wesentlich zum Wachstum des europäischen Bauwesens (+0,9%) beitragen. Die österreichische Bauwirtschaft entwickelt sich 2014 vor allem dank der kräftigen Wohnungsneubautätigkeit überdurchschnittlich.

2014: Moderate Upswing in the European Construction Industry

Throughout 2013, the construction industry suffered from the heavy pressure exerted by imbalances in the real estate markets. Civil engineering was affected in particular by restricted public budgets. Altogether, overall construction volumes declined by 3.0 percent. For 2014, demand in general is expected to recover and thus fuel growth in the European construction industry (+0.9 percent). Austrian construction output will grow disproportionately well in 2014, chiefly due to a strong drive to build new housing.

Kontakt:

Mag. Andrea Kunnert, BA: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Andrea.Kunnert@wifo.ac.at

Michael Weingärtler: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

JEL-Codes: E23, L74, R31, R33 • **Keywords:** Bauwirtschaft, Wohnbau, Infrastruktur, Prognose

Dem Euroconstruct-Netzwerk gehören Bau- und Konjunkturforschungsinstitute aus 19 europäischen Ländern an, darunter auch das WIFO. Zweimal jährlich werden im Rahmen einer Konferenz Analysen und Prognosen zur Baukonjunktur und zur Entwicklung in den einzelnen Sparten (Wohnbau, sonstiger Hochbau, Tiefbau) präsentiert. Als die 19 Euroconstruct-Länder werden hier 15 westeuropäische Länder bezeichnet (Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz und Spanien) und 4 ostmitteleuropäische Länder (Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn).

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse der 76. Euroconstruct-Konferenz vom November 2013 über die Entwicklung der europäischen Baukonjunktur zusammen. Folgende Publikationen stehen dazu auf der WIFO-Website zur Verfügung: 76th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2016 – Slight Recovery Expected in 2014. Summary Report (152 Seiten, 1.150 €, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47067>); Country Reports (338 Seiten, 1.200 €, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47068>); Andrea Kunnert, Michael Weingärtler, 76th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2016 – New Housing Construction Performs Well in 2013. Country Report Austria (20 Seiten, 240 €, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47069>)

Begutachtung: Stefan Schiman

1. Rückblick: Wirtschaftswachstum bisher nicht ausreichend für Aufschwung im Bauwesen

Die Bauproduktion wuchs 2013 in den 19 Euroconstruct-Ländern zum siebenten Mal in Folge schwächer als das Bruttoinlandsprodukt und blieb deutlich unter dem Niveau in der Hochkonjunktur 2007 vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Seither wird das Bauwesen in Europa durch eine schwierige Konjunktursituation belastet: Öffentliche Budgetrestriktionen treffen insbesondere die Tiefbauproduktion. Der Wohnbau ist u. a. von der hohen Arbeitslosigkeit und unsicheren Einkommensperspektive betroffen. Die Schwäche des sonstigen Hochbaus ist auf den Investitionszyklus der Industrie zurückzuführen. Einige Wirtschaftsbereiche (insbesondere exportorientierte Branchen) profitieren bereits von einer Belebung des Welthandels. Da Investitionen in Gebäude langfristiger sind und dadurch tendenziell die bestehenden Kapazitäten erweitert werden, werden sie erst verzögert und bei anhaltendem Aufschwung getätigt.

In den letzten Jahren war die Bauwirtschaft von einem deutlichen Produktionsrückgang infolge der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und der Krise im Euro-

Raum gekennzeichnet. Die Schrumpfungsperiode hielt dabei länger an als in der Gesamtwirtschaft, und auch die Erholungsphase verläuft schleppend: Nach der Finanzmarktkrise sank die Bauproduktion 2009 um 9% und 2010 um 3,4%; erst 2011 wurde wieder ein leichter Zuwachs von 0,9% erreicht. Noch während dieser Erholungsphase verursachte die Rezession im Euro-Raum einen neuerlichen Rückschlag: 2012 sank das Bauvolumen um 5,2%, 2013 verlangsamte sich der Rückgang auf -3%. Die jeweils schleppende Erholung kann auf eine zögerliche Investitionstätigkeit (insbesondere für langfristige Investitionen) der Unternehmen und privaten Haushalte angesichts der hohen Unsicherheit über die gesamtwirtschaftliche Perspektiven zurückgeführt werden.

2. Ausblick: Europäische Bauwirtschaft erwartet mäßigen Aufschwung

Im Jahr 2014 wird eine zunehmende Verbesserung der Baukonjunktur erwartet, die Euroconstruct-Länder prognostizieren insgesamt ein geringes Wachstum von 0,9%. Nach den Einbußen in den letzten Jahren erfolgt dieses Wachstum von niedrigem Niveau aus. In den Folgejahren dürfte sich das Bauvolumen dynamischer entwickeln (2015 +1,8%, 2016 +2,2%), sofern sich die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen im erwarteten Ausmaß verbessern.

Trotz des positiven Konjunkturausblickes wird das Wachstum 2014 und 2015 den Rückgang der letzten zwei Jahre nicht ausgleichen. In den Jahren 2012 und 2013 schrumpfte die Bauproduktion in den Euroconstruct-Ländern um insgesamt rund 113 Mrd. € (Bauvolumen 2013: 1.285 Mrd. €), 2014 und 2015 wird sie kumuliert um nur rund 36 Mrd. € zunehmen. In der gesamten Periode 2012 bis 2015 ergab sich entsprechend ein Rückgang von 77 Mrd. €.

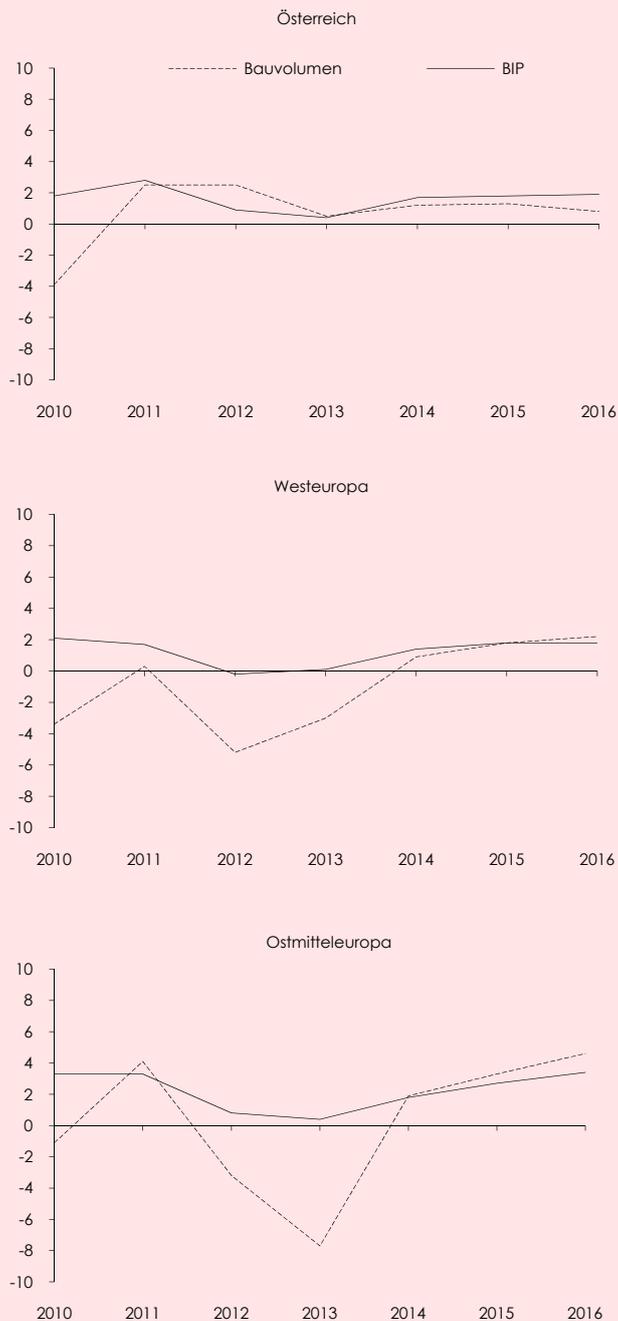
In den 15 westeuropäischen Ländern erreichte das Wirtschaftswachstum im Jahr 2013 mit 0,1% die Talsohle. In 10 der 15 westeuropäischen Euroconstruct-Ländern stieg die Wirtschaftsleistung 2013, darunter auch in einigen großen Ländern wie Großbritannien (+1,4%), Deutschland (+0,4%) und Frankreich (+0,1%). Zugleich wuchs die Bauwirtschaft in nur 5 der 15 Länder – alle verzeichneten auch ein gesamtwirtschaftliches Wachstum. Insgesamt verringerte sich das Bauvolumen in Westeuropa 2013 um 3,0%. Für 2014 wird insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 1,4% prognostiziert, das sich im Jahresverlauf beschleunigen dürfte. Alle westeuropäischen Länder können an diesem Aufschwung partizipieren. Für die Bauwirtschaft wird mit einer leichten Expansion im Jahr 2014 (+0,9%) und 2015 (+1,8%) gerechnet. Lediglich in Frankreich, Italien, Spanien und Portugal schrumpft die Bauwirtschaft 2014 weiterhin, außer Spanien erreichen ab 2015 alle Länder einen positiven Wachstumspfad.

In Ostmitteleuropa sind die Konjunkturschwankungen insgesamt etwas größer: Einerseits waren der Rückgang im jüngsten Abschwung 2013 wesentlich stärker, andererseits deuten die Prognosen auf einen dynamischeren Aufschwung hin. Die Bauwirtschaft schrumpfte 2013 mit -7,7% mehr als doppelt so stark wie in Westeuropa, das Bauvolumen dürfte 2013 seinen Tiefpunkt erreicht haben. Hauptverantwortlich waren dafür die großen Einbußen im Tiefbau. Besonders schwer waren die überwiegend öffentlich finanzierten Investitionen in die Transportinfrastruktur betroffen, und zwar vor allem in Tschechien und Polen¹⁾. Darüber hinaus brach in allen vier ostmitteleuropäischen Ländern, jedoch aus sehr unterschiedlichen Gründen die Wohnbauentwicklung ein: In Tschechien dämpfte die Anhebung des Umsatzsteuersatzes den Wohnbau, in Polen wie auch in der Slowakei drückt vor allem der hohe Leerstand die Nachfrage.

¹⁾ In Polen wurden die Investitionen in diesem Bereich vor der Fußball-Europameisterschaft 2012 deutlich ausgeweitet, der Rückgang erfolgte somit von hohem Niveau aus.

Abbildung 1: Bauvolumen und BIP

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013. Ab 2013: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

Nachdem sich der Bausektor somit in Ostmitteleuropa 2013 schlechter entwickelte als im Westen, ist nach Einschätzung der Euroconstruct-Forschungsinstitute der Ausblick deutlich günstiger: Für 2014 wird ein Wachstum der Bauleistung von 1,9% erwartet, das somit bereits leicht über der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung liegt (+1,8%). Die Aussichten verbessern sich zunehmend gegen Ende des Prognosehorizonts 2016, dann dürfte die Bauwirtschaft (+4,6%) wesentlich rascher expandieren als das BIP (+3,4%). Insbesondere für Ungarn und Polen werden hohe Steigerungsraten prognostiziert.

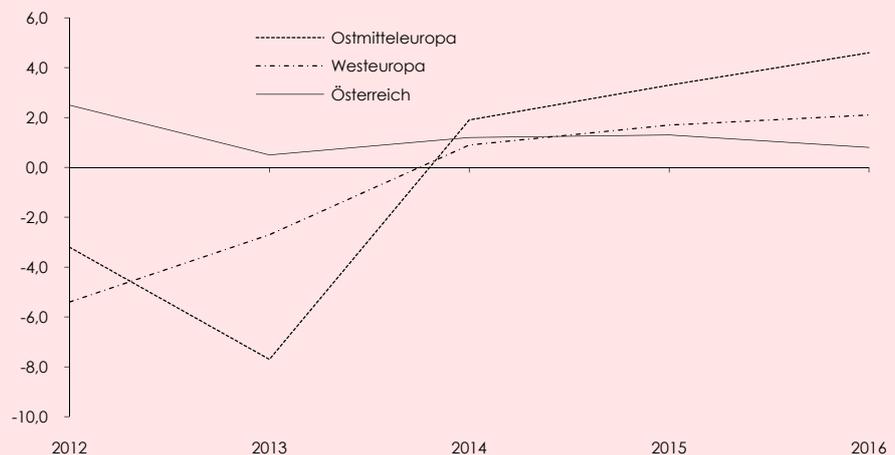
Übersicht 1: Prognose der Bauproduktion

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Österreich	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8
Hochbau	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0
Tiefbau	+ 0,4	+ 1,0	- 0,6	+ 1,2	+ 1,8	± 0,0
Westeuropa	± 0,0	- 5,4	- 2,7	+ 0,9	+ 1,7	+ 2,1
Hochbau	+ 1,0	- 4,6	- 2,6	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,2
Tiefbau	- 3,2	- 8,0	- 3,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,4
Ostmitteleuropa	+ 4,1	- 3,2	- 7,7	+ 1,9	+ 3,3	+ 4,6
Hochbau	+ 2,3	+ 0,5	- 5,7	+ 0,7	+ 3,4	+ 4,0
Tiefbau	+ 7,5	- 10,2	- 11,9	+ 4,4	+ 3,2	+ 5,8
Europa	+ 0,3	- 5,2	- 3,0	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,2
Hochbau	+ 1,1	- 4,4	- 2,7	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,3
Tiefbau	- 2,4	- 8,2	- 4,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7

Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013. Ab 2013: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

Abbildung 2: Entwicklung des Bauvolumens

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013. Ab 2013: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

3. Bauwirtschaft entwickelt sich regional sehr unterschiedlich

Regional entwickelte sich das Bauwesen 2013 sehr heterogen. In Spanien und Portugal war die Situation noch stark von den Verwerfungen auf den Immobilienmärkten geprägt (z. B. Preisverfall und hoher Leerstand), sodass das gesamte Bauvolumen weiterhin schrumpfte. Äußerst günstig entwickelte sich die Bauwirtschaft hingegen in Norwegen, der Schweiz und Dänemark, jedoch aus sehr unterschiedlichen Gründen. Norwegen etwa verzeichnete hohe Zuwächse im Tiefbau, öffentliche wie private Investoren setzen einen expliziten Schwerpunkt zur Qualitätsverbesserung der Transportinfrastruktur und zum Ausbau des Energiesektors. Im Gegensatz dazu profitierte der Bausektor in der Schweiz besonders vom dynamischen Wohnungsbau. In Dänemark expandierten alle drei Branchen mit ähnlichen Raten, wobei dieses Wachstum zum Teil durch Sanierungsaktivitäten getrieben war. In Schweden und Großbritannien war die Bauwirtschaft 2013 noch leicht rückläufig, wird aber 2014 im Zuge der Konjunkturerholung wie in nahezu allen europäischen Ländern wieder wachsen.

Abbildung 3: Bauvolumen in Europa 2013

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in % (Prognose)



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013.

In den Jahren 2012 und 2013 ging die Bauleistung in 13 von 19 Euroconstruct-Ländern um insgesamt 113 Mrd. € zurück. Die Verluste können voraussichtlich nur in Deutschland, Belgien, Ungarn und Schweden bis 2015 ausgeglichen werden. In Portugal, Spanien und Tschechien sinkt die Bauproduktion weiterhin. In Dänemark, Norwegen, Österreich und der Schweiz werden sowohl für 2012/13 als auch für 2014/15 Wachstumsraten ausgewiesen.

4. Struktur der europäischen Bauwirtschaft und sektorspezifische Trends

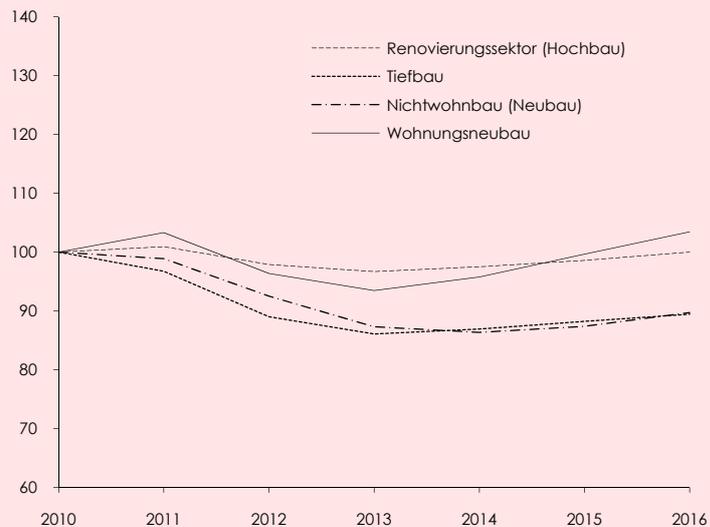
Die Struktur der Bauwirtschaft unterscheidet sich deutlich zwischen den west- und ostmitteleuropäischen Ländern: Der Wohnbau (einschließlich Sanierungs- und Modernisierungsleistungen) stieg 2013 in den westeuropäischen Euroconstruct-Ländern auf 46% der gesamten Bauleistung, da der Tiefbau aufgrund der Kürzungen in den öffentlichen Haushalten eingeschränkt wurde und der sonstige Hochbau wegen der gesamtwirtschaftlichen Konjunkturschwäche nur verhalten zunahm. Im Zuge der Erholung im Wohnbau könnte sich der Anteil bis Ende 2016 auf 47% erhöhen, während jener des sonstigen Hochbaus und des Tiefbaus um jeweils 0,5 Prozentpunkte auf 31,5% bzw. 21,5% sinken wird.

In Ostmitteleuropa dominierte hingegen 2013 mit einem Volumen von knapp 31 Mrd. € (45% der Bauproduktion) der sonstige Hochbau. In den nächsten Jahren und insbesondere gegen Ende der Prognoseperiode wird er kräftig expandieren. Das stärkste Wachstum geht in Ostmitteleuropa allerdings vom Tiefbau aus, dem zweitgrößten Sektor (2013: 31% der Bauproduktion). Das geringste Gewicht hat der Wohnbau (2013: 24%).

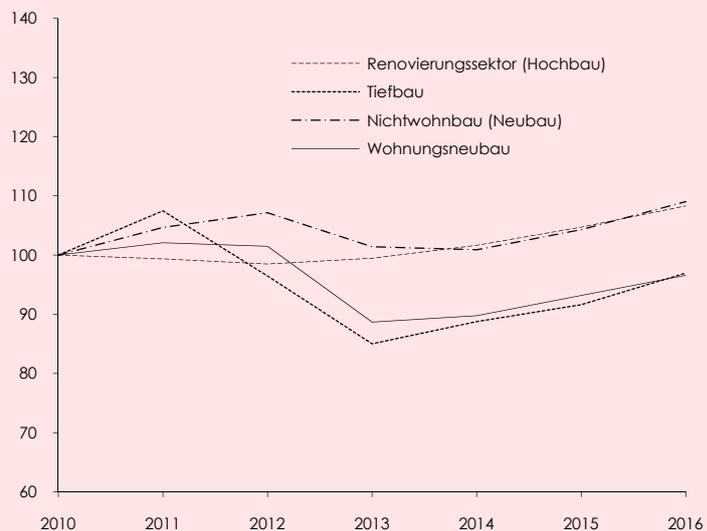
Abbildung 4: Das Bauvolumen nach Sparten in Westeuropa

2010 = 100

Westeuropa



Ostmittleuropa



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013. Ab 2013: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmittleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

4.1 Wohnbau: Tiefpunkt 2013 überwunden

Ab 2014 wird der Wohnbau in Europa wachsen, nachdem er 2012 und 2013 empfindliche Einbußen verzeichnete. Besonders stark fiel der Rückgang in Ostmitteleuropa aus (2013 -9,4%), vor allem wegen der schwachen Neubautwicklung. Auch in Irland, den Niederlanden, Portugal und Spanien sank die Wohnbauproduktion 2013 um mehr als 5%. Andererseits expandierte der Sektor in den skandinavischen Ländern (ausgenommen Finnland) sowie in Großbritannien, Deutschland, der Schweiz und Österreich. Dennoch sank die Bauleistung auch in Westeuropa (2013 -2%)

Die Euroconstruct-Prognosen zeigen einen deutlichen Aufwärtstrend für den Wohnbau. Das Wachstum dürfte 2014 +1,4% erreichen und sich bis 2016 auf +2,3% beschleunigen. Basis dieser Einschätzung ist die kräftige Zunahme der Baubewilligungen. Der Aufschwung geht allerdings von einem relativ niedrigen Niveau aus.

Die Erholung des Wohnbaus würde bedeuten, dass in den 19 Euroconstruct-Ländern alleine im Jahr 2016 mehr als 1,4 Mio. Wohneinheiten fertig gestellt werden. Das ent-

spricht einem deutlichen Zuwachs von knapp 100 Mio. Einheiten gegenüber dem Output im Jahr 2013.

Übersicht 2: Prognose der Baubewilligungen in Relation zur Bevölkerung in den 19 Euroconstruct-Ländern 2014

	Bewilligung je 1.000 Einwohner
Portugal, Spanien, Ungarn, Italien	Unter 2
Dänemark, Irland, Großbritannien, Slowakei, Tschechien	2 bis unter 3
Deutschland, Niederlande, Schweden	3 bis unter 4
Belgien, Polen, Finnland	4 bis unter 5
Österreich, Norwegen, Frankreich, Schweiz	5 oder mehr

Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013. Großbritannien: Baubeginne.

Die Wohnbaurate (Baufertigstellungen je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen) variiert zwischen den einzelnen Ländern erheblich: Am höchsten ist sie mit 5 bis 7 Einheiten in Norwegen, der Schweiz, Frankreich, Finnland und Österreich, am niedrigsten in Italien, Irland, Portugal, Spanien und Ungarn²⁾.

Die Erholung des Wohnbaus geht im Jahr 2014 vor allem vom Ein- und Zweifamilienhausbau aus. Die Zahl der Fertigstellungen im Mehrgeschoßbau entwickelt sich hingegen weiterhin verhalten und wird erst ab 2015 wieder steigen. Der Mehrgeschoßbau verliert seit 2008 kontinuierlich an Bedeutung (2008: 63% aller Wohneinheiten, 2016 etwas über 50%), in erster Linie wegen der Einbußen in Spanien und Italien.

4.2 Stagnation im sonstigen Hochbau

Der sonstige Hochbau ist jener Sektor, der am stärksten auf Konjunkturschwankungen reagiert. Die gesamtwirtschaftliche Wachstumsschwäche hatte 2013 einen erneuten Rückgang im sonstigen Hochbau zur Folge. Davon waren West- und Ostmitteleuropa gleichermaßen betroffen. Am stärksten schrumpften 2013 der Industriebau sowie der Geschäftsbau. Das Sanierungsvolumen sank ebenfalls, wenn auch nicht so stark wie der Neubau.

Ab 2014 werden sich die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen verbessern. Dies wird sich verzögert auch auf den sonstigen Hochbau auswirken, 2014 wird die Sparte insgesamt stagnieren. Während der Bürobau empfindliche Einbußen verzeichnen wird, trägt die Ausweitung der Sanierungsaktivitäten wesentlich zur Stabilisierung bei. Da die Unternehmen in ihren langfristigen Investitionen derzeit zögerlich auf eine Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen reagieren, werden erst ab 2015 Zuwächse erwartet.

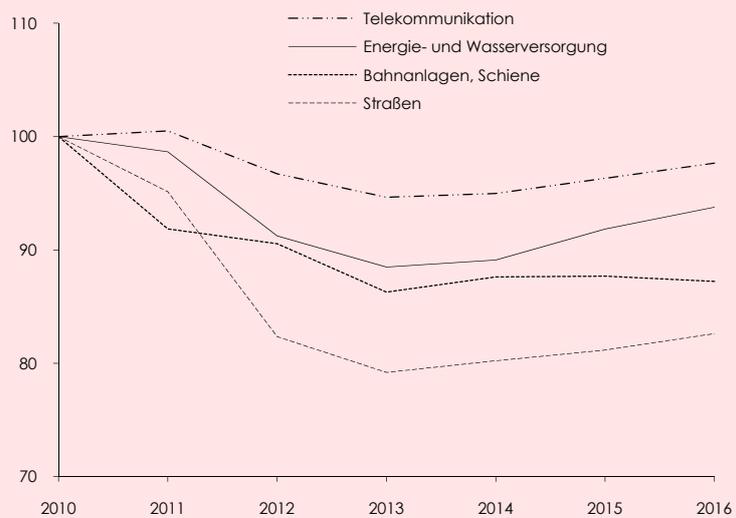
4.3 Tiefbau erholt sich langsam

Der Tiefbau steht in Westeuropa seit der Finanzmarktkrise unter Druck, die Produktion schrumpft seit 2008. Im Jahr 2014 wird eine Expansion der Investitionen um 1,0% erwartet. Am wenigsten wurden die Bauinvestitionen der Energiewirtschaft von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sowie der Staatsschuldenkrise in Mitleidenschaft gezogen. Auch der Ausblick bis 2016 ist für diese Sparte am besten. Im Verkehrsbereich wird für Westeuropa ebenfalls eine Ausweitung der Investitionen in den Jahren 2014/2016 erwartet, insbesondere im Straßenbau. Die Einbußen aus den Vorjahren werden dadurch aber nicht aufgeholt. Insgesamt dürfte das Tiefbauvolumen in Westeuropa im Jahr 2014 um 1,0% steigen; die Expansion wird sich 2015 (+1,5%) und 2016 (+1,4%) etwas beschleunigen.

²⁾ Während der Wohnungsbau in Italien, Irland, Portugal und Spanien vor allem von Verwerfungen der Immobilienmärkte (wie Preisverfall und Überangebot an Wohnungen) und den Folgen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise betroffen ist, wird die Wohnungsnachfrage in Ungarn von ungünstigen demographischen Entwicklungen gedrückt (Abwanderung, auch infolge schlechter ökonomischer Bedingungen, niedrige Geburtenrate und schrumpfende Bevölkerung).

Abbildung 5: Entwicklung des Tiefbaus in Europa

2010 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013. Ab 2013: Prognose. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

In Ostmitteleuropa sind die Aussichten für den Tiefbau erheblich besser. Bereits 2014 dürfte die Produktion deutlich steigen. Nur in Tschechien wird über den gesamten Prognosezeitraum ein Rückgang erwartet. In den anderen drei ostmitteleuropäischen Ländern stützt sich das Wachstum in den Jahren 2015 und 2016 vor allem auf die Investitionen im Straßeninfrastrukturbereich, die wesentlich zum gesamten Wachstum des Tiefbaus beitragen.

5. Abschwächung der Baukonjunktur in Österreich

In Österreich entwickelt sich die Wirtschaft etwas stabiler als in den europäischen Vergleichsländern. Der private Konsum wird 2014 die Stagnation überwinden, und die Unternehmen schätzen die Konjunkturlage zunehmend positiv ein. Laut dem WIFO-Konjunkturtest verbesserten sich die Einschätzung der aktuellen Lage im November 2013 zum dritten Mal in Folge und die unternehmerischen Erwartungen zum vierten Mal in Folge. Sie erreichten den Höchstwert seit Sommer 2011 (Schiman, 2013). Dieses positive Signal geht vor allem von der Sachgütererzeugung aus.

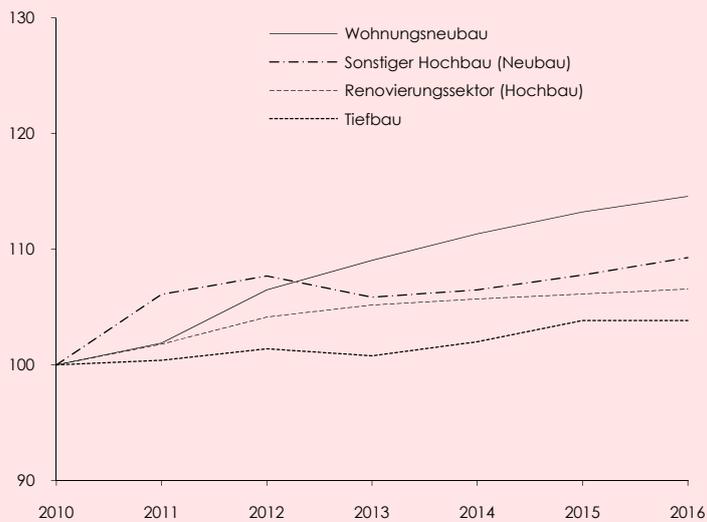
Das österreichische Bauwesen entwickelte sich im Jahr 2013 mit einem Wachstum von 0,5% etwas günstiger als die Gesamtwirtschaft. Dennoch leidet der Sektor unter der Investitionsschwäche im sonstigen Hochbau. Insbesondere der Büro- und der Industriebau schrumpften 2013 beträchtlich. Auftragseingänge und Auftragsbestände waren 2013 im sonstigen Hochbau bis zuletzt (III. Quartal 2013) deutlich rückläufig. Entsprechend dem relativ flachen Investitionszyklus sind die Wachstumsaussichten bis 2016 mäßig. 2013 dämpften darüber hinaus die öffentlichen Budgetrestriktionen die Tiefbauproduktion (-0,6%). Die Entwicklung des Tiefbaus bis 2016 wird stark vom Infrastrukturrahmenprogramm der öffentlichen Hand geprägt, das derzeit neu evaluiert wird. Aktuell wird für den Tiefbau 2014 ein Wachstum von 1,2% erwartet.

Neben der Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen bestimmt das angekündigte Konjunkturprogramm vom Juni 2013 den positiven Ausblick (Kunnert – Weingärtler, 2013). Die Prognose einer Expansion des Wohnbaus bis 2016 basiert auf der erwarteten dynamischen Entwicklung der Baubewilligungen für Wohneinheiten, die bereits im I. bis III. Quartal 2013 kräftig zunahm. Sie dürften 2014 mit etwa 43.100 Einheiten ein ähnliches Niveau wie 2013 erreichen.

Für das Jahr 2014 wird entsprechend der günstigen Entwicklung der Baubewilligung eine Steigerung des Wohnbauvolumens um 2,1% erwartet, das Wachstum wird bis 2016 zunehmend abflachen.

Abbildung 6: Das Bauvolumen nach Sparten in Österreich

2010 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2013. Ab 2013: Prognose.

6. Zusammenfassung

2013 schrumpfte die Bauwirtschaft in Europa neuerlich. Aufgrund der Konjunkturschwäche entwickelte sich der sonstige Hochbau ungünstig. Die Schuldenkrise im Euro-Raum hatte eine Einschränkung der öffentlichen Mittel zur Erweiterung und Verbesserung der Transportinfrastruktur zur Folge, die sich in einem deutlichen Rückgang des Tiefbaus niederschlug, vor allem in den ostmitteleuropäischen Ländern. Der Wohnbau entwickelte sich günstiger, unter dem Einfluss der unsicheren Arbeitsmarktsituation und verhaltenen Einkommensentwicklung sank die Produktion aber auch in diesem Sektor.

Die Prognosen des Euroconstruct-Forschungsnetzwerkes, die anlässlich der 76. Konferenz in Prag im November 2013 vorgestellt wurden, zeigen eine Erholung der Bauwirtschaft in Europa ab dem Jahr 2014. Basierend auf der Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird ein Wachstum des Bauwesens von 0,9% erwartet. In Ostmitteleuropa (insbesondere in Polen und Ungarn) dürfte der Aufschwung 2014 stärker ausfallen als in Westeuropa. Aber auch in vielen westeuropäischen Ländern ist der Ausblick positiv, vor allem für Skandinavien und Mitteleuropa. So wird die Bautätigkeit in Norwegen, Dänemark, Großbritannien, Deutschland und die Schweiz kräftig ausgeweitet werden. Hingegen leidet der Sektor in Portugal und Spanien weiterhin unter den Ungleichgewichten auf dem Immobilienmarkt und ihren makroökonomischen Folgen. In Österreich wird sich das Bauwesen ebenfalls günstig entwickeln, über den Prognosehorizont 2014/2016 wird ein stabiles Wachstum von jährlich etwa 1% erwartet.

7. Literaturhinweise

- Euroconstruct (2013A), 76th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2016 – Slight Recovery Expected in 2014. Country Reports, Prag, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47068>.
- Euroconstruct (2013B), 76th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2016 – Slight Recovery Expected in 2014. Summary Report, Prag, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47067>.
- Kunnert, A., Weingärtler, M., 76th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2016 – New Housing Construction Performs Well in 2013. Country Report Austria, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47069>.
- Schiman, St., "Konjunktur bessert sich in mäßigem Tempo", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(12), S. 915-923, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47073>.

Peter Laimer (ST.AT)
Sabine Ehn-Fragner
(WIFO)
Egon Smeral (WIFO)

■ Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich

Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2014

Tourismus-Satellitenkonten (TSA) dienen der Erfassung und Analyse des Tourismus als ökonomisches Phänomen im Zusammenhang mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) und anderen Wirtschaftsstatistiken. Die VGR bildet dazu den Rahmen und Integrationsraster. Entsprechend dem TSA-Konzept erfolgt eine Aufgliederung in "tourismusspezifische", "tourismusverwandte" und "nicht-tourismusspezifische" Produktion. 2012 trug die gesamte Tourismuswirtschaft in Österreich 7,4% zum BIP bei, 2013 und 2014 dürfte die Kennzahl jeweils bei 7,3% liegen. Die direkten und indirekten Beschäftigungseffekte des Tourismus erreichten 2012 9,2% der Gesamtbeschäftigung (Erwerbstätige auf Basis von Vollzeitäquivalenten).

- **Einführung**
- **Die monetäre Verflechtung zwischen Angebot und Nachfrage**

*Überblick:
Konzept – Anwendungen*

*Ökonomische Implikationen des Tourismus-Satellitenkontos:
Einleitende Überlegungen – Definition der Tourismusnachfrage – Direkte, indirekte und induzierte Effekte*

Ergebnisse

- **Beschäftigungseffekte des Tourismus**

*Methode des TSA-Beschäftigungsmoduls:
Zielsetzungen – Konzepte der statistischen Darstellung – Direkte, indirekte und induzierte Beschäftigungseffekte des Tourismus*

*Ergebnisse:
Allgemeine Bemerkungen – Hauptergebnisse des TSA-Beschäftigungsmoduls 2012 – Direkte und indirekte Beschäftigung in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft*

- **Zusammenfassung der Hauptergebnisse**

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47138>

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Wirtschaft, Familie
und Jugend • Februar 2014 •
32 Seiten • 30,00 € • Kostenloser
Download

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Egon Smeral

Österreich-Tourismus 2025: Wachstumsmotor Städtetourismus

Österreich-Tourismus 2025: Wachstumsmotor Städtetourismus

Die Verlagerung der Tourismuskonsums nachfrage zu den Städten und auch zu tourismusextensiven ländlichen Regionen ist Ausdruck einer deutlichen Umorientierung der Freizeitmärkte zu höherer Qualität und Individualisierung des Reiseerlebnisses oder – allgemein ausgedrückt – "postmoderner" Konsum- bzw. Produktionsstrukturen. Der "postmoderne" Konsument bevorzugt maßgeschneiderte Produkte und ist vor allem an gütermäßig erwerbbaaren Erlebnissen ("commodified experiences") interessiert. In diesem Sinne haben Städte eine relativ hochentwickelte "postmoderne" Produktionsstruktur, die flexible Herstellungstechnologien umfasst. Die Agglomerationsvorteile von Städten sind Basis von Produktivitätsgewinnen, die wiederum Wachstums- und Innovationsprozesse generieren sowie Anreize für kreative und dynamische Personengruppen bilden. Da der Trend zu Städtereisen langfristig anhalten wird und mit einem Fortschreiten der Urbanisierung zu rechnen ist, ergeben sich Herausforderungen für die Stadtpolitik, die Strukturen entsprechend anzupassen.

Austrian Tourism in 2025: City Tourism is the Growth Engine

The growing demand for city tourism and tourism-extensive rural regions clearly demonstrates that leisure markets are rearranging their priorities towards better quality and more individualised travel experience or – more generally – towards "postmodern" consumption and production structures. "Postmodern" consumers prefer customised products and are interested in commodified experiences. Cities have a relatively highly developed "postmodern" production structure made up of flexible production technologies. The agglomeration advantages enjoyed by cities are the cause of their productivity gains, which in turn generate growth and innovation processes and act as incentives for creative and dynamic individuals. Considering that the trend towards city trips is expected to continue in the long term and urbanisation will spread further, city politicians are thus challenged to adapt the structures of their cities accordingly.

Kontakt:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Egon Smeral: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Egon.Smeral@wifo.ac.at

JEL-Codes: D3, D11, D12, R11 • **Keywords:** Urbanisierung, postmoderne Strukturen, Erreichbarkeit, Globalisierung

Der vorliegende Beitrag basiert zum Teil auf einer Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend: Egon Smeral, Tourismus 2025: Entwicklungsperspektiven und Strategien für den ländlichen Raum (Dezember 2013, 64 Seiten, 50 €, Download 40 €: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47070>)

Begutachtung: Peter Mayerhofer • **Wissenschaftliche Assistenz:** Susanne Markytan (Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

Der Städtetourismus hat in den letzten Jahrzehnten rasch an Bedeutung gewonnen. Dies wird insofern deutlich als die Entwicklungstendenzen mit der Dynamik in ländlichen Gebieten verglichen wird. Städte sind in vielen Fällen wirtschaftliche und politische Machtzentren, verfügen über eine hohe Zahl von historischen und kulturellen Attraktionen sowie eine starke Konzentration von Bildungs- und Unterhaltungseinrichtungen. Urbane Agglomerationen sind bevorzugte Standorte der wissensbasierten Dienstleistungsproduktion und liefern den Nährboden für die Ausübung kreativer Berufe. Damit üben Städte eine große Anziehungskraft auf verschiedene Besuchergruppen wie Kultur- und Bildungsreisende, Geschäfts- und Dienstreisende, Kongressbesucher oder Shopping- und Unterhaltungstouristen aus. Der im Vergleich zu den ländlichen Gebieten hohe Differenzierungsgrad des städtischen Angebotes, die bequeme Erreichbarkeit sowie eine touristische Infrastruktur von hoher Qualität unterstützen die kräftige Zunahme der Nachfrage nach Städteaufenthalten.

Der Städtetourismus ist somit ein wichtiger Wirtschaftsfaktor mit relativ hohen Wachstumsraten geworden (Bauernfeind et al., 2010, Heeley, 2011): Entsprechend der Datenbasis von TourMIS¹⁾ (Wöber, 2000) stieg die Zahl der Übernachtungen in den Städten Kontinentaleuropas seit 2000 um durchschnittlich 3,7% pro Jahr, während

¹⁾ Tourism Marketing Information System, <http://www.tourmis.info>.

der Gesamttourismus im selben Zeitraum um nur 1,3% pro Jahr zunahm. Auf der Basis von Ausländernächtigungen (Städte +4,0% pro Jahr) ist das Wachstumsdifferential aufgrund des langsameren Wachstums der Inländernächtigungen und ihres relativ hohen Gewichtes (rund 60%) noch größer. 2012 betrug der Anteil des Städtetourismus am kontinentaleuropäischen Gesamttourismus rund ein Fünftel. Da die Aufwendungen pro Person und Nacht im Städtetourismus um zumindest 50% über dem Durchschnitt im Gesamttourismus liegen, ergibt sich ein monetärer Anteil von zumindest knapp einem Drittel, der die wirtschaftliche Bedeutung noch deutlicher sichtbar macht.

In Österreich wuchs der Städtetourismus (Summe der Landeshauptstädte ohne Sankt Pölten) seit 2000 mit durchschnittlich +3,5% pro Jahr etwas schwächer als im übrigen Kontinentaleuropa. Die positive Wachstumsdifferenz zum österreichischen Gesamttourismus (2000/2012 +1,2%) war damit etwas geringer als im internationalen Vergleich. 2012 entfielen auf Österreichs Landeshauptstädte mit 18,8 Mio. 14,4% der Gesamtnächtigungen. Seit dem Jahr 2000 erhöhte sich dieser Anteil um 3,4 Prozentpunkte, seit 1975 hat er sich fast verdoppelt.

Trotz der wachsenden Bedeutung des Städtetourismus befassen sich nur relativ wenige Studien mit diesem Forschungsfeld. Die meisten konzentrieren sich auf ländliche Gebiete oder ganze Länder, jedoch nicht auf Städte. Dies mag zum Teil damit zusammenhängen, dass der Städtetourismus relativ schwierig zu analysieren ist: Städtische Attraktionen werden nicht nur von Reisenden frequentiert, sondern auch von der Stadtbevölkerung, sodass im Gegensatz zu Berg- oder Strandregionen mit meistens hoher Tourismusintensität eine Zurechnung bzw. verlässliche Schätzung der Benutzung nach touristischen Herkunftsgruppen oder lokalen Besuchern nur schwer möglich ist (Ashworth, 1989). Weiters wird die Analyse noch dadurch erschwert, dass die Motive der Städtebesucher und ihr Reiseverhalten deutlich stärker differenziert sind als im Ferientourismus in ländlichen Gebieten, wobei zusätzlich die im Städtetourismus gegebene Vielfältigkeit der Herkunftsmärkte den Komplexitätsgrad der Untersuchung erhöht (Ashworth, 1989).

Die wenigen zur Verfügung stehenden Studien oder Publikationen über den Städtetourismus befassen sich in erster Linie mit der Nachfrageseite und analysieren bzw. prognostizieren Ankünfte, Nächtigungen oder Ausgaben im Rahmen des Standardmodells der touristischen Nachfrage in Abhängigkeit von Einkommen, relativen Preisen, Transportkosten und verschiedenen qualitativen Faktoren (Marketing, Geschmack, Mode usw.; Smeral, 2014). Die Ursachen des überdurchschnittlichen Wachstums im Städtetourismus werden jedoch in der Literatur kaum bzw. nicht ausreichend diskutiert.

Der vorliegende Beitrag basiert in seiner Grundkonzeption zum Teil auf der WIFO-Studie "Tourismus 2025: Entwicklungsperspektiven und Strategien für den ländlichen Raum" (Smeral, 2013A). Das Datengebäude wurde jedoch aktualisiert, und der Schwerpunkt der Analyse liegt hier auf dem Städtetourismus.

1. Statistische Konzeption

Die Regionalisierung der Nächtigungsdaten (nach Herkunft und Unterkunft) erfolgte auf NUTS-3-Ebene²⁾. Die NUTS-1-Ebene besteht in Österreich aus drei Gebieten: Ostösterreich (Wien, Niederösterreich, Burgenland), Südösterreich (Steiermark, Kärnten) und Westösterreich (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg). Die NUTS-2-Ebene entspricht den neun Bundesländern. Die NUTS-3-Ebene, welche die Basis der vorliegenden Untersuchung bildet, stellt Österreich in 35 regionalen Einheiten dar (Abbildung 1).

²⁾ Die NUTS-Gliederung (Nomenclature des Unités Territoriales Statistiques) ist eine allgemeine, hierarchisch aufgebaute, dreistufige territoriale Gliederung der EU-Länder (NUTS 1, 2 und 3).

Abbildung 1: NUTS-3-Regionen Österreichs



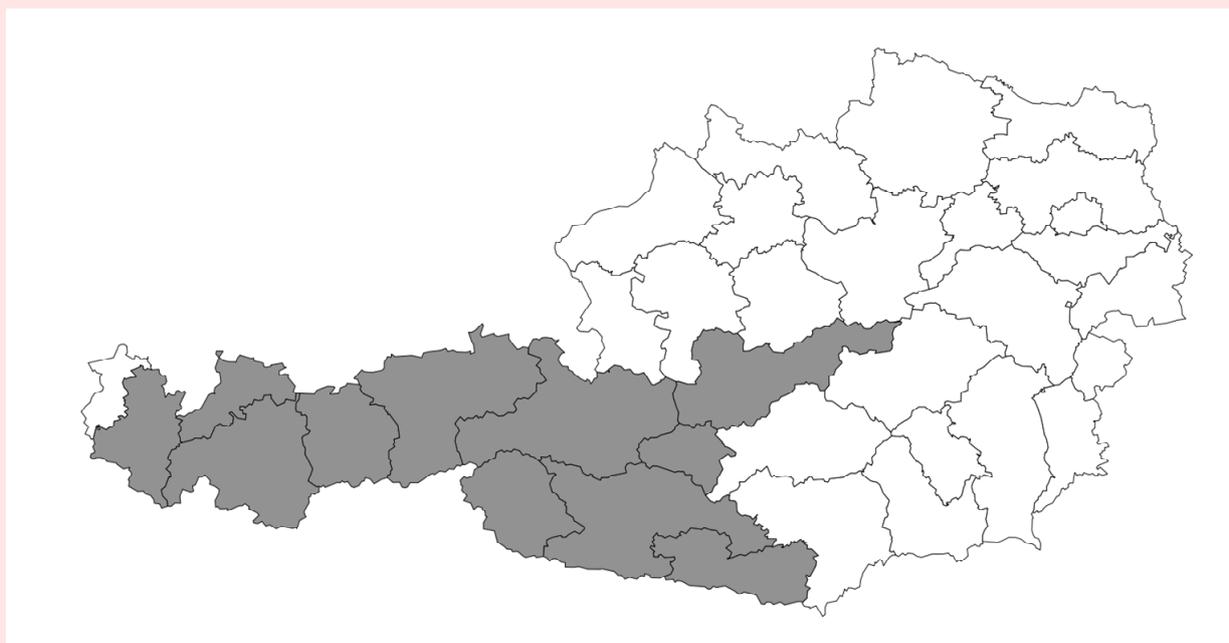
Q: Statistik Austria (Kartographie), Gebietsstand 2009.

Die NUTS-3-Regionen wurden weiters nach den räumlichen Kriterien

- überwiegend ländliche Regionen,
- intermediäre Regionen und
- überwiegend städtische Regionen

sowie nach dem Grad der Tourismusintensität gegliedert.

Abbildung 2: Tourismusintensität der NUTS-3-Regionen Österreichs



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Als Maßzahl für die Bestimmung der Tourismusintensität dient die Relation Übernachtung je Einwohner. Gebiete, deren Tourismusintensität über dem Österreich-Durchschnitt liegt, wurden dabei als "tourismusintensiv" klassifiziert und jene mit unterdurchschnittlicher Tourismusintensität als "tourismusextensiv" (Abbildung 2).

Die tourismusintensiven Gebiete liegen überwiegend in den ländlichen Regionen im Westen und Süden Österreichs. Zu den tourismusintensivsten Gebieten in Österreich zählten 2012 das Tiroler Oberland mit 132 Übernachtungen je Einwohner, Pinzgau-Pongau mit 116 und das Außerfern mit 105 Übernachtungen je Einwohner. Wesentlich geringer, aber dennoch deutlich überdurchschnittlich war die Tourismusintensität in Bludenz-Bregenzer Wald (82 Übernachtungen je Einwohner), im Tiroler Unterland (79 Übernachtungen je Einwohner) und in Oberkärnten (53 Übernachtungen je Einwohner).

Übersicht 1: Entwicklung der Nächtigungen und Marktanteile in den NUTS-3-Regionen

	2000		2005		2012		Veränderung 2000/2012		Veränderung 2005/2012	
	In 1.000	Anteile in %	In 1.000	Anteile in %	In 1.000	Anteile in %	In % p. a.	Prozentpunkte	In % p. a.	Prozentpunkte
Ländliche Regionen	80.829	71,2	85.222	71,5	91.319	69,7	+ 1,0	- 1,5	+ 0,4	+ 0,3
<i>Tourismusintensiv</i>	67.130	59,1	71.270	59,8	75.742	57,8	+ 1,0	- 1,3	+ 0,5	+ 0,6
Tiroler Oberland	11.266	9,9	12.029	10,1	13.440	10,3	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2
Pinzgau-Pongau	15.654	13,8	17.382	14,6	19.037	14,5	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,8
Außerfern	3.172	2,8	3.226	2,7	3.326	2,5	+ 0,4	- 0,3	+ 0,1	- 0,1
Bludenz-Bregenzer Wald	6.755	6,0	6.890	5,8	7.213	5,5	+ 0,5	- 0,4	+ 0,2	- 0,2
Tiroler Unterland	17.363	15,3	18.602	15,6	19.075	14,6	+ 0,8	- 0,7	+ 0,6	+ 0,3
Oberkärnten	6.484	5,7	6.693	5,6	6.789	5,2	+ 0,4	- 0,5	+ 0,3	- 0,1
Liezen	3.390	3,0	3.546	3,0	4.040	3,1	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,4	- 0,0
Lungau	1.170	1,0	951	0,8	933	0,7	- 1,9	- 0,3	- 1,7	- 0,2
Osttirol	1.875	1,7	1.951	1,6	1.890	1,4	+ 0,1	- 0,2	+ 0,3	- 0,0
<i>Tourismusextensiv</i>	13.699	12,1	13.952	11,7	15.576	11,9	+ 1,1	- 0,2	+ 0,2	- 0,4
Westliche Obersteiermark	840	0,7	939	0,8	1.175	0,9	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,0
Südburgenland	796	0,7	895	0,8	1.090	0,8	+ 2,7	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,1
Oststeiermark	2.827	2,5	2.789	2,3	2.915	2,2	+ 0,3	- 0,3	- 0,1	- 0,2
Nordburgenland	1.519	1,3	1.390	1,2	1.606	1,2	+ 0,5	- 0,1	- 0,7	- 0,2
Unterkärnten	1.799	1,6	1.713	1,4	1.559	1,2	- 1,2	- 0,4	- 0,4	- 0,1
Mittelburgenland	121	0,1	256	0,2	242	0,2	+ 6,0	+ 0,1	+ 6,5	+ 0,1
Waldviertel	1.359	1,2	1.379	1,2	1.727	1,3	+ 2,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,0
Steyr-Kirchdorf	1.181	1,0	1.051	0,9	1.076	0,8	- 0,8	- 0,2	- 1,0	- 0,2
Mühlviertel	684	0,6	745	0,6	877	0,7	+ 2,1	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,0
West- und Südsteiermark	560	0,5	641	0,5	819	0,6	+ 3,2	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,0
Innviertel	869	0,8	883	0,7	1.074	0,8	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,1	- 0,0
Mostviertel-Eisenwurzen	800	0,7	861	0,7	848	0,6	+ 0,5	- 0,1	+ 0,6	+ 0,0
Sankt Pölten	259	0,2	255	0,2	333	0,3	+ 2,1	+ 0,0	- 0,1	- 0,0
Weinviertel	87	0,1	153	0,1	233	0,2	+ 8,6	+ 0,1	+ 4,8	+ 0,1
Intermediäre Regionen	15.690	13,8	15.631	13,1	17.209	13,1	+ 0,8	- 0,7	- 0,0	- 0,7
<i>Tourismusintensiv</i>	4.547	4,0	4.321	3,6	4.279	3,3	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 0,4
Klagenfurt-Villach	4.547	4,01	4.321	3,62	4.279	3,27	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 0,4
<i>Tourismusextensiv</i>	11.143	10,22	11.310	9,84	12.930	10,20	+ 1,2	- 0,0	+ 0,1	- 0,4
Salzburg und Umgebung	4.108	3,6	4.495	3,8	5.271	4,0	+ 2,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,2
Traunviertel	2.922	2,6	2.615	2,2	2.706	2,1	- 0,6	- 0,5	- 0,9	- 0,4
Niederösterreich-Süd	1.344	1,2	1.144	1,0	1.237	0,9	- 0,7	- 0,2	- 1,3	- 0,2
Östliche Obersteiermark	752	0,7	716	0,6	825	0,6	+ 0,8	- 0,0	- 0,4	- 0,1
Graz	964	0,8	1.100	0,9	1.387	1,1	+ 3,1	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,1
Linz-Wels	1.053	0,9	1.240	1,0	1.504	1,1	+ 3,0	+ 0,2	+ 1,4	+ 0,1
Städtische Regionen	17.008	15,0	18.389	15,4	22.489	17,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,7	+ 0,4
<i>Tourismusintensiv</i>	6.426	5,7	6.558	5,5	6.590	5,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,2	- 0,2
Innsbruck	6.426	5,7	6.558	5,5	6.590	5,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,2	- 0,2
<i>Tourismusextensiv</i>	10.582	9,3	11.831	9,9	15.899	12,1	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,6
Wien	7.704	6,8	8.758	7,3	12.263	9,4	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,1	+ 0,6
Wiener Umland-Südteil	1.270	1,1	1.396	1,2	1.656	1,3	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,1
Rheintal-Bodenseegebiet	1.006	0,9	1.022	0,9	1.280	1,0	+ 2,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,0
Wiener Umland-Nordteil	601	0,5	655	0,5	700	0,5	+ 1,3	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,0
Österreich	113.527	100,0	119.242	100,0	131.016	100,0	+ 1,2	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

In Bezug auf die räumliche Unterteilung gelten gemäß Eurostat-Definition (Eurostat, 2012) Gebiete mit mehr als 500 Einwohnern je km² und mindestens 50.000 Einwohnern.

nen als überwiegend städtische Regionen. Intermediäre Gebiete sind Regionen mit mehr als 100 Einwohnern je km² und entweder mindestens 50.000 Einwohnern oder einer benachbarten überwiegend städtischen Region. Als überwiegend ländlich gelten solche Regionen, die weder städtisch noch intermediär sind.

Im Jahr 2012 entfielen von den 131 Mio. Nächtigungen in Österreich 57,8% auf tourismusintensive ländliche und 11,9% auf tourismusextensive ländliche Gebiete (Übersicht 1). Mit 17,2% der Gesamtnächtigungen war der Anteil der städtischen Regionen höher als jener der intermediären Gebiete (13,1%). In diesen beiden Regionstypen überstieg das Nächtigungsgewicht der tourismusextensiven deutlich jenes der intensiven Regionen, wobei der Vorsprung der tourismusextensiven Gebiete in den urbanen Agglomerationen noch höher war.

2. Regionale Strukturen und langfristige Entwicklungstendenzen

36,5% der 131 Mio. Gesamtübernachtungen entfielen 2012 auf deutsche Gäste; sie besuchten überwiegend tourismusintensive Gebiete im ländlichen Raum und trugen dort 48,9% der Übernachtungen bei. In den ländlichen tourismusextensiven Gebieten erreichte der Anteil der deutschen Gäste hingegen nur 15,0%, während städtische und intermediäre Regionen von dieser Gästegruppe relativ weniger aufgesucht wurden. Im Gegensatz zu den Deutschen besuchten österreichische Reisende eher tourismusextensive Gebiete im ländlichen Raum (73,8% des Nächtigungsaufkommens) und in den intermediären Regionen (48,1%). Im letzteren Fall dürfte der relativ hohe Dienst- und Geschäftsreiseanteil der inländischen, insbesondere der Wiener Gäste durchschlagen.

Ähnlich wie die deutschen Gäste zogen auch Reisende aus den Niederlanden eher Ziele in tourismusintensiven Gebieten im ländlichen Raum vor. Besucher aus der Schweiz bevorzugten tourismusintensive Regionen im ländlichen Raum und städtische Regionen.

Die Übernachtungen der Gäste aus den 12 neuen EU-Ländern (Beitritt 2004 und 2007) verteilten sich relativ gleichmäßig über die Regionen, mit leichter Präferenz zugunsten intermediärer und städtischer Regionen.

Gäste aus Übersee besuchen überwiegend Städte, wobei die Besucher aus den BRIC-Ländern 2012 in erster Linie Wien als Zieldestination wählten. Ausnahmen bildeten arabische Gäste (neben städtischen Gebieten auch Pinzgau–Pongau) und russische Gäste (Wintersport im Tiroler Ober- und Unterland).

Der höchste Anteil an den Nächtigungen entfiel 2012 auf 4-5-Stern-Betriebe (35,7%) vor 3-Stern-Betrieben (21,1%) sowie gewerblichen und privaten Ferienwohnungen bzw. Ferienhäusern (17,9%). Die 3-Stern-Betriebe verloren langfristig (seit 2000) geringfügig an Gewicht, während die anderen zwei Unterkunfts-kategorien ihren Anteil an den Gesamtnächtigungen steigerten.

Die 4-5-Stern-Betriebe verzeichneten in den städtischen Gebieten (extensiv 54,4%, insgesamt 50,0%) sowie die tourismusextensiven intermediären Regionen (37,1%) den höchsten Anteil an den Gesamtnächtigungen der jeweiligen Region. In den tourismusextensiven ländlichen Gebieten (35,7%) war dieser Anteil ähnlich hoch, in den tourismusintensiven ländlichen und intermediären Regionen mit 31,5% bzw. 31,3% deutlich geringer.

Den höchsten Anteil an Übernachtungen in Ferienwohnungen bzw. Ferienhäusern verzeichneten die tourismusintensiven Gebiete im ländlichen Raum (25,5% der regionsspezifischen Gesamtnächtigungen), wobei der Lungau (41,9%), das Tiroler Oberland (29,4%) und die Region Bludenz–Bregenzer Wald (27,9%) die höchste Dichte aufwiesen.

Die 1-2-Stern-Betriebe und die Privatquartiere verlieren laufend an Bedeutung und trugen 2012 nur mehr 8,1% bzw. 5,0% des Nächtigungsaufkommens bei. Auf die Campingplätze entfielen 4,0% der Nächtigungen, auf die sonstigen Unterkünfte 8,1%.

Langfristig (2000/2012) stiegen die Gesamtnächtigungen leicht (+1,2% p. a.); dabei waren die tourismusextensiven Gebiete in den städtischen Regionen (+3,5% pro Jahr) gegenüber den ländlichen (+1,1% pro Jahr) und intermediären Regionen (+1,2% pro Jahr) begünstigt (Übersicht 1). In den tourismusintensiven Gebieten des ländlichen Raumes expandierte die Nachfrage dagegen noch etwas langsamer (+1,0% pro Jahr), in der intensiven intermediären Region Klagenfurt–Villach (–0,5% pro Jahr) sank sie sogar, und in der intensiven städtischen Region Innsbruck (+0,2%) stagnierte sie.

Unter den einzelnen wichtigen Herkunftsnationen entwickelte sich die Nachfrage aus Österreich genau im Durchschnitt, die Nächtigungen der deutschen Gäste sanken dagegen jährlich um 0,8%. Relativ kräftig stieg die Nachfrage aus den neuen EU-Ländern, der Schweiz und den BRIC-Ländern.

Die oben beschriebenen Tendenzen verstärkten sich in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre (Übersicht 1), die Nachfrage verlagerte sich immer deutlicher zu den tourismusextensiven Gebieten im städtischen Raum, aber auch zu den intermediären und ländlichen Gebieten. In der Periode 2005/2012 beschleunigte sich das Nächtigungswachstum gegenüber 2000/2005 in den extensiven Gebieten (hier wieder insbesondere in den städtischen Gebieten), während es sich im intensiven ländlichen Raum verlangsamte. In den zwei intensiven intermediären und städtischen Regionen stagnierte die Nachfrage.

Die Verlagerung der Entwicklungsdynamik zugunsten der extensiven urbanen Agglomerationen und extensiven ländlichen sowie intermediären Gebiete schlug sich deutlich in der Marktanteilsentwicklung auf Nächtigungsbasis nieder. Im Zeitraum 2005/2012 gewannen 16 der insgesamt 35 NUTS-3-Gebiete Marktanteile – sie gehören zu rund 80% (13 von 16 Regionen) dem extensiven Raum an (Übersicht 1). Unter den tourismusintensiven Regionen verzeichneten nur das Tiroler Ober- und Unterland sowie Pinzgau–Pongau Marktanteilsgewinne.

Unter diesen 16 Regionen, die in der Periode 2005/2012 Marktanteile gewannen, wiesen 10 Regionen überdurchschnittliche Steigerungen im Bereich der 4-5-Stern-Betten aus. Unter allen Regionstypen wuchsen die 4-5-Stern-Betriebe am kräftigsten in den extensiven ländlichen und städtischen Gebieten. Eine ähnliche Entwicklung ergab sich für die gesamte gehobene Hotellerie.

Die hier festgestellten Entwicklungsprozesse belegen neuerlich, dass das Tempo des Erneuerungs- bzw. Investitionsprozesses wichtiger ist als ein ursprünglich hoher – mitunter zum Teil veralteter – Bestand an Qualitätsunterkünften. Qualitativ hochwertige Neuinvestitionen mit dem Ziel, das Bettenangebot zu vergrößern, setzen positive regionale Impulse in Bezug auf die Erneuerung anderer Angebotskomponenten. Außerdem tragen sie dazu bei, die Betriebsgröße zu erhöhen, Produktivitätssteigerungen zu ermöglichen und locken auch neue Gästeschichten an, die wiederum Lerneffekte auf der Angebotsseite auslösen.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht zwischen der Marktanteils- und der Produktivitätsentwicklung (Smeral, 2008, 2013A): In vielen Regionen gingen überdurchschnittliche Produktivitätssteigerungen mit Marktanteilsgewinnen einher, Nachteile in der Produktivitätsentwicklung hingegen mit Marktanteilsverlusten. Die Produktivitätsdynamik ist damit eine Schlüsselgröße für die Marktanteilsentwicklung. Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität sind daher zentrale Ansatzpunkte, um den Erfolg einer Tourismusregion positiv zu beeinflussen.

Wie Analysen auf Grundlage der Leistungs- und Strukturhebung (LSE) zeigen, erreichten die Regionen, die Marktanteile gewannen, überdurchschnittliche Produktivitätssteigerungen (gemessen als Veränderung der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen im Bereich der Hotels, Gasthöfe und Pensionen; Smeral, 2008, 2013A). Auch hier erhöhte sich die Produktivität am stärksten in den extensiven ländlichen und städtischen Gebieten.

Langfristig (bis 2025) wird eine erheblich differenzierte Entwicklung prognostiziert, wenn die seit Mitte der 2000er-Jahre absehbaren signifikanten Trends bzw. die regionalen Wachstumsunterschiede anhalten (Smeral, 2013A): Die überwiegend in West- und Südösterreich gelegenen tourismusintensiven Gebiete werden demnach

weiter Marktanteile verlieren. Im Gegensatz dazu entwickeln sich die extensiven ländlichen (+1,8% pro Jahr), intermediären (+2,8% pro Jahr) und städtischen Regionen (+4,0% pro Jahr) weiterhin relativ günstig. Am deutlichsten ausgeprägt ist die Nachfrageverlagerung in Richtung extensiver urbaner Agglomerationen bzw. die Tendenz zum städtischen Lebensstil auch auf Reisen.

3. Spezifische Wachstumsfaktoren im Städtetourismus

Viele Studien bestätigen das – im Verhältnis zur Einkommensentwicklung – überproportionale Wachstum der Tourismusnachfrage, die Einkommenselastizität ist somit größer als 1 (Artus, 1972, Crouch, 1995, Gray, 1970, Li – Song – Witt, 2005, Loeb, 1982, Schiff – Becken, 2011, Smeral, 2009, 2010, 2012, 2013B, Smeral – Song, 2013, Song – Witt, 2000, Song – Wong, 2003, Song – Li, 2008, Song et al., 2011, Stabler – Papatheodorou – Sinclair, 2010). Von diesen globalen Entwicklungstendenzen sind sowohl aus der Sicht der Herkunfts- als auch der Zielländer aufgrund von Sättigungserscheinungen, Kaufkraftmangel oder Marktanteilsverlusten Abweichungen möglich.

Für die langfristige Entwicklung bis 2025 spielen folgende spezifischen Wachstumsfaktoren eine Rolle:

Die systematischen Ansätze zur Erklärung des überproportionalen Wachstums der Tourismusnachfrage im Allgemeinen beziehen sich meistens auf den Strukturwandel in der Nachfrage. Nach Fuchs (1968) verwenden die privaten Haushalte zusätzliches Einkommen vorrangig für Dienstleistungskäufe. Nach der Sättigung mit Grundbedürfnissen und mit dauerhaften Konsumgütern verbleibt im Wachstumsprozess mehr Kaufkraft für Freizeitgüter und andere Dienstleistungen. Die Struktur des Konsums von Freizeitgütern verändert sich ebenfalls beträchtlich. So gewinnen einerseits erlebnisorientierte Kurzreisen mit Kulturthemen (Städtereisen) oder Sportinhalten (Golf) an Bedeutung, wogegen Destinationen bzw. Produkte mit einem massentouristischen Angebot ("Strandurlaub", "Ferien am See") Marktanteile verlieren. Im Rahmen dieses Ansatzes ist die Nachfrageverschiebung zu Städteaufenthalten als hochwertige Reiseform (nach der Sättigung mit weniger anspruchsvollen Reiseformen) eine Erklärung der überdurchschnittlich raschen Expansion der Städtereisen.

Aufgrund der Veränderungen im Reise- und Konsumentenverhalten sind die Qualitätserwartungen und -ansprüche der Reisenden deutlich gestiegen. Kürzere Aufenthalte bei erhöhten Qualitätsansprüchen werden immer beliebter. Zusätzlich gewinnen im Freizeitkonsum die Individualisierung und das Eigenerlebnis an Stellenwert.

Die Nachfrageverlagerung zu urbanen Agglomerationen und auch tourismusextensiven ländlichen Regionen ist Ausdruck einer tiefgreifenden Umorientierung der Freizeitmärkte in Richtung höherer Qualität und Individualisierung des Reiseerlebnisses oder – allgemein ausgedrückt – "postmoderner" Konsum- bzw. Produktionsstrukturen, wobei die flexiblen Herstellungstechnologien die Lieferung von maßgeschneiderten Produkten erlauben.

Im Gegensatz zu den "postmodernen" Angebotsstrukturen basiert die fordistische "Massenproduktion" auf einer weitgehend horizontalen Branchenorganisation und liefert großteils starre und standardisierte Pauschalprodukte. Das Angebot ist auf nur wenige, standardisierte Reiseprodukte beschränkt ("just-in-case"; Ioannides – Debbage, 1997). Hauptziel der Produktion ist es, durch "Massenfertigung" ("fordistische Produktion") möglichst hohe Skalenerträge zu erzielen. Die Reisenden sind unerfahren und durchschaubar, sonnenhungrig und relativ preisempfindlich ("Massenproduktion" für den "Massenkonsum").

Der zunehmende Trend in Richtung "postmoderner" bzw. "postfordistischer" Strukturen wird insbesondere in Europa von den noch vorherrschenden und "fordistischen" Tendenzen überlagert.

"Postfordistische" Produktionsstrukturen sind nachfrageorientiert und weisen horizontal, vertikal und diagonal einen relativ hohen Integrationsgrad auf. Destinationen mit ihren möglichen Erlebnissen werden wie Güter vermarktet ("commodified experiences"). Von einem "postmodernen" Standpunkt aus sieht der Konsument die Destination als ein Erlebnisbündel, welches durch flexible Produktionstechnologien herge-

stellt wird (Jameson, 1992). Im Gegensatz zu den "fordistischen" Branchen ("just-in-case") ist der Produktionsprozess "just-in-time" und liefert hochspezialisierte, flexible sowie maßgeschneiderte Produkte. Der Einsatz von computergestützten Informations- und Reservierungssystemen ist ein wesentlicher Faktor für die Verlängerung der Wertschöpfungskette und ist auch bedeutend für die Bildung von strategischen Allianzen und die Vermarktung von Destinationen (Költringer – Wöber, 2010). In "postfordistischen" Branchen herrscht im Gegensatz zur Massenproduktion überwiegend eine flexible Personalpolitik vor, die Arbeitskräfte sind meist überdurchschnittlich qualifiziert, auch sind die Saisonschwankungen der Beschäftigung geringer.

Der "postmoderne" Konsument ist unabhängig, reiseerfahren, flexibel sowie nur selten Stammgast. Vor allem bevorzugt er maßgeschneiderte Produkte gegenüber massentouristischen Angebotsformen und ist besonders an gütermäßig erwerbbareren Erlebnissen bzw. an den dazu führenden Prozessen interessiert. In diesem Sinne haben Städte eine relativ hochentwickelte "postfordistische" Produktionsstruktur ("flexibility pool"). Mit ihrem hohen Diversitätsgrad bieten sie nicht nur der Bevölkerung, sondern auch den Touristen vielfache Möglichkeiten, kombinierte und differenzierte Erlebnisse zu konsumieren und Nutzengewinne zu realisieren (Glaeser, 2011, Quigley, 2009). Diese spezifischen Eigenschaften von Städten nehmen mit der Größe zu, da nicht nur die produktive Basis wächst und damit auch mehr exportiert werden kann, sondern sich auch der Differenzierungsgrad der Produktion erhöht (Cuadrado-Roura, 2013). Aufgrund von Agglomerationsvorteilen – gegeben durch Produktions- und Konsumexternalitäten, die Möglichkeit mit geteilten Vorleistungen hochdifferenzierte Konsumgüter zu erzeugen, relativ niedrige Transaktionskosten, die Konzentration von Ausbildungsstätten sowie eine große Zahl von Anbietern und Konsumenten – können Produktivitätsgewinne realisiert werden, die wieder Wachstums- und Innovationsprozesse generieren (McCann – Oort, 2009). Im Allgemeinen ist das Produktivitätsniveau in Städten auch höher als in ländlichen Gebieten (Melo – Graham – Noland, 2009). Nach Rosenthal – Strange (2004) erhöht eine Verdoppelung der städtischen Einwohnerzahl die Produktivität um 3% bis 8% (Melo – Graham – Noland, 2009). Das hohe Produktivitätsniveau ist auch die Basis für hohe Einkommen, die wieder Anreize für dynamische Schichten bilden (Albouy, 2008). Glaeser – Maré (2001) schätzen das erzielbare Einkommen von Unselbständigen in Städten um ein Drittel höher als in ländlichen Gebieten.

Die Städte als Zentren für Kultur und Bildung mit ihren relativen Produktionsvorteilen für hochwertige Konsumgüter und Dienstleistungen profitieren von der Neuorientierung der Konsumenten. Allgemein werden die Wünsche und Erwartungen an eine Urlaubsreise immer multipler und flexibler, "Massenfertigung" verliert an Bedeutung. Die Produktion wird nachfrageorientierter, und man versucht, dem "postmodernen" Konsumenten maßgeschneiderte Produkte mit hohem Erlebnisgehalt anzubieten. Die Bildung flexibler Netzwerke ("Destinationen") als Ausdruck "postfordistischer" Produktionsstrukturen erleichtert die Befriedigung der neuen Konsumentenwünsche.

Diese neuen Städtereisenden wollen in kurzer Zeit optimal gebündelte Erlebnisse mit kulturellen und kulinarischen Komponenten sowie mit Unterhaltungs- und Shopping-Aspekten und hohem Erinnerungswert konsumieren. In urbanen Agglomerationen ist das berufliche und gesellschaftliche Bild von Frauen und Männern viel ähnlicher als in ländlichen Regionen, sodass auch die Angebotspalette relativ "frauenfreundlich" ausgerichtet ist. Dadurch profitieren Städte auch vom steigenden Anteil der Frauen unter den Reisenden, wobei das hohe Kulturangebot zusätzliche Anreize für Frauenreisen bildet. Städte können den Trend zur fortschreitenden Urbanisierung intrinsisch nutzen, zumal die meisten Städtetouristen selbst Städter sind, die multi-optionale Angebote bevorzugen (Ashworth, 1989). Im Jahr 1900 lebten weltweit 14% der Bevölkerung in Städten, dieser Anteil stieg bis zum Jahr 2000 auf 47%; bis zum Jahr 2030 wird ein Anstieg auf 61% erwartet (Ashworth – Page, 2011, UNWTO, 2012). 2030 werden 5 Mrd. Menschen in Städten leben, das sind um fast 2 Mrd. mehr als im Jahr 2000 (Ashworth – Page, 2011).

Für die differenzierte touristische Nachfrage bieten die Überlegungen der "neuen Sicht" des Außenhandels realistische Erklärungsansätze. Dieser intrasektorielle Ansatz bezieht sich auf den Austausch von differenzierten Gütern und Dienstleistungen zwi-

schen Ländern mit gleichem Entwicklungsstand und ähnlichen Präferenzen ("Linder-Hypothese"; Linder, 1961). Die Anwendung der Linder-Hypothese auf die Entwicklungstendenzen im Städtetourismus wird dadurch gerechtfertigt, dass die meisten Städtetouristen selbst in Städten leben, wodurch die Annahme ähnlicher Präferenzen realitätsnah erscheint.

Gemäß der Linder-Hypothese werden die Austauschbeziehungen stark von den Präferenzen der Nachfrager beeinflusst: Gehandelt werden differenzierte Güter und Dienstleistungen bzw. gleiche Güter, aber verschiedene Typen. Die Güter und Dienstleistungen werden von den einzelnen Ländern mit verschiedenen Inputs hergestellt und stehen mit ähnlichen Produkten auf unvollkommenen Märkten in (monopolistischer) Konkurrenz (Chamberlin, 1933). Auf der Angebotsseite können sinkende Durchschnittskosten und Economies-of-Scale realisiert werden. Für jedes Gut bzw. jede Dienstleistung ist die Nachfragekurve negativ geneigt, jedoch führt eine Erhöhung der relativen Preise nur zu einer unvollkommenen Substitution.

Gemäß der "neuen Sicht" der außenwirtschaftlichen Beziehungen kommt der internationale Austausch dadurch zustande, dass die Konsumenten bestimmte Waren deshalb kaufen, weil damit ein Markenname oder Prestige verbunden ist. Waren bzw. touristische Dienstleistungen werden daher selbst dann in der spezifischen Destination gekauft, wenn dort die Preise nicht niedriger sind als im Inland oder an anderen Destinationen. Beispiele für diesen Austauschhandel mit ähnlichen Produkten, aber verschiedenen Typen liefert der Städtetourismus. So kommt es dabei z. B. aus österreichischer Sicht zu einem "Import" von Prag und "Export" von Wien. Der rege touristische Dienstleistungsaustausch im Städtetourismus wird nicht nur durch die relativ rasch fortschreitende Urbanisierung, sondern auch durch die im Wachstumsprozess steigende Differenzierung der Bedürfnisse und Angebotsformen stimuliert. Gerade Städte profitieren von der im Wachstumsprozess zunehmenden Differenzierung der Bedürfnisse, da ihre spezifischen Angebote die differenzierten Ansprüche der Konsumenten besser befriedigen können als tourismusintensive ländliche Destinationen.

Die Beliebtheit der Städte als Tourismusdestinationen sowie die hohen Zuwächse wurden durch den Ausbau der Flughäfen, die einfache Erreichbarkeit mit dem Flugzeug, Billigflugangebote sowie Infrastrukturinvestitionen (öffentlicher Verkehr, Stadterhaltung, Fußgängerzonen) und die in der Regel großzügige touristische Suprastruktur unterstützt. Vorteilhaft für die Städte wirken weiters die Globalisierung bzw. die wachsende Zahl von Gästen aus Fernmärkten, die zumindest in den ersten Phasen ihres "Reiselebens" eher städtische Regionen als ländliche Gebiete besuchen. Da Reisende aus Fernmärkten weitgehend Erstbesucher sind, verbessert sich auch das touristische Angebot, indem neue Informationen in die Produktgestaltung einfließen (Porter, 1990). Damit generieren die Städte Vorteile gegenüber den ländlichen Gebieten, da diese einen höheren Anteil von Stammgästen meist aus Nahmärkten aufweisen.

Städtetouristen können auch die vielen städtischen Kultur- und Dienstleistungen intensiv nutzen, obwohl die meisten dieser Angebote nicht für Touristen geschaffen wurden (Ashworth – Page, 2011, Woodside – Pearce – Wallo, 1989). Viele städtische Erlebnisse bzw. Sehenswürdigkeiten wie das Stadtbild, Märkte, Denkmäler, Bauwerke, Parks usw. können als öffentliche Güter kostenlos oder unter dem potentiellen Marktpreis besichtigt werden. Damit konsumieren Touristen Angebote, deren Kosten von anderen Bevölkerungsgruppen getragen werden.

Die ländlichen Gebiete im extensiven Raum können die Trends zur Postmoderne wie "weg vom Massentourismus", "Individualisierung im Zuge von Kurzaufenthalt", "Erlebnisorientierung" oder "Multi-Optionalität" zum Teil nutzen und auch von der Tatsache profitieren, dass ein guter Teil der Angebotspalette neu geschaffen wurde. Neu-Investitionen schaffen Ungleichgewichte und lösen weitere Neu-Investitionen aus. Dadurch können Produktivitätssteigerungen realisiert werden, die wieder Neu-Investitionen begünstigen. Insgesamt steigt im Gegensatz zu den intensiven Tourismusregionen die Wettbewerbsfähigkeit der neu ausgebauten extensiven Gebiete durch Neu-Investitionen und Innovationen.

Die intensiven Tourismusgebiete verfügen zwar bereits über eine relativ hohe Angebotsqualität, jedoch ergeben Neu-Investitionen oft abnehmende Grenzerträge, so dass mitunter die notwendigen Produktivitätssteigerungen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ausbleiben. Für die Wettbewerbsfähigkeit einer Region ist die von den Neu-Investitionen ausgehende Dynamik viel wichtiger als die Bestandshöhe wichtiger Angebotskomponenten.

Aufgrund der bereits hohen Tourismusintensität ist impulsgebendes Nachfragewachstum mitunter nur mehr schwierig zu realisieren, zumal mögliche Überlastungserscheinungen sehr rasch den Freizeitnutzen der Reisenden und Bereisten senken könnten. Die weitere Entwicklung der tourismusintensiven Gebiete wird zudem durch die großteils massentouristisch charakterisierte Angebotsstruktur sowohl im Sommer als auch im Winter gehemmt, die von der zunehmenden Zahl postmoderner Konsumenten nicht präferiert wird. Das Angebot der intensiven Tourismusregionen ist zudem sowohl im Sommer als auch im Winter eher auf längere Aufenthalte ausgerichtet. Zugleich wird aber der Trend zu Kurzreisen immer stärker, weil die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen sowie die wachsende Nachfrage- und Angebotsdifferenzierung ("Konkurrenz der Aktivitäten" bzw. der Anstieg der Zahl der möglichen Aktivitäten für ein gegebenes Zeitbudget) eine überdurchschnittliche Zunahme der Kurzurlaube bewirken, zumal auch Aktivität und Mobilität steigen werden. Durch die einfache Erreichbarkeit von Städten sind diese besonders für Kurzaufenthalte geeignet. In diesem Zusammenhang muss mehr denn je künftig auf die Qualität der angebotenen Dienstleistungen geachtet werden, denn je kürzer der Aufenthalt des Gastes, desto qualitätsbewusster ist dieser.

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Der Städtetourismus hat in den letzten Jahrzehnten erheblich an Bedeutung gewonnen und wurde zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Sein rasches Wachstum wird vor allem im Vergleich mit ländlichen Gebieten deutlich. Städte sind in der Regel wirtschaftliche und politische Machtzentren, reich an historischen und kulturellen Attraktionen, und sie verfügen über eine hohe Konzentration von Bildungs- und Unterhaltungseinrichtungen. In den meisten Fällen sind Städte auch Standorte der wissensbasierten Dienstleistungsproduktion und kreativer Produktionsformen. Damit ziehen sie die unterschiedlichsten Besuchergruppen an. Der hohe Differenzierungsgrad des städtischen Angebotes, die einfache Erreichbarkeit sowie eine qualitativ hochwertige touristische Infra- und Suprastruktur unterstützen die kräftige Zunahme der Nachfrage nach Städteaufenthalten.

Wie eine Analyse auf Basis von österreichischen Regionaldaten zeigt, verlagerte sich die Nachfrage in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre stark vor allem zugunsten der tourismusintensiven Gebiete (in diesen Gebieten liegt die Kennzahl "Übernachtung je Einwohner" unter dem Österreich-Durchschnitt) im städtischen Raum, aber auch in Richtung der tourismusintensiven intermediären und ländlichen Gebiete. Im Gegensatz dazu verlangsamte sich die Expansion im intensiven ländlichen Raum, in den intensiven intermediären und städtischen Regionen sank bzw. stagnierte die Nachfrage.

Gemäß der Langfristprognose bis 2025 werden die überwiegend in West- und Südbösterreich gelegenen tourismusintensiven Gebiete weiter Marktanteile verlieren, während insbesondere die extensiven städtischen Regionen, aber auch die extensiven ländlichen und intermediären Regionen weiter an Bedeutung gewinnen werden.

Der Strukturwandel der Nachfrage zugunsten hochwertiger Dienstleistungen liefert nur einen Teil der Erklärung für das relativ hohe Wachstum im Städtetourismus: Die privaten Haushalte würden nach der Sättigung mit Grundbedürfnissen und mit dauerhaften Konsumgütern zusätzliches Einkommen im Wachstumsprozess für Freizeitgüter und andere hochwertige Dienstleistungen ausgeben. Innerhalb des Konsums von Freizeitgütern herrscht ebenso ein starker Strukturwandel, der insbesondere erlebnisorientierte Kurzreisen mit Kulturthemen (Städtereisen), aber auch mit Sportinhalten (Golf) begünstigt, wogegen Destinationen bzw. Produkte mit einem massentouristischen Angebot ("Strandurlaub", "Ferien am See") an Bedeutung verlieren.

Die Nachfrageverlagerung zu den Städten und auch zu tourismusextensiven ländlichen Regionen ist Ausdruck einer deutlichen Umorientierung der Freizeitmärkte in Richtung höherer Qualität und Individualisierung des Reiseerlebnisses oder – allgemein ausgedrückt – "postmoderner" Konsum- bzw. Produktionsstrukturen.

Der "postmoderne" Konsument ist nur selten Stammgast, bevorzugt maßgeschneiderte Produkte und ist vor allem an gütermäßig erwerbbaaren Erlebnissen ("commodified experiences") interessiert. In diesem Sinne haben Städte eine relativ hochentwickelte "postmoderne" Produktionsstruktur mit flexiblen Herstellungstechnologien. Mit ihrem hohen Diversitätsgrad bieten sie nicht nur der Bevölkerung, sondern auch den Besuchern bzw. Touristen vielfache Möglichkeiten, kombinierte und differenzierte Erlebnisse zu konsumieren und Nutzengewinne zu realisieren.

Aufgrund von Agglomerationsvorteilen können in Städten relativ hohe Produktivitätsgewinne erzielt werden, die wieder Wachstums- und Innovationsprozesse generieren. Hohe Produktivitätssteigerungen sind auch Basis für attraktive Einkommenszuwächse, die wieder Anreize für kreative und dynamische Personengruppen bilden.

Die Städte sind Mittelpunkte für Kultur und Bildung und nutzen mit ihren relativen Produktionsvorteilen erfolgreich die Neu-Orientierung der Konsumenten. Diese neuen Städtetouristen wollen in einem kurzen Zeitraum optimal gebündelte Erlebnisse mit kulturellen und kulinarischen Komponenten sowie mit Unterhaltungs- und Shopping-Aspekten und hohem Erinnerungswert konsumieren. Städte können den Trend zur fortschreitenden Urbanisierung nutzen, da die meisten Städtetouristen selbst Städter sind, die multi-optionale Angebote bevorzugen.

Im Rahmen einer "neuen Sicht" der internationalen Beziehungen erfolgt im Tourismus ein Austausch von ähnlichen Produkten, aber verschiedenen Typen. So kommt es dabei z. B. aus österreichischer Sicht zu einem "Import" von Prag und "Export" von Wien. Der rege touristische Dienstleistungsaustausch im Städtetourismus wird neben der rasch fortschreitenden Urbanisierung auch durch die im Wachstumsprozess steigende Differenzierung der Bedürfnisse und Angebotsformen begünstigt.

Die Beliebtheit der Städte als Tourismusdestinationen und die hohen Zuwächse wurden auch durch die einfache Erreichbarkeit mit dem Flugzeug, Billigflugangebote und Infrastrukturinvestitionen sowie eine in der Regel großzügige touristische Suprastruktur unterstützt. Die Städte sind auch Nutznießer der Globalisierung bzw. der wachsenden Zahl von Gästen aus Fernmärkten, da diese eher städtische als ländliche Gebiete besuchen. Touristen aus Fernmärkten sind weitgehend Erstbesucher. Ihre Nachfrage verbessert das touristische Angebot, weil sie Träger neuer Informationen sind, die in die Produktgestaltung einfließen. Dadurch können die Städte gegenüber den ländlichen Gebieten mit hohem Stammgästeanteil Vorteile generieren.

Ein weiterer Vorteil der Städte ergibt sich durch die intensive Nutzung der städtischen Kultur- und Dienstleistungen durch Städtetouristen, obwohl die meisten dieser Angebote nicht für Touristen geschaffen wurden. Viele städtische Erlebnisse können als öffentliche Güter kostenlos oder unter dem potentiellen Marktpreis besichtigt werden. Ebenso begünstigt der starke Trend zu Kurzreisen die Städte, da diese einfach zu erreichen sind und über eine große Zahl hochwertiger Produkte verfügen, die in kurzer Zeit kombiniert genutzt werden können und daher einen hohen individuellen Erlebnisgehalt im Zuge von Kurzreisen bieten.

Die Destinationen in urbanen Agglomerationen werden vor diesem Hintergrund durch die Zunahme der Nachfrage nach städtischen Lebensformen weiter rasch an Bedeutung gewinnen. Durch die Zunahme der Besucher- und Einwohnerzahl ergibt sich auch die Notwendigkeit, die Transportinfrastruktur zu optimieren, die Qualität der Lebensräume zu steigern und die Energieversorgung in Richtung nichtfossiler Inputfaktoren zu lenken (OECD, 2013). Weiters müssten zur Verbesserung der Lebens- und Freizeitqualität die städtischen Ballungszentren entlastet und Zentren und Attraktionen an der Peripherie geschaffen werden.

Die Regionen in den extensiven ländlichen Gebieten könnten ihre künftige Position insofern verbessern, als sie ähnlich wie die Städte multi-optionale Angebotsformen schaffen, sodass die Touristen individuell kombinierbare Erlebnisse konsumieren kön-

nen. Vergleichbare Strategien wären auch für die tourismusintensiven Gebiete empfehlenswert, jedoch müsste in diesen Gebieten vorerst eine Strukturbereinigung im Tourismus durchgeführt werden.

5. Literaturhinweise

- Albouy, D., "Are Big Cities Bad Places to Live? Estimating Quality of Life Across Metropolitan Areas", NBER Working Paper, 2008, (14472).
- Artus, J., "An econometric analysis of international travel", IMF Staff Papers, 1972, 19, S. 579-614.
- Ashworth, G. J., "Urban tourism: an imbalance in attention", in Cooper, C. (Hrsg.), *Progress in tourism, recreation and hospitality management*, Belhaven, London, 1989, S. 33-54.
- Ashworth, G., Page, St., "Urban Tourism Research: Recent Progress and Current Paradoxes", *Tourism Management*, 2011, 32(1), S. 1-15.
- Bauernfeind, U., Arsal, I., Aubke, F., Wöber, K., "Assessing the Significance of City Tourism in Europe", in Mazanec, J., Wöber, K. (Hrsg.), *Analysing International City Tourism*, 2. Ausgabe, Springer, Wien, 2010, S. 43-77.
- Chamberlin, E., *The Theory of Monopolistic Competition: A Re-orientation of the Theory of Value*, Harvard University Press, Cambridge, MA, 1933.
- Crouch, G., "A meta-analysis of tourism demand", *Annals of Tourism Research*, 1995, 22(1), S. 103-118.
- Cuadrado-Roura, J. R., "The Location of Service Industries", in Cuadrado-Roura, J. R. (Hrsg.), *Service Industries and Regions: Growth, Location and Regional Effects*, Springer, New York, 2013, S. 253-284.
- Eurostat, "Urban-rural typology", *Statistics Explained*, 2012, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Urban-rural_typology#
- Fuchs, V., *The service economy*, NBER, Columbia University Press, New York, 1968.
- Glaeser, E., *The Triumph of the City*, Penguin, New York, 2011.
- Glaeser, E., Maré, D. C., "Cities and Skills", *Journal of Labor Economics*, 2001, 19(2), S. 316-342.
- Gray, H. P., *International Travel – International Trade*, Heath Lexington Books, Lexington, MA, 1970.
- Heeley, J., *Inside City Tourism – A European Perspective*, Channel View Publications, Bristol, 2011.
- Ioannides, D., Debbage, K., "Post-Fordism and Flexibility: The Travel Industry Polyglot", *Tourism Management*, 1997, 18(4), S. 229-241.
- Jameson, F., *Postmodernism or the Cultural Logic of Late Capitalism*, Duke University Press, Durham, NC, 1992.
- Költringer, C., Wöber, K., "Information Needs of City Travellers", in Mazanec, J., Wöber, K. (Hrsg.), *Analysing International City Tourism*, 2. Ausgabe, Springer, Wien, 2010, S. 109-126.
- Li, G., Song, H., Witt, S. F., "Recent developments in econometric modeling and forecasting", *Journal of Travel Research*, 2005, 44(1), S. 82-99.
- Linder, S. B., *An Essay on Trade and Transformation*, Almqvist & Wicksell, Stockholm, 1961.
- Loeb, P., "International travel to the United States: An econometric evaluation", *Annals of Tourism Research*, 1982, (9), S. 7-20.
- McCann, P., Oort, F., "Theories of agglomeration and regional economic growth: a historical review", in Capello, R., Nijkamp, P. (Hrsg.), *Handbook of Regional Growth and Development Theories*, Elgar, Cheltenham, 2009, S. 19-32.
- Melo, P., Graham, D., Noland, R., "A Meta-Analysis of Estimates of Urban Agglomeration Economies", *Regional Science and Urban Economics*, 2009, 39(3), S. 332-342.
- OECD, *Green Growth in Cities*, Paris, 2013.
- Porter, M., *The competitive advantage of Nations*, New York, 1990.
- Quigley, J. M., "Urbanization, Agglomeration and Economic Development", in Spence, M., Annez, P. C., Buckley, R. M. (Hrsg.), *Urbanization and Growth*, Commission on Growth and Development, The World Bank, Washington, DC, 2009, S. 115-132.
- Rosenthal, S., Strange, W., "Evidence on the Nature and Sources of Agglomeration Economies", in Henderson, J. V., Thisse, J. F. (Hrsg.), *Handbook of Urban and Regional Economics*, Elsevier, Amsterdam, 2004, (4), S. 2119-2171.
- Schiff, A., Becken, S., "Demand elasticity estimates for New Zealand tourism", *Tourism Management*, 2011, 32(3), S. 564-575.
- Smeral, E., *Das österreichische Beherbergungs- und Gaststättengewerbe im regionalen Vergleich*, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, Wien, 2008.
- Smeral, E., "The Impact of the Financial and Economic Crisis on European Tourism", *Journal of Travel Research*, 2009, 48(1), S. 3-13.
- Smeral, E., "Impacts of the World Recession and Economic Crisis on Tourism: Forecasts and Potential Risks", *Journal of Travel Research*, 2010, 49(1), S. 31-38.
- Smeral, E., "International Tourism Demand and the Business Cycle", *Annals of Tourism Research*, 2012, 39(1), S. 379-400.

- Smeral, E. (2013A), *Tourismus 2025: Entwicklungsperspektiven und Strategien für den ländlichen Raum*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47070>.
- Smeral, E. (2013B), "Forecasting International Tourism with Due Regard to Asymmetric Income Effects", *Tourism Economics*, Oktober 2013.
- Smeral, E., "Forecasting City Tourism", *Tourism Analysis*, 2014.
- Smeral, E., Song, H., "Varying Elasticities and Forecasting Performance", *International Journal of Tourism Research*, 2013, (DOI: 10.1002/jtr.1972).
- Song, H., Li, G., "Tourism demand modeling and forecasting – A review of recent research", *Tourism Management*, 2008, 29(2), S. 203-220.
- Song, H., Lin, S., Witt, S. F., Zhang, X., "Impact of Financial/Economic Crisis on Demand for Hotel Rooms in Hong Kong", *Tourism Management*, 2011, 32(1), S. 172-186.
- Song, H., Witt, S. F., *Tourism Demand Modeling and Forecasting: Modern Econometric Approaches*, Pergamon, Oxford, 2000.
- Song, H., Wong, K., "Tourism demand modeling: A time-varying parameter approach", *Journal of Travel Research*, 2003, 42(1), S. 57-64.
- Stabler, M., Papatheodorou, A., Sinclair, Th., *The Economics of Tourism*, Routledge, London, 2010.
- UNWTO, *Global Report on City Tourism*, World Tourism Organization, Madrid, 2012.
- Wöber, K., "Standardizing City Tourism Statistics", *Annals of Tourism Research*, 2000, 27(1), S. 51-68.
- Woodside, A. G., Pearce, B., Wallo, M., "Urban Tourism: An Analysis of Visitors to New Orleans and Competing Cities", *Journal of Travel Research*, 1989, 27(3), S. 22-30.

Die letzten 12 Hefte

- 2/2013 Sandra Bilek-Steindl, Unternehmensstimmung verbessert • Julia Bock-Schappelwein, Werner Hölzl, Jürgen Janger, Andreas Reinstaller, Die Rolle von Bildung für die wirtschaftlichen Perspektiven Österreichs • Jürgen Janger, Strukturwandel als Indikator für die Qualifikationsnachfrage der Wirtschaft • Julia Bock-Schappelwein, Stellenwert von Aus- und Weiterbildung sowie fachübergreifenden und sozialen Kompetenzen in einem Umfeld technologischer und wirtschaftlicher Veränderungen • Jürgen Janger, Hochschulsteuerung im Kontext der Autonomie der Universitäten • Kathrin Hranayi, Jürgen Janger, Hochschulfinanzierung im internationalen Vergleich • Werner Hölzl, Vor- und Nachteile von einkommensabhängig rückzahlbaren Bildungskrediten als Instrument zur Finanzierung der Hochschulbildung
- 3/2013 Christian Glocker, Stimmungsaufhellung nach Wachstumsdelle in Österreich • Michael Böheim, Wettbewerbsmonitoring im Spannungsfeld zwischen ökonomischen Gestaltungsmöglichkeiten und wettbewerbspolitischen Erwartungen • Andreas Reinstaller, Gerhard Schwarz, Die Bedeutung und Nutzung von Biotechnologie-Patenten in Österreich • Werner Hölzl, Unternehmensgröße und Beschäftigungsentwicklung. Eine Analyse methodischer Alternativen mit österreichischen Daten • Andrea Kunnert, Gesamtwirtschaftliches Umfeld dämpft Wohnbauproduktion
- 4/2013 Christian Glocker, Erholung mit anhaltender Unsicherheit. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2013 • Sandra Bilek-Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2012: Rezession im Euro-Raum belastet die heimische Konjunktur
- 5/2013 Marcus Scheiblecker, Konjunkturflaute hält im Euro-Raum an • Mario Holzner, Vasily Astrov (wiw), Mittel-, Ost- und Südosteuropa von der EU-Krise voll erfasst • Oliver Fritz, Matthias Firgo, Peter Huber, Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Stefan Schönfelder, Konjunkturschwäche prägt 2012 Entwicklung in den Bundesländern – Industrieregionen büßen Wachstumsvorsprung ein
- 6/2013 Stefan Schiman, Österreichs Wirtschaft stagniert noch • Gunther Tichy, Die Staatsschuldenkrise als Krise des europäischen Finanzsystems • Stefan Ederer, Stefan Weingärtner, Zur Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion • Karl Aiginger, Matthias Firgo, Peter Huber, Erfolgsstrategien für die europäische Peripherie. Erkenntnisse für Südeuropa aus der Regionalökonomie
- 7/2013 Stefan Schiman, Krise im Euro-Raum hemmt Aufschwung in Österreich. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2013 • Josef Baumgartner, Die Mietpreisentwicklung in Österreich. Eine deskriptive Analyse für die Jahre 2005 bis 2012 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Michael Weingärtner, Sachgütererzeuger rechnen 2013 nicht mit breiter Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2013 • Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Wohlfahrtseffekte von Extremwetter am Beispiel von Hochwasser
- 8/2013 Sandra Bilek-Steindl, Konjunktur weiterhin verhalten • Michael Peneder, Von den "trockenen Tälern" der Risiko- und Wachstumsfinanzierung • Werner Hölzl, Andreas Reinstaller, Finanzierungsbeschränkungen junger technologieorientierter Unternehmen. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Thomas Jud (Improveo), Funktionsmodell und Rahmenbedingungen der Risikokapitalfinanzierung • Klaus S. Friesenbichler, Thomas Url, Standortfaktoren und Investitionspotential von Risikokapital in Österreich • Jürgen Marchart (AVCO), Der österreichische Risikokapitalmarkt im europäischen Vergleich • Thomas Jud (Improveo), Jürgen Marchart (AVCO), Mögliche Konsequenzen der Umsetzung der EU-Richtlinie zum Management alternativer Investmentfonds für die österreichische Risikokapitalbranche
- 9/2013 Marcus Scheiblecker, Konjunkturwende in Österreich, Dynamik noch schwach • Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Serguei Kaniovski, Thomas Url, Outputlücke und strukturelles Defizit für Österreich. Kritische Analyse der Methode der Europäischen Kommission • Walpurga Köhler-Töglhofer (OeNB), Christa Magerl (WIFO), Neuberechnung der Indikatoren der preislichen und kostenmäßigen Wettbewerbsfähigkeit • Thomas Url, Lebensversicherung leidet weiterhin unter niedrigem Zinsniveau • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition in der Warenherstellung 2012 trotz Konjunkturdelle stabil
- 10/2013 Marcus Scheiblecker, Erste Zeichen einer Konjunkturerholung. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2013 • Stefan Schiman, Pro-Kopf-Wachstum nur in den USA höher als vor der Krise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2018
- 11/2013 Sandra Bilek-Steindl, Konjunkturerholung schreitet voran • Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber, Erwerbsaustritts- und Pensionsantrittsdynamik im Bausektor • René Böheim, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern: Die Rolle von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung • Ulrike Famira-Mühlberger, Stefan Fuchs, Unbezahlte Überstunden in Österreich
- 12/2013 Stefan Schiman, Konjunktur bessert sich in mäßigem Tempo • Festschrift Karl Aiginger: Kurt Bayer, Vir Oeconomicus: Dem Industrieökonom und Kollegen Karl Aiginger zum 65. Geburtstag • Kenneth J. Arrow, Knowledge, Belief and the Economic System • Michael Böheim, Zur Renaissance der Industriepolitik. Ein neuer umfassender Politikansatz oder nur alter Wein in neuen Schläuchen? • Franz R. Hahn, Grundlagen der Geldpolitik vor, während und nach der Finanzmarktkrise • Heinz Handler, Fiskalmultiplikatoren in der Krise • Heinz Hollenstein, Internationalisierung von Forschung und Entwicklung – Determinanten, Auswirkungen, Politik • Gunther Tichy, Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit • Helmut Kramer, Wege aus der Krise
- 1/2014 Stefan Schiman, Aufschwung bleibt wegen Konsumschwäche flach. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2013 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, 2014 Ausweitung der Investitionen in der Sachgütererzeugung – Bauunternehmen sehen Kürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2013 • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschergehälter an Universitäten nach Karrierestufen im internationalen Vergleich • Peter Huber, Entlohnungs- und Anreizstrukturen in der Universitätsforschung. Analyse standardisierter Forscherprofile • Jürgen Janger, Klaus Nowotny, Bestimmungsfaktoren für die Arbeitsplatzwahl von Wissenschaftern und Wissenschaftlerinnen

Franz Sinabell

■ Eine Auswahl von Nachhaltigkeitsindikatoren für die österreichische Land- und Forstwirtschaft im internationalen Vergleich

Die in diesem Bericht vorgelegten Indikatoren zur Landwirtschaft in Österreich und in Vergleichsländern werden in der internationalen Literatur im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung diskutiert. Die Auswahl der Indikatoren erfolgte in einem interaktiven Stakeholderdialog. In die engere Wahl kamen vor allem Kennzahlen, die sowohl im landwirtschaftlichen Betrieb erhoben werden können als auch international vergleichbar sind. Dies schränkt die Auswahl ein, und wichtige Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung können damit nicht erfasst werden. Gleichwohl können die Indikatoren die Diskussion zu diesem Thema bereichern und eine Grundlage für weitere Arbeiten bilden.

- **Einleitung und Problemstellung**
- **Die Indikatoren im Überblick**
*Umweltqualität und Ressourcenschutz
Einkommens- und Unternehmensstabilität
Betriebsstruktur – Betriebsorganisation – Familienbetrieb
Lebensqualität – Soziales – Qualität des Arbeitsplatzes Landwirtschaft*
- **Kommentierte Darstellung einer Auswahl von Indikatoren**
- **Hinweise zur Literatur**
- **Appendix 1: Ein kurzer Überblick zu Standards in der Nutztierhaltung im internationalen Vergleich**
- **Appendix 2: Das Einkommen im primären Sektor auf Haushaltsebene**
- **Appendix 3: Übersicht zu vergleichbaren Indikatoren-Sets im internationalen Umfeld**
- **Appendix 4: Vollständiger Datensatz der Indikatoren**

Im Auftrag des Ökosozialen
Forums Österreich • Jänner 2014 •
92 Seiten • 30,00 € •
Download 20,00 €

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47124>